

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 122 (1977)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Inhalt:

- Manifest der «Charta 77»
- Editorial
- Aktion Menschenrechte
- Integrative Pädagogik
- Aus den Sektionen ZG, TG
- SLV-Reiseprogramm
- Diskussion
- Beilage «Bildung und Wirtschaft»
- Beilage «Neues vom SJW»
- Beilage «Jugendbuch»

Die Teilnehmerstaaten werden die Menschenrechte und Grundfreiheiten, einschliesslich der Gedanken-, Gewissens-, Religions- oder Überzeugungsfreiheit für alle ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder der Religion achten.

Sie werden die wirksame Ausübung der zivilen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen sowie der anderen Rechte und Freiheiten, die sich alle aus der dem Menschen innewohnenden Würde ergeben und für seine freie und volle Entfaltung wesentlich sind, fördern und ermutigen.

In diesem Rahmen werden die Teilnehmerstaaten die Freiheit des Individuums anerkennen und achten, sich allein oder in Gemeinschaft mit andern zu einer Religion oder einer Überzeugung in Übereinstimmung mit dem, was sein Gewissen ihm gebietet, zu bekennen und sie auszuüben.

Aus dem «Korb III» der Schlussakte von Helsinki*

Aus der Charta 77: «Die Charta 77 ist eine freie, informelle und offene Gemeinschaft von Menschen verschiedener Überzeugungen, verschiedener Religionen und verschiedener Berufe, verbunden durch den Willen, sich einzeln und gemeinsam für die Respektierung der Bürger- und Menschenrechte in unserem Land und in der Welt einzusetzen.» ● «Durch ihren symbolischen Namen betont Charta 77, dass sie an der Schwelle eines Jahres entsteht, das zum Jahr der Rechte politischer Gefangener erklärt wurde und in dessen Verlauf die Belgrader Konferenz die Erfüllung der Verpflichtungen von Helsinki prüfen soll.»

* Text zu beziehen bei:

Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale
Fellerstrasse 21, 3000 Bern

Manifest der «Charta 77»

Hunderttausenden anderer Bürger wird die «Freiheit von Furcht» (Präambel des ersten Paktes) verweigert, weil sie gezwungen sind, in der beständigen Gefahr zu leben, Arbeits- und andere Möglichkeiten zu verlieren, falls sie ihre Meinung äussern.

Im Widerspruch zu Artikel 13 des zweiten Paktes, der allen das Recht auf Bildung zusichert, werden zahllose junge Menschen nur wegen ihrer Ansichten oder sogar wegen der Ansichten ihrer Eltern nicht zum Studium zugelassen. Unzählige Bürger müssen in der Furcht leben, dass, falls sie sich ihrer Überzeugung entsprechend äussern, sie selbst oder ihre Kinder des Rechts auf Bildung beraubt werden könnten.

Die Geltendmachung des Rechts, «Informationen und Gedanken aller Art ohne Rücksicht auf Grenzen zu ermitteln, anzunehmen und zu verbreiten, sei es mündlich, schriftlich oder in gedruckter Form» oder «vermittels der Kunst» (Punkt 2, Artikel 13 des ersten Paktes), wird nicht nur aussergerichtlich, sondern auch gerichtlich verfolgt, häufig unter dem Deckmantel krimineller Beschuldigung (wovon unter anderem die eben gegen junge Musiker geführten Prozesse zeugen).

Die Freiheit der öffentlichen Meinungsäusserung wird von der Zentralverwaltung aller Kommunikationsmittel sowie der publizistischen und kulturellen Einrichtungen unterdrückt. Keine politische, philosophische oder wissenschaftliche Ansicht, auch keine künstlerische Äusserung, die nur ein wenig vom engen Rahmen der offiziellen Ideologie oder Ästhetik abweicht, kann veröffentlicht werden; öffentliche Kritik an gesellschaftlichen Krisenerscheinungen wird unmöglich gemacht; die Möglichkeit öffentlicher Verteidigung gegen unwahre und beleidigende Behauptungen seitens der offiziellen Propaganda ist ausgeschlossen (ein gesetzlicher Schutz vor «Angriffen auf Ehre und Leumund», von Artikel 17 des ersten Paktes eindeutig garantiert, existiert in der Praxis nicht); lügenreiche Beschuldigungen lassen sich nicht widerlegen, und vergeblich ist jeder Versuch, auf dem Gerichtsweg Abhilfe oder eine Richtigstellung zu erwirken; im Bereich geistigen und kulturellen Schaffens ist eine offene Diskussion ausgeschlossen. Viele wissenschaftlich und kulturell Tätige sowie andere Bürger werden nur deshalb diskriminiert, weil sie vor Jahren Ansichten veröffentlicht oder offen ausgesprochen haben, die von der gegenwärtigen politischen Macht verurteilt werden.

Die Bekenntnisfreiheit, nachdrücklich in Artikel 18 des ersten Paktes zugesichert, wird von machthaberischer Willkür systematisch eingeschränkt: durch Beschneidung der Tätigkeit von Geistlichen, über denen dauernd die Drohung des Entzugs oder des Verlusts der staatlichen Billigung der Ausübung ihrer Funktion schwebt; durch existentielle oder andere Repressalien gegenüber Personen, die ihr religiöses Bekenntnis durch Wort oder Tat bekunden; durch Unterdrückung des Religionsunterrichts und ähnliches.

Das Instrument der Einschränkung und häufig auch der völligen Unterdrückung einer Reihe von bürgerlichen Rechten ist ein System faktischer Unterordnung sämtlicher Institutionen und Organisationen im Staat unter die politischen Direktiven des Apparats der regierenden Partei und unter die Beschlüsse machthaberisch einflussreicher Einzelpersonen. Die Verfassung der Tschechoslowakei, andere Gesetze und Rechtsnormen regulieren weder Inhalt und Form noch Gestaltung und Anwendung solcher Beschlüsse; sie werden vorwiegend hinter den Kulissen, oft nur mündlich, gefasst, sind den Bürgern insgesamt unbekannt und von ihnen nicht kontrollierbar; ihre Urheber sind niemandem verantwortlich als sich selbst und ihrer eigenen Hierarchie, dabei beeinflussen sie jedoch auf entscheidende Weise die Tätigkeit legislativer und exekutiver Organe von Staatsverwaltung, Justiz, Gewerkschafts-, Interessen- sowie allen anderen gesellschaftlichen Organisationen, anderen politischen Parteien, Unternehmen, Werken, Anstalten, Behörden, Schulen und weiteren Einrichtungen, wobei ihre Anordnungen selbst vor dem Gesetz Vorrang geniessen. Geraten Organisationen oder Bürger bei der Auslegung ihrer Rechte und Pflichten in Widerspruch zur Direktive, können sie sich an keine unparteiische Instanz wenden, weil keine existiert. Durch all dies werden ernstlich jene Rechte eingeschränkt, die sich aus Artikel 21 und Artikel 22 des ersten Paktes ergeben (Versammlungsfreiheit und das Verbot jedweder Einschränkung von deren

Ausübung) sowie aus Artikel 25 (Gleichheit des Rechts, sich an der Führung öffentlicher Angelegenheiten zu beteiligen) und aus Artikel 26 (Gleichheit vor dem Gesetz). Dieser Zustand verwehrt es auch Arbeitern und anderen Berufstätigen, zum Schutz ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen ohne jedwede Einschränkung gewerkschaftliche und andere Organisationen zu gründen und frei das Streikrecht (Punkt 1, Artikel 8 des zweiten Paktes) anzuwenden.

Weitere Bürgerrechte, einschliesslich des ausdrücklichen Verbots «willkürlicher Eingriffe in Privatleben, Familie, Heim oder Korrespondenz» (Artikel 17 des ersten Paktes), werden auch dadurch bedenklich verletzt, dass das Innenministerium auf unterschiedlichste Weise das Leben der Bürger kontrolliert, zum Beispiel durch Abhören von Telefonen und Wohnungen, durch Kontrolle der Post, durch persönliche Überwachung, durch Hausdurchsuchungen, durch Aufbau eines Netzes von Informanten aus den Reihen der Bevölkerung (oft vermittels unstatthafter Drohungen oder umgekehrt Versprechungen gewonnen) und so weiter. Oft greift das Innenministerium dabei in die Entscheidungen von Arbeitgebern ein, inspiriert diskriminierende Aktionen von Behörden und Organisationen, beeinflusst Justizorgane und lenkt auch Propagandakampagnen der Kommunikationsmittel. Diese Tätigkeit wird nicht von Gesetzen geregelt, sie ist geheim, und der Bürger kann sich auf keine Art dagegen wehren.

In Fällen politisch motivierter Strafverfolgung verletzen Ermittlungs- und Justizorgane die Rechte der Beschuldigten und ihrer Verteidigung, die von Artikel 14 des ersten Paktes sowie von tschechoslowakischen Gesetzen gewährleistet werden. In den Gefängnissen behandelt man solcherart verurteilte Menschen auf eine Weise, welche die Menschenwürde der Inhaftierten verletzt, ihre Gesundheit gefährdet und darauf abzielt, sie moralisch zu zerbrechen.

Allgemein verletzt wird auch Punkt 2, Artikel 12 des ersten Paktes, der dem Bürger das Recht garantiert, sein Land frei zu verlassen; unter dem Vorwand des «Schutzes der nationalen Sicherheit» (Punkt 3) wird dieses Recht an verschiedene unstatthafte Bedingungen geknüpft. Willkürlich verfahren wird auch bei der Erteilung von Einreisevisa an Angehörige fremder Staaten, von denen viele die Tschechoslowakei zum Beispiel nur deshalb nicht besuchen können, weil sie beruflich oder freundschaftlich mit bei uns diskriminierten Personen verkehrt haben.

Manche Bürger weisen – sei es privat, am Arbeitsplatz oder öffentlich, was praktisch nur in ausländischen Kommunikationsmitteln möglich ist – auf die systematische Verletzung der Menschenrechte und der demokratischen Freiheiten hin und fordern in konkreten Fällen Abhilfe; ihre Stimme findet jedoch meist keinen Widerhall oder sie werden zum Gegenstand von Ermittlungen. Die Verantwortung für die Einhaltung der Bürgerrechte im Lande obliegt selbstverständlich vor allem der politischen und staatlichen Macht. Aber nicht nur ihr. Jeder trägt sein Teil Verantwortung für die allgemeinen Verhältnisse und somit auch für die Einhaltung kodifizierter Pakte, die dazu übrigens nicht nur Regierungen, sondern alle Bürger verpflichten. Das Gefühl dieser Mitverantwortlichkeit, der Glaube an den Sinn bürgerlichen Engagements und der Wille dazu, sowie das gemeinsame Bedürfnis, dafür einen neuen und wirksameren Ausdruck zu finden, hat uns auf den Gedanken gebracht, Charta 77 zu bilden, deren Entstehung wir heute öffentlich anzeigen.

Charta 77 ist eine freie, informelle und offene Gemeinschaft von Menschen verschiedener Überzeugungen, verschiedener Religionen und verschiedener Berufe, verbunden durch den Willen, sich einzeln und gemeinsam für die Respektierung der Bürger- und der Menschenrechte in unserem Land und in der Welt einzusetzen – jener Rechte, die dem Menschen von beiden kodifizierten internationalen Pakten, von der Abschlussakte der Konferenz in Helsinki, von zahlreichen weiteren internationalen Dokumenten gegen Krieg, Gewaltanwendung und soziale und geistige Unterdrückung zugestanden werden und die zusammenfassend von der «Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte» der UN zum Ausdruck gebracht werden.

Charta 77 fusst auf dem Boden der Solidarität und Freundschaft von Menschen, die von der gemeinsamen Sorge um das Geschick der Ideale bewegt werden, mit denen sie ihr Leben und ihre Arbeit verbunden haben und verbinden.

Reden ist Silber, Schweigen ist Schuld

Haben wir nicht längst genug von all den heuchlerischen Lippenbekenntnissen in Ost und West, diesem Palaver von Menschenrechten und verfassungsmässig und gesetzlich garantierten staatsbürgerlichen Freiheiten? Werden sie nicht, hier und dort, immer wieder, trotz gegenteiliger Beteuerungen, verletzt? Sprache und Wirklichkeit stimmen längst nicht überall überein, noch viel weniger als Denken und Sein. Der Homo communicans ist zu einem skrupellosen Homo loquax geworden, einem Schönredner, der Lüge als Wahrheit ausgibt, Tatsachen verdreht, Mitmenschen mit Wortklaubereien und Begriffsverdreherungen unverantwortlich täuscht. Wie einst dem sensiblen Hofmannsthal (Lord Chandos-Brief) müssten uns sehr viele Wörter wie überreife Bovierte zu Staub zerfallen; die ursprünglich gemeinten Sachverhalte werden durch inhaltslose, sinnentleerte, nach Gutdünken veränderbare Begriffe nicht mehr erfasst.

In solch einer Welt papageienhafter Geschwätzigkeit, deklamatorischer Diplomatie und perverser, sinnverdreherischer Rhetorik, die bedenkenlos aus Weiss Schwarz, aus Schwarz Weiss zu machen versteht, mag es fruchtlos erscheinen, auf Einhaltung feierlicher Versprechungen zu dringen, die Durchsetzung so schillernder, mannigfach bedingter Sachverhalte wie Freiheit, wie Rechte im politischen, religiösen, sozialen und kulturellen Bereich zu fordern. Und doch darf unser Bemühen um den einen Logos, um die Wahrheit, die Unverhülltheit und Klarheit der Idee und die Bestimmtheit der sie bezeichnenden Wörter und Begriffe nicht aufhören: Mit unnachgiebiger intellektueller Redlichkeit und Wahrheitswillen muss jede Verfälschung aufgedeckt, müssen Scheinheiligkeit und Pseudologik im Vokabular der Unmenschlichkeit und in der politischen Praxis aufgedeckt werden. Wie ist Unterricht, wie Erziehung überhaupt noch möglich, wenn keine gesicherten Begriffsinhalte mehr bestehen, wenn Sprache zum beliebig einsetzbaren, unverbindlichen Code geworden ist, wenn Ideen keine Wirklichkeiten mehr sind, wenn Werte gleichgültig und Wahrheiten von der Billigung irgendwelcher interessierten Machthaber abhängig sind? Unterricht wird dann zu viel Schlimmerem noch als dem von Pestalozzi verabscheuten «Maulbrauchen», Erziehung wird zur Zurüstung für Orientierungslosigkeit, Sophistik, Nihilismus, alles «kulturelle» Wegbereitung für politische Willkürherrschaft und Diktatur.

Als Lehrer leiden wir unter der weltweiten Inflation der Begriffe, leiden wir unter dem Zerfall von Menschlichkeit, dem Schwund geistiger Gehalte, der Ehrfurchtslosigkeit, der Achtung des Lebens, der Eskalation gemeinster Brutalität und ihrer sensationslüsternen Wiederholung in den Massenmedien; wir sind betroffen ob der Einschüchterung, Verketzerung, Verfolgung und widerrechtlichen, unmenschlichen Behandlung all jener, die sich kritisch, wahrheitsliebend und frei zu äussern wagen.

Der fatale Riss zwischen dem, was wir bekennen möchten und müssten, und dem, was wir zu bekennen wagen, ist bei uns und andernorts bei vielen schon überkleistert mit Gedankenlosigkeit, mit opportunistischem Stillschweigen, mit feiger Hoffnung auf eine irgendwie durch andere bewirkte Wende, einen wunderbaren deus ex machina.

In Ländern, wo es lebensgefährlich ist, den Machthabern missliebige Wahrheiten aufzudecken und mitzuteilen, gibt es trotz allem immer wieder Bekennende, die ihrem Gewissen folgen und furchtlos kund tun, was sie als Verletzung der menschlichen Freiheiten und Rechte erkannt und erfahren haben. Als Dissidente (d. h. eigentlich «entfernt Sitzende», Widerstrebende, Widersprechende) werden sie von den Verteidigern unmenschlicher Ordnung verschrien, mit raffinierten Mitteln mundtot und handlungsunfähig gemacht, letztlich geistig gemordet.

Ein Gemeinwesen, in dem es keine «Freiheit für den Widerspruch» mehr gibt, ist zutiefst verdorben; in seinen Gemarkungen steht der Geist still, kann jeglicher Ungeist gedeihen, ist lebendige Entwicklung, ist ein dialogisch-dialektisches Fortschreiten zur Menschlichkeit gelähmt.

Wir wissen, es gibt solche die freie Aussage, die Wahrheit unterdrückende Staaten in Europa; wir wissen, es gibt Menschen, die darin für ihre Überzeugung eintreten, Besitz, ungestörtes Dasein, ihr eigenes Leben riskieren. Viele dieser Bekennenden sind schon zu Opfern eines monodoktrinären Systems geworden, das Widerspruch und andere Ansichten nicht erträgt und sie mit Staatsgewalt und Terror zu unterdrücken weiss. Auch wenn nicht zu übersehen ist, dass bei uns einzelne Missgriffe und Willkür amtlicher

Charta 77 ist keine Organisation, hat keine Statuten, keine ständigen Organe und keine organisatorisch bedingte Mitgliedschaft. Ihr gehört jeder an, der ihrer Idee zustimmt, an ihrer Arbeit teilnimmt und sie unterstützt.

Charta 77 ist keine Basis für oppositionelle politische Tätigkeit. Sie will dem Gemeininteresse dienen wie viele ähnliche Bürgerinitiativen in verschiedenen Ländern des Westens und des Ostens. Sie will also nicht eigene Programme politischer oder gesellschaftlicher Reformen oder Veränderungen aufstellen, sondern in ihrem Wirkungsbereich einen konstruktiven Dialog mit der politischen und staatlichen Macht führen, insbesondere dadurch, dass

sie auf verschiedene konkrete Fälle von Verletzung der Menschen- und Bürgerrechte hinweist, deren Dokumentation vorbereitet, Lösungen vorschlägt, verschiedene allgemeine Vorschläge unterbreitet, die auf Vertiefung dieser Rechte und ihrer Garantien abzielen, und als Vermittler in anfallenden Konfliktsituationen wirkt, die durch Widerrechtlichkeit verursacht werden können.

Durch ihren symbolischen Namen betont Charta 77, dass sie an der Schwelle eines Jahres entsteht, das zum Jahr der Rechte politischer Gefangener erklärt wurde und in dessen Verlauf die Belgrader Konferenz die Erfüllung der Verpflichtungen von Helsinki prüfen soll.

In dieser Nummer:

Manifest der «Charta 77»	550
L. Jost: Reden ist Silber, Schweigen ist Schuld	551
Aktion Belgrad: Menschenrechte	552
Aufruf zur Unterschriftensammlung	
Dr. R. Riesen: Integrative Pädagogik	553
Humanistische Psychologie im Dienste der Pädagogik	
Aus den Sektionen:	559
Zug, Thurgau (Urabstimmung über ein SLZ-Obligatorium)	
Varia	560
SLV-Reisen (Sommerferien)	561
Redaktionelle Mitteilung	563
(Wirbel um ein Lenin-Zitat)	
Diskussion (Schüler-Begleitpass?)	564
Praktische Hinweise	565
Kurse/Veranstaltungen	565
Wir suchen Arbeit	565

BEILAGE	
«BILDUNG UND WIRTSCHAFT»	567
«Mensch und Maschine» als literarisches Thema	
BEILAGE «NEUES VOM SJW»	575
BEILAGE «DAS JUGENDBUCH»	579

«Bezwungen kann die Dekadenz werden, wenn wir nicht mehr nach Art der Astrologen und Auguren fragen: Was wird mit uns geschehen? sondern: Was wollen wir tun? Waffen allein retten kein Volk, keine Gesellschaft, kein Bündnis. Keine noch so gute Waffe vermag dem zu helfen, der nicht entschlossen ist, sich zu verteidigen. Eine numerisch unbedeutende Minderheit kann hingegen die Massen aufrütteln, wenn sie nur ihre tiefsten Sehnsüchte, ihre verborgene Idealität anspricht.»

Gerd-Klaus Kaltenbrunner in «Die Strategie der Feigheit», Herderbücherei, Initiative, Band 17

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breitenstr. 13,
3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des
Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen
Lehrervereins oder der Meinung der
Redaktion übereinzustimmen.

Inseratenteil ohne redaktionelle Kontrolle und Ver-
antwortung.

Regelmässige Bellagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an
Redaktion SLZ

Bildung und Wirtschaft (monatlich)

Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirt-
schaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Tele-
fon 01 39 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)

Redaktion: E. Ritter, Päd. Dokumentationsstelle,
Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (8mal jährlich)

Redaktion: H. R. Egli, Breitenstr. 13, 3074 Muri

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)

Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159,
8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)

Redaktoren: Heinz Hersperger (Basel), Dr. Kuno
Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). – Zu-
schriften an Bernhard Wyss, 3038 Oberwilen BE.

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolf-
hausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31,
8035 Zürich

SKAUM-Information (4mal jährlich)

Redaktion: Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)

Mitteilungsblatt des Weltverbandes
der Lehrerorganisationen

Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Informationen Bildungsforschung (4mal jährlich)

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—

Nichtmitglieder

jährlich	Fr. 42.—	Fr. 58.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie
folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrer-
zeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton
Bern melden sich bitte ausschliesslich beim
Sekretariat BLV, Brunnengasse 16, 3011 Bern, Tele-
fon 031 22 34 16

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Stellen vorkommen, können diese doch ungehindert blossgestellt und kann die Öffent-
lichkeit alarmiert werden. Recht und Freiheit des einzelnen sind hierzulande kein leeres
Wort!

In dieser Nummer finden Sie, liebe Kollegin, lieber Kollege, einen Aufruf, mit Ihrer Unter-
schrift für die Verwirklichung der Menschenrechte in (neutral formuliert!) *allen* europä-
ischen Staaten einzustehen. Mit Ihrem Namen geben Sie der schweizerischen Delegation
an der «Folgekonferenz von Belgrad», an der es um sachliche Überprüfung der Helsinki-
Vereinbarungen geht, moralische Unterstützung und zusätzliches politisches Gewicht
(wenn die Stimme und Meinung freier und für Menschenbildung verantwortlicher Bürger
noch etwas gilt). Schon hat es geheissen, man dürfe in Belgrad nicht «deutlich» reden,
man verderbe mehr, als man nütze, und unsere eigene Weste sei auch so sauber nicht,
wie wir behaupten. Das ist feige Verwischung unleugbar grosser Unterschiede!

Für einmal missachte ich den Grundsatz (parti-)politischer Neutralität, dessen ich mich
im Sinne des SLV (und oft wider meinen pädagogischen Willen) zu befehligen habe.
Denn es geht, meine ich, hier nicht um Politik allein, sondern durchaus um pädagogische
Belange! Wie will ich inskünftig noch glaubwürdig vor junge Menschen hintreten und
unterrichten können, wenn ich mich selber nicht zu bekennen wage zu Werten wie
Achtung, Ehrfurcht, Mitmenschlichkeit, menschlichen Grundrechten und Grundfreiheiten,
wenn ich schweige, wo Schweigen Schuld ist? Die Initiative «Aktion Belgrad» meiner
Berner Kollegin findet deshalb meine volle Unterstützung als Redaktor dieser Zeitung, für
die ich persönlich die Verantwortung trage, und ich bürge dafür, dass bis 28. Mai 1977
eintreffenden Unterschriften rechtzeitig der schweizerischen Delegation für die «Folge-
konferenz von Belgrad» zugestellt werden.

Leonhard Jost

* Einzig mein Name sowie der Name der Kollegin, die die Aktion Belgrad angeregt hat,
werden durch die auch im Osten gelesene SLZ publik. Die übrigen Unterschriften gehen
dem Delegationsleiter zu und brauchen nicht namentlich, sondern einzig der Zahl nach
mitgeteilt zu werden.

J.

Aktion Belgrad: Menschenrechte

Aufruf zur Unterschriftensammlung

Viele von uns Lehrerinnen und Lehrern sind immer wieder tief betroffen von der leid-
vollen Lage der Bürgerrechtskämpfer in totalitären Staaten. Sie stehen ein für die
Geltung und Verwirklichung von Menschenrechten, die in ihren Ländern de jure ge-
währleistet sind durch die Verfassung und durch internationale Abmachungen. Für ihre
Verfassungstreue werden diese tapferen Menschen verfolgt. Die einen haben ihr Pro-
gramm veröffentlicht; ein anderer hat uns erreicht mit folgender Botschaft: «Alles
hängt davon ab, wie weit wir Dissidenten bereit sind, uns zu opfern – ausserdem
davon, wie weit die westliche Welt bereit ist, für uns zu kämpfen. Ich glaube nicht,
dass die westliche Welt weiss, wie wichtig die Liberalisierung in unserem Lande für
die Zukunft der Welt ist.»

**Unter diesen Standhaften gibt es viele Lehrer; mit ihnen fühlen wir uns besonders
solidarisch. Möchten Sie von uns eine Hilfe erfahren! Doch was können wir für sie tun?**

Im Juni dieses Jahres werden die europäischen Staaten mit Kanada und den USA
zur «Folgekonferenz» in Belgrad zusammentreten. Dort sollen die Erfolge der Ab-
machungen von Helsinki geprüft werden, die in der Schlussakte der Konferenz für Si-
cherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) enthalten sind. Der «Korb III» dieser
Schlussakte enthält die *Garantie der Menschenrechte*, auf welche die Bürgerrechts-
kämpfer sich immer berufen. Lassen wir sie nicht im Stich! Auch unser Land wird in
Belgrad durch eine Abordnung vertreten sein. Geben wir ihr einen Auftrag mit in Form
folgender Erklärung:

Erklärung

**zuhanden der schweizerischen Delegation
an der Folgekonferenz in Belgrad:**

**Die unterzeichneten Schweizer Lehrer
wünschen auf die Verfolgung von Bür-
gerrechtskämpfern in verschiedenen
Teilnehmerstaaten der KSZE hinzuwei-
sen und unterstützen alle Bestrebun-
gen zur wirksamen, ungehinderten Aus-
übung der Menschenrechte, wie sie in
der Schlussakte von Helsinki garantiert
sind.**

Talon für Unterschriften

Ich erkläre mich einverstanden mit ne-
benstehender Erklärung

Name	Ort
1.	
2.	
3.	
4.	

Unterschreiben auch Sie, wenn Sie einver-
standen sind, werben Sie Unterschriften
bei Kollegen, auch bei pensionierten und
neupentierten, und senden Sie obigen

Talon bis zum 28. Mai an «Aktion Belgrad»
der Schweizerischen Lehrerzeitung, Ring-
strasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich.

Elisabeth Schwab, Oberhofen BE

Integrative Pädagogik

Dr. René Riesen, St. Stephan

1. Ursprung der integrativen Pädagogik

Die Grundprinzipien der Integrativen Pädagogik (IP) sind vor zehn Jahren in den Vereinigten Staaten durch GEORGE J. BROWN an der Universität Santa Barbara in Kalifornien entwickelt worden. Das Gedankengut der IP findet zurzeit den Weg nach Europa; insbesondere in der BRD ist in nächster Zeit mit einer lebhaften Diskussion über die «*Confluent Education*» zu rechnen, weil sich einerseits bekannte Sozialwissenschaftler sowohl mit Publikationen als auch in ihrer praktischen Arbeit in der IP engagieren¹, andererseits zwei Büchern Browns noch in diesem Jahr in deutscher Sprache erscheinen sollen².

Der Ursprung der IP liegt in der Humanistischen Psychologie, der sie auch zuzuordnen ist. Diese «dritte Kraft» neben der Tiefenpsychologie (FREUD) und der Verhaltens- bzw. Lernpsychologie (SKINNER) erfährt seit 20 Jahren einen ständigen und grossen Aufschwung. Die Humanistische Psychologie ist in erster Linie durch CHARLOTTE BÜHLER und ABRAHAM MASLOW begründet worden³, wobei der Einfluss der Gestaltpsychologie – insbesondere durch den in den dreissiger Jahren von der BRD nach Amerika emigrierten KURT LEWIN – unverkennbar ist. Heute ist die Humanistische Psychologie vor allem in zwei Ausprägungen bekannt: auf der einen Seite in der Gesprächspsychotherapie von CARL ROGERS und auf der anderen Seite in der Gestalttherapie von FRITZ PERLS⁴. Zur Humanistischen Psychologie werden

im weitem die *Transaktionale Analyse* (ERIC BERNE; THOMAS HARRIS; FANITA ENGLISH) und die *Themenzentrierte Interaktion* (TZI: RUTH COHN) gezählt. Die Verfahren der Gestalttherapie und der Gesprächspsychotherapie sind in der IP klar zu erkennen, so wie sich ja alle bekannten Autoren der Humanistischen Psychologie auf ähnliche Grundannahmen zurückführen lassen. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Humanistische Psychologie nicht als Alternative zu anderen Psychologien gemeint ist; sie ergänzt diese aber durch neue, wesentliche Blickwinkel vom Verhalten des Menschen.

Frappant ist, dass die Anliegen der IP zwar mit und durch die Humanistische Psychologie erklärbar sind, dass aber zudem eine weitgehende Übereinstimmung mit dem Gedankengut Pestalozzis auffällt. Was heute als IP von Amerika nach Europa kommt, ist somit weder neu noch amerikanisch, wobei für mich mehr als die Herkunft die Bedeutung der IP im Vordergrund steht. Bevor ich auf die Bedeutung der IP und ihr philosophisches Gedankengebäude eingehe, erläutere ich meinen bewusst subjektiv gemeinten Standpunkt zu unserer Schule, damit klar ersichtlich wird, von welchen persönlichen Einstellungen ich ausgehe.

2. Unsere Schule heute

2.1 Wissensvermittlung und Leistungsstreben

Hauptziel der Schule ist Wissensvermittlung, wobei der Wissensstand der Schüler immer wieder überprüft und mit Noten bezahlt wird. Wissen fördert zwar Ideen, aber nicht Menschen, genau gleich wie Handeln Geschicklichkeit fördert und nicht Menschlichkeit⁵.

Der Erwerb von Wissen ist Leistung, und Leistung ist ein vorherrschendes Kennzeichen unserer Gesellschaft. Wissenserwerb hat also nicht nur einen Zweck an sich, er hilft dem Schüler, in unserer Gesellschaft existieren zu können. Daher wird Begabung auch vorwiegend als Möglichkeit zu Leistung verstanden.

⁵ Walter Kempler, Grundzüge der Gestalt-Familientherapie, Klett, Stuttgart 1975, S. 76.

Zentralmangel der Schule ist die Lähmung der pädagogischen Eigenbewegung.

Ch. Berg / H. Ritter in «Gelernt haben wir nicht viel» (Porträt einer Schule) Westermann 1976.

Der Lehrer ist in seiner Wissensvermittlung gebunden. Die mit einem Baukastensystem vergleichbaren Stoffpläne bestimmen in einem hohen Masse die Lehrinhalte, wobei die Individualität des Schülers kaum berücksichtigt wird.

2.2 Neue Wege

Neue Wege werden in erster Linie auf gesellschaftspolitischem oder methodischem Gebiet gesucht. Nachdem die «Bildungsreform» als «Gleichheit der Bildungschancen» zwar zu einem Teil verwirklicht werden konnte, zu einem andern Teil sich aber als Utopie erwies, erfolgt jetzt eine Verlagerung auf den methodischen Bereich, wobei gesellschaftspolitische Anliegen miteinfließen. Der Bogen reicht vom Curricula-Trend (oder ist der schon wieder am Abklingen?) über die rekurrente Bildung,* die Gesamtschule, die Ganztageschule, den programmierten Unterricht und den Projektunterricht bis zum Sprachlabor und zum Social Skill Training als mikroanalytisches Verhaltenstraining, nicht zu vergessen die zahlreichen Tests, denen Schüler an Eignungsprüfungen mehr oder weniger wehrlos ausgeliefert sind.

2.3 Entwicklung zum Menschsein

Dem Trend zu derartigen neuen Wegen teilweise entgegengesetzt weiss ich – direkt durch Kurse mit Lehrern und indirekt durch meine schulpflichtigen Kinder – von Lehrern, die versuchen, ihre Arbeit mit Schülern derart anzupacken, dass sie sowohl für die Schüler als auch für die Lehrer befriedigender und befreiender wird. Solche Lehrer bemühen sich vor allem darum, in den Schülern eine Entwicklung zum Menschsein und zur Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln zu fördern, die über die reine Wissensvermittlung hinausgeht. Diese Lehrer erlebe ich als Suchende nach einem sowohl individuumzentrierten als auch sozial ausgerichteten Lehrerverhalten, die aber dieses Verhalten bisher nicht oder nicht im erwünschten Ausmass finden und verwirklichen konnten. Ich bin überzeugt, dass das Gedankengut

¹ Ich erwähne Klaus W. Vopel vom Institut für angewandte Sozialpsychologie in Hamburg und Prof. Hilarion Petzold vom Fritz-Perls-Institut in Düsseldorf.

² Brown, G. J., Human Teaching für Human Learning, The Viking Press, New York 1971. – Derselbe: The Live Classroom, The Viking Press, New York 1975.

³ Siehe beispielsweise: Abraham H. Maslow, Psychologie des Seins, Kindler, München 1973.

⁴ Carl Rogers, Entwicklung der Persönlichkeit, Klett, Stuttgart 1973; nach wie vor bestes Einführungsbuch in die Humanistische Psychologie. – Fritz Perls, Grundlagen der Gestalt-Therapie, Einführung und Sitzungsprotokolle, Pfeiffer, München 1976.

der IP gerade für dieses Anliegen eine wesentliche Hilfe bieten kann.

3. Positives Bild vom Menschen

Von den zahlreichen Autoren, die der Humanistischen Psychologie zuzurechnen sind, hat sich CARL ROGERS am eingehendsten mit den Fragen des Menschenbildes auseinandergesetzt. Seine Ansichten sind derart umfassend und durchdacht, dass sie darin den ähnlich komplexen Modellen Freuds und Jungs entsprechen. Ich finde es schwierig, aber für das Verständnis der IP notwendig, das Gedankengebäude Rogers' in wenigen Abschnitten zusammenzufassen.

Rogers geht davon aus, dass der innerste Kern des Menschen, die am tiefsten liegenden Schichten seiner Persönlichkeit, von Natur aus positiv sind⁶. *Der Mensch ist von Geburt aus gut*, das Böse und Negative sind ihm also nicht angeboren. Es ist wichtig zu erwähnen, dass Rogers diese Annahme nicht einfach als Behauptung aufgestellt hat; sie ist vielmehr die Frucht jahrzehntelanger klinischer Erfahrung als Therapeut. Der Ansatz, dass der Mensch seinem Wesen nach gut ist, steht im Gegensatz zum Menschenbild der Psychoanalyse – und wohl auch zu vielen Auffassungen im Christentum –, bei dem die Natur des Menschen aus Instinkten besteht, die sich verheerend auswirken, wenn sie nicht kultiviert oder unterdrückt werden. Rogers schließt zwar nicht aus, dass sich Menschen destruktiv verhalten, er ist aber der Meinung, dies sei dann der Fall, wenn die Entwicklung zur Selbstaktualisierung verhindert worden oder gestört verlaufen ist.

Die IP kann nur auf dem Hintergrund des positiven Bildes vom Menschen verstanden werden. Wer hier eine andere, pessimistischere Einstellung hat, kann mit der IP wohl kaum viel anfangen, ausser er sei bereit, sein Menschenbild zu überprüfen.

4. Ganzheit

Die Idee der Ganzheit kommt in erster Linie von der Gestalttherapie her: *Der Mensch ist eine Gesamtgestalt, in der körperliche, geistig-seelische, emotionale und soziale Elemente gleichermaßen zusammengehören und gleichermassen zum Tragen kommen*⁷.

⁶ Carl Rogers, a.a.O., S. 99

⁷ Hilarion Petzold (Hrsg.), Psychotherapie und Körperdynamik, Junfermann, Paderborn 1974, S. 289.

Wenn über das Grundsätzliche keine Einigkeit besteht, ist es sinnlos, miteinander Pläne zu machen.

(Konfuzius)

Keines dieser Elemente hat somit mehr oder weniger Bedeutung als die andern, keines ist mehr oder weniger wert als die andern. Vor allem die Beziehungen zwischen Intellekt und Emotion ist unzerstörbar symbiotisch⁸, und Ansätze, die beiden zu trennen, sind künstlich und widersprechen dem Bild des Menschen als ganzheitlichem Organismus. Ziel einer ganzheitlichen Erziehung im Sinne der Humanistischen Psychologie ist es daher immer, beim Menschen ein integriertes Funktionieren aller Elemente zu ermöglichen.

Wenn die Werthaltung des positiven Menschenbildes mit der Idee der Ganzheit verbunden wird, bedeutet dies: *Ich als Individuum versuche bewusst, mich zu meinem Intellekt, zu meinen Gefühlen, zu meinem Körper und zu meinen sozialen Beziehungen positiv einzustellen und mich als ganzheitliches Wesen zu akzeptieren.*

5. Entwicklungsprozess

Das Bild Rogers' vom guten und ganzheitlichen Menschen hat eine dynamische Seite: Der Mensch hat die Fähigkeit, sich vorwärts zu entwickeln, er hat eine Tendenz nach Wachstum und Selbstverwirklichung. Diese sogenannte *Aktualisierungstendenz* ist das Grundmotiv für das menschliche Handeln. *Wachstum ist der Übergang von Hilfe durch die Umwelt zur Eigenständigkeit* (Perls). Grundlage des Wandels ist nicht der Wille zur Veränderung, sondern das Akzeptieren des momentanen Zustandes. Es ist dem menschlichen Organismus angeboren, sich selbst aufrecht zu erhalten und nach Verbesserung des persönlichen Zustandes zu streben: Als Neugeborene wissen wir, was uns gut tut und was nicht, wir sind von Lebensbeginn an vorwärtsstrebend und aktiv. Es geht nun um die Fragen, welches die Bedingungen sind, damit wir uns vorwärts entwickeln können, und wer die Richtung bestimmt, in der wir uns entwickeln.

Die wesentliche Bedingung, dass wir unser Selbst entwickeln können, besteht in der *Liebe und Anerkennung, die wir von den für uns bedeutsamen Mitmenschen erhalten*, wobei das Be-

dürfnis nach Liebe und Anerkennung uns ebenfalls angeboren ist. Wenn nun die einflussreichen Beziehungspersonen, auf deren Zuneigung wir angewiesen sind, uns nur dann «Streichleinheiten» gewähren, wenn wir in unserem Verhalten ihren Werten und Vorstellungen entsprechen, dann kommt es dazu, dass wir uns vom Wertungsprozess in unserem eigenen Organismus entfernen und die Werte der für uns bedeutsamen anderen übernehmen⁹ und diese Werte so erleben, als wären es unsere eigenen: Für uns ist nun das gut geworden, was andere für uns als gut bestimmen, und wir fügen uns, um dem drohenden Liebesentzug zu entgehen. *Wir werden damit immer mehr zu einem Produkt der sozialen Einflüsse und können uns immer weniger in uns selbst hineinwenden.* Die von den wichtigen Bezugspersonen uns eingeimpften Werte haben zudem den Nachteil, dass sie der Tendenz nach starr, eingrenzend und unveränderbar sind, dies im Gegensatz zu den dehnbaren, anpassungsfähigen und veränderbaren Werten des eigenen Wertungsprozesses in der frühen Kindheit. Im Entwicklungsprozess schliessen wir somit Gedanken, Gefühle und Handlungen aus unserem Selbstkonzept aus, die von andern nicht akzeptiert und als unwürdig betrachtet werden. So kommt es, dass wir Selbsterfahrungen auch dann ausschliessen oder negativ bewerten, wenn sie zwar in bezug auf den Wertungsprozess unseres Organismus gültig sind, aber von den andern abgelehnt werden. Wir halten unsere Selbstachtung dadurch aufrecht, dass wir auf eine von aussen bestimmte Art und Weise denken und handeln. Wenn Eltern und Lehrer darauf dringen, dass bestimmte Gefühle nicht bewusst werden oder – noch totaler – als «verbotene» Gefühle einfach nicht zu fühlen sind, dann entstehen in uns als Reaktionsmuster künstliche Ersatzgefühle, die von der Transaktionsanalyse als *Rackets*¹⁰ bezeichnet werden. Rackets

⁹ Der Fachausdruck lautet: «der signifikante Andere».

¹⁰ Fanita English, Transaktionale Analyse und Skriptanalyse, Altmann, Hamburg 1976, S. 127-137.

als Folge emotionaler Konditionierung sind grundsätzlich nie zu befriedigen und führen daher zu Verhaltensschwierigkeiten, deren Ursachen uns nicht bewusst sind. Wenn in der Folge eine starke Spaltung zwischen den von den andern übernommenen Selbstkonzepten und den grundlegenden innern Erfahrungen aufbricht, können wir nicht mehr effektiv und voll funktionieren. *Um der Liebe und Anerkennung der andern nicht zu entgehen, entfalten wir uns nicht mehr in der Richtung, die uns ursprünglich und eigentlich entspricht.*

6. Ziele der IP

Ziel des menschlichen Daseins ist der für sich «voll funktionierende Mensch» (ROGERS) oder «das Selbst zu sein, das man in Wahrheit ist» (KIERKEGAARD). Das statische Idealbild des «voll funktionierenden Menschen» ist zwar nie erreichbar. Der dieses Ziel anstrebende Mensch ist aber imstande, sich konstruktiv in Richtung immer grösseren Wachstums und besserer Verwirklichung zu bewegen. Ein solcher Mensch ist in einem Zustand der *Kongruenz*. Er ist fähig, Beziehungen mit Partnern auf harmonische Weise zu führen, und er ist sensibel für die eigene innere Erfahrung. Sein Verhalten gereicht daher sowohl ihm als auch seinen Partnern und damit eigentlich der Gesellschaft zum Vorteil.

«Voll funktionieren» heisst nicht, möglichst vielen Erwartungen der Umwelt gerecht zu werden, «voll funktionieren» meint auch nicht bloss intellektuelles, rationales und bewusstes Funktionieren, sondern es bedeutet, als Ganzheit mit allen Teilen des Organismus zu funktionieren. Diese Auffassungen von Rogers und von Perls sind nicht als Geringschätzung der Fähigkeit des Menschen zum Denken zu verstehen. Sie zeigen bloss, dass die totale, vom ganzen Organismus getragene Erfahrung mehr ist als die nur kognitive, rationale Erfahrung.

Ziel der IP ist, dem Menschen Wachstum und Verwirklichung als Ganzheit zu ermöglichen, damit er ein in sich «voll funktionierender Mensch» werden kann. Die wesentliche Voraussetzung dazu ist die unbedingte positive Zuwendung von andern. Dadurch erfährt der Mensch eine totale Selbstachtung.

Als Tatsachen bezeichnen wir Dinge, denen wir nicht mehr weiter auf den Grund gehen wollen. N. N.



7. Aufgaben der erziehenden Person

Die zentrale Aufgabe des Erziehers ist somit, dass er sich dem zu erziehenden Menschen ohne Bedingungen annehmend zuwendet, ihm seine «unbedingt positive Zuwendung» gibt. «Unbedingt positiv» heisst nicht, dass jegliches Verhalten des Partners als richtig angenommen wird, es bedeutet hingegen, dass der Partner auch dann grundsätzlich akzeptiert wird, wenn wir sein momentanes Verhalten ablehnen.

Was bedeutet diese Auffassung für die Lehrer-Schüler-Beziehung? Wenn Schüler lebensgeschichtlich – wohl in erster Linie im Elternhaus – einen Mangel an unbedingt positiver Zuwendung erfahren haben oder noch erfahren, sind sie nicht kongruent und können nicht voll funktionieren¹¹. Der *partner-zentrierte Lehrer* kann dann vielleicht beitragen, dass der Schüler den Kontakt mit sich selber – mit der Erfahrung des eigenen Organismus – wieder finden und dadurch eine Ich-Spaltung verringern oder vermeiden kann.

8. Anforderungen an die erziehende Person

Die Anforderungen ergeben sich aus den Zielen der IP und den Aufgaben der erziehenden Person.

8.1 Zuwendung/Wertschätzung

Wenn es zutrifft – und dies ist meiner Ansicht nach der Fall –, dass der zu

erziehende Mensch dann zu seiner Selbstaktualisierung findet und auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Wesen ist, wenn er von andern Menschen unbedingt positive Zuneigung erfährt, dann muss die erziehende Person in erster Linie fähig sein, unbedingt positive Zuneigung zu geben. Auf die Schulsituation bezogen, heisst das, dass *der Lehrer den Schüler schätzt, so wie er ist und wie er entsprechend seinem Selbstkonzept werden möchte*. Wir wissen aus methodisch einwandfrei durchgeführten Untersuchungen, dass emotional abgelehnte Kinder in ihrem Verhalten ein grösseres Ausmass an Abhängigkeit von Erwachsenen und an Unsicherheit in sozialen Beziehungen haben und sich unangepasster verhalten als nicht abgelehnte Kinder. *Der Lehrer macht seine unbedingt positive Zuneigung nicht von bestimmten Verhaltenserwartungen an den Schüler und von Verhaltensweisen des Schülers abhängig, seine Anteilnahme darf aber auch nicht besitzergreifend sein*. Die Zuwendung und Wertschätzung des Lehrers zum Schüler äussert sich in der Einstellung: «Ich habe Vertrauen in deine Fähigkeiten. Ich mag dich so, wie du bist und so, wie du versuchst zu sein. Ich bin hier, wenn du mich brauchst, aber zuerst versuchst du die Dinge selbst!¹²»

8.2 Kongruenz

Ein kongruenter Erzieher ist echt, ganzheitlich, ohne abwehrende Fas-

¹¹ Beispiele dazu siehe bei Jürg Jegge, Dummheit ist lernbar, Zytglogge, Bern 1976.

¹² Mark Phillips (Santa Barbara), Integrative Pädagogik, die Anwendung von Gestaltprinzipien im Unterricht, in: Integrative Therapie, Nr. 1/1976.

sade, seine Werte entsprechen seinen inneren Gefühlen, kurz: er ist voll und ohne Einschränkungen sich selber – er ist mit sich identisch. Er hat eine positive Einstellung gegenüber seinem Selbst, er ist fähig, sich selber gut zu mögen, er kann eine hilfreiche Beziehung zu sich selber herstellen¹³. Erst dieses voll Sich-selber-Sein ermöglicht es dem Lehrer, auch voll auf den Schüler zu- und einzugehen: Nur wer als Lehrer mit sich kongruent ist, kann in eine offene Kommunikation mit dem Schüler treten. *Ebenso wie Ausstrahlung des Lehrers als Persönlichkeit nur als Folge der Kongruenz auftreten kann, wirken Lehrererwartungen nur dann, wenn sie echt sind*¹⁴. Ich kann die Entfaltung des Schülers zu einem eigenständigen Menschen nur in dem Masse fördern, als auch ich in einem ständigen Prozess stehe. Das Sich-selber-Sein darf in keiner Weise so ausgelegt werden, dass es eine Überheblichkeit des Lehrers im Umgang mit dem Schüler fördert.

8.3 Empathie

Empathisch handelt der Lehrer, der dem Schüler auf der Basis von dessen eigener ganzheitlicher (organismischer) Erfahrung begegnet. Was heisst das konkret? Es ist der Versuch des Lehrers, die innere Welt des Schülers mit dessen Augen zu sehen und zu erfassen. Es ist ein Einfühlen in die Situation des Schülers, etwa der Fragestellung entsprechend: Wie ist es diesem Schüler hier und jetzt zumute? Dadurch schafft der Lehrer eine Atmosphäre, in der die Schüler ihre Angst, sich ganzheitlich auszudrücken, verlieren. Dazu gehört wesentlich, dass der Lehrer selber fähig ist, sich selbst offen auszudrücken, also beispielsweise sich seiner Gefühle den Schülern gegenüber bewusst ist.

8.4 Folgerungen

Die Anforderungen der Zuwendung, Kongruenz und Empathie enthalten eine Reihe von Fragen:

– Wie kann ein Lehrer unbedingt positive Zuwendung ausdrücken, wenn er selber diese in seinem bisherigen Leben nicht oder nur unzureichend erfahren hat?

¹³ Carl Rogers, a.a.O., S. 64, 96, 111.

¹⁴ Reinhard und Anne-Marie Tausch, Erziehungspsychologie, Hogrefe, Göttingen 1973⁷. Der gleichen Meinung ist auch Friedrich Winnefeld, in: Pädagogischer Kontakt und pädagogisches Feld, Basel/München 1974.

– Wie kann ein Lehrer kongruentes Verhalten beim Schüler fördern, wenn er selber nicht kongruent ist?

– Wie kann sich ein Lehrer in die Situation des Schülers einfühlen, wenn er nicht oder in einem nur geringen Masse imstande ist, das bei sich selber zu tun?

Es gibt wohl keinen Menschen, der voll und immer ganz kongruent, akzeptierend und empathisch ist, sonst wäre er als Idealbild des «voll funktionierenden Menschen» ein Übermensch und in der Beziehung zum Schüler vielmehr eine Bedrohung als eine Hilfe. Ein Lehrer ist dann hilfreich dem Schüler gegenüber, wenn er sich bemüht, möglichst einführend, akzeptierend und kongruent zu sein. Im Verhalten des Lehrers sind Unsicherheiten und Unvollkommenheiten nur dann gravierend, wenn er nicht zu ihnen stehen darf. Zudem ist es so, dass das Bemühen, sich in den Schüler einzufühlen und ihn zu verstehen, uns dazu verhilft, uns selbst besser zu verstehen. In der IP findet der Lehrer eine Chance, sein Verhalten in der Klasse auf seine tatsächlichen Möglichkeiten und Grenzen abzustimmen. Er verstärkt dadurch seine einmalige Prägung, sein Verhalten ist personal gedeckt¹⁵.

8.5 Konkrete Anforderungen

Der «Anforderungskatalog» an mich als Mensch und Beziehungspartner umfasst Fragen wie die folgenden, die immer in gleicher Weise auch für die Beziehung vom Lehrer zum Schüler gelten:

– Kann ich (als Lehrer) irgendwie so sein, dass der andere (als Schüler) mich wirklich als vertrauenswürdig, verlässlich und beständig wahrnimmt?

– Kann ich mich so ausdrücken, dass das, was ich bin, unzweideutig ausgedrückt wird?

– Kann ich es mir erlauben, positive Einstellungen gegenüber diesem anderen zu empfinden und auszudrücken?

– Kann ich als Mensch stark genug sein, um mich neben dem anderen zu behaupten?

– Kann ich dem anderen als einem werdenden begegnen, oder bin ich durch seine wie durch meine Vergangenheit gebunden und fixiert? Wenn ich den anderen als unreifes Kind, als unwissenden Schüler oder sogar als

¹⁵ Brigitte Louis, Lehrer- und Schülerverhalten in wechselseitiger Bezogenheit, Donauwörth 1976, S. 16.

Wänn d Chind
nüt chönd
macht de Leerer
e Prüefig

Wänn de Leerer
e Prüefig macht
chönd d Chind
nüt

Hansruedi Meier (*1934, Primarlehrer)
in «Kurzwaren 3», Zytglogge Verlag,
Bern 1977.

neurotische Persönlichkeit oder Psychopathen behandle, dann schränke ich die Beziehung von vornherein ein.
– Bin ich meiner selbst sicher genug, um ihm sein Anders-Sein zu erlauben?

– Kann ich es mir erlauben, voll und ganz in die Sphäre des anderen, in die Welt seiner Gefühle und persönlichen Sinngebungen einzutreten und sie so zu sehen wie er – ohne dabei die meinen aufzugeben?

– Kann ich unterscheiden zwischen der Aussage des anderen – die ich vielleicht ablehne – und seiner Person, die ich akzeptiere?

– Bin ich in der Lage, mit zureichendem Feingefühl in einer Beziehung zu handeln, so dass mein Verhalten nicht als Drohung empfunden wird?

– Kann ich den Partner vor der Gefahr einer Bewertung von aussen schützen?

9. Das methodische Vorgehen der erziehenden Person

9.1 Konzentration auf das Hier-und-Jetzt

Das Geschehen in der Gegenwart – als Geschehen im Augenblick – ist entscheidend für den Ansatzpunkt der erziehenden Person. Der Lehrer richtet sich auf das momentane Verhalten des Schülers aus. Dieses Vorgehen bedeutet nicht etwa, dass die persönliche Lebensgeschichte des Menschen unbeachtet bleibt, sondern es ist die Annahme, dass unsere persönliche Vergangenheit in jedem Augenblick des gegenwärtigen Handelns voll enthalten ist: Die Biographie ist in dem Sinn bedeutungsvoll, wie sie in die Gegenwart hineinwirkt¹⁶. Ich brau-

¹⁶ Die biographische Dimension wird innerhalb der Humanistischen Psychologie vor allem von der Transaktionalen Analyse berücksichtigt, und zwar mit Hilfe der Begriffe Kind-Ich, Eltern-Ich und Erwachsenen-Ich, wobei auch hier der Wechsel zwischen den verschiedenen Ich-Zuständen immer im Hier-und-Jetzt aufgenommen wird.

che mich daher meist nicht in besonderer Weise um die Vergangenheit zu kümmern, im Gegenteil: Das Beschäftigen mit der Vergangenheit kann mich vielleicht davor dispensieren, in der Gegenwart etwas zu tun.

Mit meinem Bemühen, voll im Hier-und-Jetzt zu sein, lebe ich sozusagen an der Quelle der Zeit¹⁷.

9.2 Konzentration auf das bewusste Geschehen

Verbunden mit der Konzentration auf das Hier-und-Jetzt ist die Beschränkung auf das bewusste Geschehen. Wenn ich den Inhalt einer Aussage – verbunden mit dem Tonfall, der Mimik, der Gestik – aufnehme und dazu noch die Bedeutung der Aussage zu erfassen suche, so erhalte ich bereits derart viel Informationen, dass es meist gar nicht notwendig ist, noch nach den dahinter steckenden unbewussten Kräften zu forschen. Die Konzentration auf das Wahrnehmen und Formulieren des offensichtlichen Verhaltens von Schülern braucht nach meiner Erfahrung so viele Kräfte, dass ohnehin kaum mehr Raum für das Erforschen des Unbewussten bleibt. Die Konzentration auf das bewusste Geschehen ist für den Lehrer lernbar und kann systematisch geübt werden, bleibt aber dennoch letztlich so etwas wie eine Kunst. So widersprüchlich es tönen mag: Es ist ein *gelerntes intuitives Erfassen*.

9.3 Die Ausklammerung des «Warum»

Die Fragestellung mit «warum» ist eindeutig darauf ausgerichtet, einen kausalen Erklärungsgrund für ein Verhalten zu finden. Dahinter steckt eigentlich die Meinung, dass ich ein Verhalten dann ändern kann, wenn ich die Ursache des Verhaltens kenne. Es ist die Haltung jenes Arztes in einer Klinik, der zum Abschluss eines Gesprächs zum Patienten sagte: «Jetzt wissen Sie ja den Grund Ihres Verhaltens, jetzt brauchen Sie sich nur noch zu ändern.» Dieser Auffassung entgegengesetzt beginnen heute viele unter uns der Erfahrung zu vertrauen, dass die Einsicht in ein Verhalten noch lange nicht dessen Änderung bewirkt. Es ist in diesem Zusammenhang auch an HANS ZULLIGER zu erinnern, der – von der Psychoanalyse herkommend – deutlich erkannte, dass das Bewusstmachen der unbewussten Elemente den Heilungs-

¹⁷ Ernst Eggimann in einer Morgenbetrachtung über einen Text von Angelus Silesius, Radio DRS, 24. November 1976.

Der wahre Verrat besteht darin, die Welt hinzunehmen, wie sie ist, und den Verstand dafür zu verwenden, sie zu rechtfertigen.

(Guéhenno)

mechanismus nur selten in Gang bringt¹⁸.

Auf dem Hintergrund der IP frage ich als Lehrer den Schüler nicht, warum er sich so oder so verhält, sondern ich sage ihm konkret, was sein Verhalten im Hier-und-Jetzt bei mir im Moment auslöst, ich gebe ihm – wie der Fachausdruck lautet – ein Feedback.

9.4 Reversibilität des Lehrerverhaltens

Reversibel ist ein Lehrerverhalten dann, wenn es umkehrbar ist, wenn sich der Schüler so verhalten kann, wie sich der Lehrer ihm gegenüber verhält. Irreversibel ist eine Lehrerausserung, die vom Schüler dem Lehrer gegenüber nicht verwendet werden darf. «Raus aus dem Tempel» als Aufforderung an einen Schüler, das Schulzimmer zu verlassen, kann wohl nie vom Schüler dem Lehrer gegenüber geäußert werden!

Viele der irreversiblen Verhaltensweisen von Lehrern sind wohl eher aus Tradition, mangelnder Reflexion oder aus Gleichgültigkeit erhalten geblieben. Reversibilität des Lehrerverhaltens ist nur dann sinnvoll, wenn es der inneren Haltung des betreffenden Lehrers entspringt.

10. Grenzen der IP

Wir können von einer inneren und einer äusseren Grenze der IP sprechen. Die innere Grenze ist diejenige, die bei den *Entfaltungsmöglichkeiten des einzelnen* liegt, wogegen die äussere Grenze durch die *gesellschaftlichen Gegebenheiten* bestimmt wird. Die beiden Grenzen fliessen häufig ineinander über.

Zu den *inneren Grenzen* ergeben sich folgende Fragen:

– Wieweit stimmt das *optimistische Bild des «positiven Menschen»*?

– Wieweit trifft die Annahme der *sozusagen uneingeschränkten Wachstumsmöglichkeiten des Menschen zu, wenn er seinem Konzept der Selbstaktualisierung entsprechend leben kann?*

¹⁸ Zitiert nach: Herbert Goetze / Wolfgang Jaede, Nicht-direktive Spieltherapie, Kinder, München 1974, S. 32.

Ich bin überzeugt, dass diese inneren Grenzen viel weiter sind, als viele von uns annehmen. Die Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen im Sinn von Selbstaktualisierung und Wachstum sind viel grösser, als wir dies bis jetzt wahrgenommen haben und wahrhaben wollen.

Zu den *äusseren Grenzen der IP* gehören Fragen wie:

– Wieweit ist ein Mensch, der ganzheitlich auf seine Gefühle, seinen Körper und seinen Intellekt eingehen kann, in unserer Gesellschaft überhaupt lebensfähig?

– Wir leben – freiwillig oder unfreiwillig – weitgehend nach der Maxime der «erfüllten Leistung» und nicht nach derjenigen des «erfüllten Lebens». Gehören wir zu einigen auserwählten Glücklichen, wenn in unserem Leben erfüllte Leistung auch etwas an erfülltem Leben beschert?

– Schliesst die IP mit der Forderung nach Erleben die Augen vor den gesellschaftlichen Realitäten?

Diese Grenzen sind enger als die inneren, aber auch sie sind weiter gesteckt, als wir wohl meinen. Es geht darum, ob wir wollen und ob wir uns zutrauen, diese Grenzen für uns so auszuweiten, dass sie uns entsprechen.

In der *Lehrer-Schüler-Beziehung* sind Grenzen wie die folgenden erkennbar:

– Der «voll funktionierende Mensch» als «voll lebender Mensch» ist ein *Leitbild*, das weder vom Lehrer noch vom Schüler je erreichbar ist. Wie hilfreich ist aber dann eine derart idealistische Zielvorstellung?

– Der Lehrer ist von seiner Erziehung und Ausbildung her meist nur wenig in der Lage, sich ganzheitlich auszudrücken und ganzheitlich auf den Schüler einzugehen. Inwiefern ist es ihm daher überhaupt möglich, ein *Unterrichtsklima zu schaffen, in dem beispielsweise auch Gefühle ausgedrückt werden können?*

– Zuwendung ist wichtig, es geht aber nicht bloss um «menschliche Wärme». Wieweit kann der Lehrer *Zuwendung mit anregender Aktivität verbinden*, zu der sowohl methodische Geschicklichkeit als auch Fantasie gehören?

– In der IP liegt eigentlich die Hauptverantwortung für das Verhalten bei der betreffenden Person, also beim Lehrer für den Lehrer und beim Schüler für den Schüler. Weder unsere Gesellschaftsordnung noch unsere Einstellung dem Schüler gegenüber noch unsere Stoffpläne sind entsprechend formuliert.

– Die von der IP postulierte Selbstverantwortung des Schülers bedeutet weitgehend auch eine *Selbstverantwortung des Schülers in der Stoffauswahl*. Die Lehrpläne der verschiedenen Altersstufen und Schultypen sind derart fein aufeinander abgestimmt, und vorgeschrieben, dass dies kaum oder doch nur in sehr engen Grenzen realisierbar ist.

– Der sozial-integrative Führungsstil wirkt sich vorab auf das Sozialverhalten des Schülers aus und weniger auf den Leistungsstand. *Wieweit können wir uns in der Schule dem Leistungsstreben entziehen, auch wenn Leistung eigentlich nicht ins pädagogische Kategorienschema gehört?*¹⁹

– Die IP steht – auch wenn Unterschiede bestehen – doch in der Nähe der pädagogischen Auffassungen RUDOLF STEINERS: Ergeben sich daraus für Lehrer, die im Sinn der IP an staatlichen Schulen unterrichten, ähnliche Schwierigkeiten wie für die Anhänger der Waldorfpädagogik? Kann somit immer nur ein Teil des Gedankengutes der IP verwirklicht werden? Solche Grenzen bestehen. Sie dürfen aber von uns nicht als Hinderungsgrund vorgeschoben werden, überhaupt etwas zu tun. Der grosse Nachteil derartiger Grenzen liegt darin, dass sie vom einzelnen als Entschuldigung verwendet werden können, sich nicht ändern zu müssen.

Die Grenzen der IP sind nicht absolut; es ist weitgehend eine Sache des Willens und der Einstellung des einzelnen, einerseits gegebene Grenzen auszuweiten oder zu durchbrechen und andererseits deutlich seine eigenen Grenzen selbständig zu bestimmen.

Es gilt zu beachten: Der Lehrer, der nach den Grundsätzen der IP handelt und Lehrer ist, stellt zu seinen Schülern eine Beziehung her, die es üblicherweise in unserer Gesellschaft nicht oder nicht in diesem Ausmass gibt. *Nun lebt aber der Schüler nicht in einer autochthonen Schumatmosphäre, er reagiert immer auch auf Erwartungen, die ihm von der Umwelt*

entgegengebracht werden. Das Ziel des Menschseins von Lehrer und Schüler darf nicht zu einem Insel-dasein führen.

11. Pestalozzi und die IP

Die IP und Pestalozzi stimmen vor allem im grundsätzlich positiven Menschenbild und in der Idee von der Ganzheit des Menschen überein.

Pestalozzi äussert sich immer wieder, dass der Mensch ursprünglich gut ist; seine Anlagen sind in ihren Anfängen friedlich und wohlwollend, also gut: «Die menschliche Natur ist in ihren Grundlagen harmlos und friedlich.²⁰» Genau wie ROGERS sieht PESTALOZZI den Entwicklungsprozess des Menschen positiv; wenn dieser auf seine innern Kräfte hört und wenn er sich seiner Bestimmung gemäss entfalten kann, dann führt er ein harmonisches Leben. Der Entwicklungsprozess vom «tierischen Zustand» als Naturzustand über den «gesellschaftlichen Zustand» zum «sittlichen Zustand» als erstrebenswertem Ideal entspricht – wenn auch mit andern Ausdrücken – dem Entwicklungsprozess, wie ihn ROGERS und PERLS verstehen.

Die Ganzheit ist bei PESTALOZZI im bekannten Ausspruch von der Ausbildung von Kopf, Herz und Hand einprägsam enthalten. Dieser Satz ist eigentlich so abgedroschen, dass er in seiner wirklichen Bedeutung wohl gar nicht mehr so richtig erfasst wird. Für Pestalozzi ist die Entwicklung bloss einzelner Seiten des Menschen verheerend: «Die vereinzelt Bildung ist Donquichotterie, und man züchtet einzeln Verstandesnarren, Verstandesbestien, Verstandesesel; Körperscharlatane, Faustbestien, armselige lasttragende Esel; Herzensnarren, Herzensbestien, Träumer, Heuchler»; niemals findet man dabei den Menschen in seinem ganzen Wesen²¹. *Die Vernachlässigung der Pflege von Anlagen bedeute deren Ende.*

Die in der IP hervorgehobene soziale Komponente des menschlichen Verhaltens betont auch PESTALOZZI: «Menschsein heisst für Pestalozzi immer angewiesen sein auf den Mitmen-

²⁰ Hans Barth, Pädagogik und Politik und der gefährdete Mensch bei Pestalozzi, in: Berthold Gerner (Hrsg.), Pestalozzi, Interpretationen zu seiner Anthropologie, Ehrenwirth, München 1974, S. 33.

²¹ Herbert Schönebaum, Pestalozzis Suche nach dem Wesen des Menschen – das Kernproblem seines Lebenswerkes, in: Berthold Gerner, a.a.O., S. 52.

schen. Menschsein heisst immer in Auseinandersetzung mit anderen stehen.²²»

PESTALOZZI richtet sein Interesse aber vor allem auf den einzelnen Menschen in seiner besonderen Lebenslage, der aus seinem eigenen Zentrum nicht herausfallen darf: «Alles, was ich bin, alles, was ich will, und alles, was ich soll, geht von mir selbst aus.²³»

Die Anliegen der IP sind voll und ganz in der Auffassung PESTALOZZIS enthalten, dass die Bildung zur Menschlichkeit «in ihrem Wesen ewig die Sache des Individuums und solcher Einrichtungen (ist), die sich eng und nahe an dasselbe, an sein Herz und an seinen Geist anschliessen», sie ist «ewig nie die Sache der Menschenhaufen»²⁴.

12. Bedeutung und Würdigung der IP

Die IP ist nicht bloss ein *Gegenpol zur Technokratisierung des Unterrichts*, sie ist vielmehr eine Gegenströmung zur «Inhumanität technokratischer Schulreform»²⁵. In der IP steht der Schüler als Mensch im Vordergrund. Das Bemühen des Lehrers ist es, sich in die Situation des Schülers einzufühlen und aus dem Verständnis von dessen Situation zu agieren und zu reagieren. Es handelt sich um einen *schüler-zentrierten Unterricht* im Unterschied zum herkömmlichen *sachorientierten Unterricht*. Schüler sind nicht mehr bloss reaktiv-aktiv, sondern wirklich spontan, die Maxime «der Schüler soll wollen, was er sollen soll» gilt nicht mehr. *In der IP wird der Schüler sowohl in seiner kognitiv-emotionalen Grundstruktur, in seiner Körperhaftigkeit als auch in seinem Sozialverhalten angesprochen. Praktisch äussert sich dies in einer Individualisierung des Unterrichts auf der einen Seite und der Förderung des*

²² Hans Barth, a.a.O., S. 26.

²³ Herbert Schönebaum, a.a.O., S. 52.

²⁴ Arthur Stein, Pestalozzis Auffassung des Menschen, in: Berthold Gerner, a.a.O., S. 19.

²⁵ Hans-Jochen Gamm, Kritische Schule, Eine Streitschrift für die Emanzipation von Lehrern und Schülern, List, München 1970, S. 9.

²⁶ Die IP ist sicher nicht bloss eine «Neuaufgabe» des «pädagogischen Bezuges», wie er von Hermann Nohl vertreten wurde und der damit forderte, dass sich der Lehrer trotz überhöhten Klassenfrequenzen und trotz der Stofffülle dem einzelnen Schüler zuwende und einen sozialen Bezug herstelle.

¹⁹ Carl Ludwig Furck, Das pädagogische Problem der Leistung in der Schule, Weinheim 1961, S. 120.

Sozialverhaltens auf der andern Seite²⁶.

Die IP sieht den Menschen im Prozess des Werdens, dadurch können seine Entfaltungsmöglichkeiten bewusst oder bestätigt werden oder sie werden verwirklicht. Bewusstheit wächst aber nicht durch Information und nicht durch Vernunft allein, sondern durch Erleben und Durchdenken der Erlebnisse.

Die IP ist ein entscheidender Beitrag zu einer Schulreform, die beim Verhalten des einzelnen Lehrers einsetzt. *Die wichtigste Massnahme zu einer ausgleichenden Bildungsförderung bei Schülern ist somit die Verbesserung der Lehrerqualität.* Die IP umfasst neben dem Lehrerverhalten und der Lehrer-Schüler-Beziehung auch die Lernbereiche (Lerninhalte) und das methodische Vorgehen, wobei der Lehrer weniger als Wissender lehrt als vielmehr als Lehrender mitlernt. Die IP kann Wesentliches zur «koperikanischen Wende in der pädagogischen Praxis» beitragen²⁷.

Die IP ist keine Kopie der bestehenden Gesellschafts- und Wertstruktur, aber – um Schleiermacher zu zitieren – *der Erzieher hat den Schüler nicht auf die gegenwärtige Gesellschaft vorzubereiten, sondern in ihm das Potential zur Verbesserung der Gesellschaft hervorzubringen.* Das Ziel der IP, die Schule über den einzelnen Lehrer in seinem Verhalten zu seinen Schülern zu verändern, ist somit zugleich auch immer der Versuch, die Gesellschaft zu verändern.

Am Schluss bleibt eine Frage, die ich mir stelle und zu der ich die Antwort nicht finden kann: Die IP nimmt sehr vieles vom Gedankengut Pestalozzis auf, sie will eine Erziehung zur Menschlichkeit auf der Grundlage der Humanistischen Psychologie, sie ist einer humanen Demokratie verpflichtet. Warum ist dann die IP in der Schweiz so gut wie unbekannt²⁸? ■

²⁷ Hans-Jochen Gamm, a.a.O., S. 37.

²⁸ Ich habe mehrere Jahrgänge der SLZ und der Schweizer Schule durchgesehen und den Ausdruck «Integrative Pädagogik» ebenso wenig gefunden wie inhaltliche Hinweise auf die IP. Die Humanistische Psychologie wird einzig in einem Rückblick auf einen Ferienkurs der Stiftung Lucerna über Pestalozzi erwähnt. Helene Stucki führt Dr. Emilie Bosshard auf, nach der Pestalozzi intuitiv erfasst habe, was Charlotte Bühler später wissenschaftlich begründet habe. – Gelegentlich sind kritische Hinweise über Tausch und seine «Hamburger Psychologie» zu finden, u. a. von Prof. Aebli.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN DELEGIERTENVERSAMMLUNG 1/77

Samstag, den 14. Mai, 14.30 Uhr im Hotel Emmenthal, Olten (Nähe Bahnhof und Parkhaus)

Zur Behandlung stehen folgende Geschäfte:

1. Protokoll der DV 3/76 vom 18. Dezember 1976
2. Jahresbericht SLV
3. Jahresrechnungen 1976 und Budget 1978
4. Ersatzwahl in Zentralvorstand
5. Vereins- und standespolitische Fragen

An der DV können alle Mitglieder des SLV teilnehmen; stimmberechtigt sind die Delegierten der Sektionen.

Aus den Sektionen



Zug

Zu einer *ausserordentlichen* GV versammelten sich am 31. März die Mitglieder der Sektion Zug des Schweizerischen Lehrervereins unter dem Vorsitz von *Roman Truttmann* im Schulhaus Loreto in Zug, um ihre Stellungnahme zu den Abänderungsvorschlägen zum Schulgesetz zu erarbeiten.

Aus dem Fragenkomplex seien drei Schwerpunkte herausgegriffen:

1. Subvention für Bibliotheken und Musikschulen

Diese beiden Spezialdienste sollen, so finden die Mitglieder des SLV, vom Kanton

subventioniert werden. Schulbibliotheken sind notwendig, da sie den Schülern als *wichtiges Informationszentrum* dienen können. Zudem ist es Aufgabe der Schule, das *musische Bildungsangebot zu erweitern* und eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung der Jugend zu fördern. Eine grosse Breitenentwicklung kann aber nur erreicht werden, wenn die Elternbeiträge an die Musikschule möglichst tief gehalten werden können. Durch Subventionen könnten Landgemeinden in die Lage versetzt werden, ihr Instrumentenangebot zu vergrössern und z. B. auch Lehrkräfte aus der Stadt heranzuziehen.

2. «Schulpflicht umfasst neun Schuljahre»

Die Einführung des 9. obligatorischen Schuljahres erscheint den Mitgliedern des SLV als ein Gebot der Stunde; allerdings muss dieses 9. Schuljahr so strukturiert werden, dass es auch schwächeren Schülern gerecht wird. (Forts. nächste Seite)



Thurgau

Urabstimmung über ein Obligatorium der SLZ

Jeder Lehrer sei Abonnent der SLZ!

Um ihre Vielseitigkeit weiter ausbauen zu können, um ihre Qualität zu einem weiterhin ausserordentlich günstigen Preis zu erhalten, braucht die SLZ neue Abonnenten. Sektionen mit SLZ-Obligatorium zahlen einen reduzierten Abonnementspreis!

Die SLZ ist das Organ unseres Standes!

Jeder Lehrer kann aus der SLZ Gewinn ziehen:

- für seine berufliche und persönliche Fortbildung;
- für seinen Unterricht.

Das Standesbewusstsein fördern!

Ist einmal das Abonnement auf die SLZ selbstverständlich, ist eine aktuelle Information und offene Kommunikation aller gewährleistet. Dies wird zu einem besseren *Zusammenschluss der Lehrer aller Stufen* und zur optimalen *Vertretung unserer Interessen* nach aussen führen.

Der Vorstand des TKLV befragt deshalb die Lehrer des Kantons Thurgau in einer Urabstimmung über die Einführung des Obligatoriums unserer Zeitschrift, der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Sind Sie persönlich überzeugt von der Notwendigkeit und der Qualität unseres Vereinsorgans, werben Sie unter Ihren Kollegen für ein «Ja» zum Obligatorium, im Interesse unseres Standes.

Urs Schildknecht, Präsident des TKLV

3. 25 Schüler pro Klasse in der Primarschule

Die Reduktion der Klassengrößen ist eine seit Jahren (vor den GE-Initiativen) erhobene Forderung des SLV und wichtige Voraussetzung für manche Schulreform. Der SLV ist der Ansicht, die Primarschule sollte nicht mehr Schüler pro Klasse umfassen als alle übrigen Stufen und Schultypen, denn sie hat naturgemäß das breiteste Schülerspektrum zu betreuen. Zudem obliegt ihr die Vorbereitung auf eine für das spätere Leben bedeutsame Selektion (Übertritt in die Oberstufe mit Real-, Sekundar- und Mittelschule). Als Grundsatz kann gelten: Je jünger der Schüler, desto geringer seine geistige Leistungsfähigkeit; je breiter das Intelligenzspektrum einer Klasse, desto kleiner muss diese Klasse sein, um für alle und jeden einzelnen Erfolg zu versprechen.

Des weiteren begrüßen die Mitglieder der Sektion Zug des SLV den Einbau der Kindergärten in das neue Schulgesetz und die Verankerung der Weiterbildenden Schule, die bis anhin von der Stadt Zug geführt wird, als kantonale Schule. **B. Setz**

Varia

Sonderausstellung im Landesmuseum Die Schweiz im 18. Jahrhundert

Politische Unbeweglichkeit – geistiger Aufbruch

Ziel der Sonderausstellung ist es, einen knappen Überblick über Politik, Wirtschaft und Kultur des 18. Jahrhunderts zu geben.

Das 18. Jahrhundert ist durch eine ungleichmässige Entwicklung im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich gekennzeichnet.

Die Epoche ist in der Eidgenossenschaft arm an politischen Ereignissen. Alte Formen werden weitergeführt und verfestigen sich. Zwei konfessionell geprägte «Blöcke» führen ein ziemlich selbständiges Dasein. Der letzte Bruderkrieg zu Beginn des Jahrhunderts (2. Villmergerkrieg 1712) beendete die katholische Vormacht und brachte in den Gemeinen Herrschaften ein gleichwertiges Nebeneinander beider Konfessionen. Nur mit grosser Mühe kam ein gesamteidgenössisches Bündnis mit Frankreich zustande (1777). Aufstände von Untertanen und Versuche benachteiligter Schichten, die absolute Macht der kleinen Gruppen regierender Familien zu brechen, verliefen erfolglos. Es brauchte den Anstoss der Französischen Revolution (1789), damit die demokratisch-freiheitliche Bewegung an Boden gewinnen konnte. Der Einmarsch Frankreichs 1798 erzwang dann eine Neuordnung.

Wirtschaftlich erlebte die Eidgenossenschaft eine Blüte, vor allem bedingt durch die Verarbeitung von Baumwolle. Diese Frühindustrialisierung brachte Arbeit in die überbevölkerte Landschaft. Parallel dazu wurden die landwirtschaftlichen Erträge durch verschiedene Verbesserungen er-



INTERVAC- Wohnungstausch

50 Lehrer aus Holland kommen in die Schweiz

Voraussetzung ist allerdings, dass sie bei uns einen Partner finden, der bereit ist, seine Wohnung während der Sommerferien mit ihnen zu tauschen. Andere suchen die Wohnung einer Schweizer Familie zu mieten oder bieten die eigene zu einem kollektiven Preis zum Vermieten an.

Vermittlungsstelle für diese *vorteilhaften Ferienlösungen* ist INTERVAC, ein internationaler Dienst für Lehrer. Wer Näheres über diese Aktion erfahren möchte, verlange die Unterlagen bei INTERVAC-SLV, Domänenstrasse 5, 8008 St. Gallen (Telefon 071 24 50 39).

Gratisferienwohnung in Skandinavien!

Über 200 Lehrerfamilien aus Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland haben sich beim internationalen Feriendienst INTERVAC angemeldet, mit dem Wunsch, ihr Heim während der Sommerferien mit demjenigen eines Kollegen zu tauschen. Wer seine Ferien auf diese vorteilhafte Weise im Norden verbringen möchte, verlange umgehend die Unterlagen bei INTERVAC-SLV, Domänenstrasse 5, 9008 St. Gallen (dort sind übrigens auch Hunderte von Familien aus anderen europäischen Ländern und aus den USA eingeschrieben).

höht. Not, Armut und Sterblichkeit waren jedoch immer noch sehr gross.

Im Rahmen der gesamteuropäischen Aufklärungsbewegung erlebte auch die Schweiz einen beachtlichen *kulturellen Aufschwung*. Die politischen Reformen der Folgezeit wurden in vielen Schriften und Diskussionen vorbereitet.

Ausstellung noch bis Mitte Juni

Die didaktische Schau umfasst im wesentlichen den Zeitraum von 1712 (Aarauer Friede) bis 1789. Es werden Originaldokumente, Gegenstände, zeitgenössische Darstellungen sowie moderne Karten und Grafiken in folgenden Bereichen gezeigt:

Politik: Neutralität – Verteidigung – Tag-satzung – Untertanen – Verfassungskämpfe, Revolten – Trüchlibund 1715 – Allianz mit Frankreich 1777 – Zweiter Villmergerkrieg 1712 – Aarauer Friede 1712 – Fremde Dienste.

Wirtschaft/Gesellschaft: Soziale Schichtung – Bevölkerung – Landwirtschaft – Geldwesen – Industrie – Verkehr – Post.

Kultur: Aufklärung – Helvetische Gesellschaft – Zensur – Schule – Religion – Reisen – Naturwissenschaften.

Zur Ausstellung ist eine Begleitbroschüre mit kurzen einführenden Texten und einem Verzeichnis der ausgestellten Objekte erhältlich (Schweiz. Landesmuseum, Postfach, 8023 Zürich).

Bildungsaufgabe in Kamerun

Das Collège de la Révolution verte in Foumban (Westkamerun) sucht:

Directeur d'un établissement d'Enseignement Secondaire Général à internat et comprenant toutes les classes des premier et second cycles (6ème en Terminales).

Erwünschte Qualifikationen:

1. Titres universitaires (Licence) permettant d'enseigner dans toutes les classes du premier et du second cycles des collèges, ou posséder une expérience pédagogique et professionnelle équivalente;

2. Avoir des connaissances pratiques ou théoriques sur l'organisation administrative et pédagogique d'un établissement d'enseignement (répartition des horaires et des tâches des professeurs);

3. Etre dynamique et avoir un bon esprit d'initiative permettant d'assurer la coordination des activités des professeurs et personnels placés sous son autorité.

4. Avoir un bon sens des relations humaines.

Interessenten melden sich beim Zentralsekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich.

«Freie pädagogische Akademie» gegründet

Am 19. März 1977 fand in Zürich die Gründungsversammlung des Vereins der Freien Pädagogischen Akademie statt. Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Marcel Müller-Wieland genehmigte die Versammlung die bereinigten Statuten.

Die Zweckbestimmung des Vereins ist die folgende:

a) Förderung einer inneren und strukturellen Wandlung im Schul- und Bildungswesen aller Stufen im Sinne einer Erneuerung und Vertiefung der Menschenbildung.

b) Förderung einer «Freien Pädagogischen Akademie» in der Schweiz. Die «Freie Pädagogische Akademie» ist ein politisch und weltanschaulich unabhängiges Institut.

Die Aufgaben der Freien Pädagogischen Akademie sind:

a) Fortbildung und Weiterbildung von Lehrern, Erziehern und interessierten Persönlichkeiten im Dienste der inneren und strukturellen Reform.

b) Entfaltung eines Zentrums für philosophische Besinnung, künstlerische Gestaltung, pädagogische und interdisziplinäre Forschung im Dienste der schulischen Wandlung.

c) Publikationen und Orientierung der Öffentlichkeit im Sinne des Vereinszwecks.

Geschäftsstelle des Vereins:

Dr. Arnold Scheidegger, 8908 Hedingen, Kaltackerstrasse 32, Tel. 01 99 52 34 und 99 31 88.



Sommerferien:

Zögern Sie nicht mit der provisorischen oder definitiven Anmeldung. Es ist früh Anmeldeschluss. Für die Amerika-Reisen ist schon am 20. Mai Anmeldeschluss (ABC-Flug, Passnummer notwendig).

Ferne Welten:

Nordamerika:

● **Alaska – Eskimos – Westkanada.** Wiederholung unserer Erfolgsreise zu ausserordentlich günstigem Preis. Tagesflug **Polarroute** – Anchorage (**Nome, Kotzebue**) – **Mc Kinley Nationalpark** – **Fairbanks**. Auf der Traumstrasse nach **Whitehorse** – berühmte «Trail of 98»-Bahn zur **Pazifikküste**. **Fjordküstenfahrt** Skagway – Prince Rupert. In die **Rocky Mountains (Jasper, Banff)**. Auf Trans-Kanada-Highway nach **Vancouver/Victoria**. 11. Juli bis 3. August. Ausflug nach Nome – Kotzebue (Eskimos). Mit Kursflugzeugen. Unbedingt **rasche Anmeldungen** notwendig.

● **Bei den Amerikanern.** Ein typisches SLV-Programm, das in Zusammenarbeit mit der Organisation «People to people» das den Normaltouristen verschlossene Amerika und das Leben seiner Bevölkerung vermittelt. Dies garantieren die besonderen Kontakte, die aussergewöhnliche Route und das mehrmalige Wohnen bei Amerikanern. Wirklich Einmaliges und Ungewöhnliches, aber «typisch Amerikanisches» wird den Teilnehmern geboten. Diese grosse Spezialreise, welche neben vielen eingeschlossenen Mahlzeiten auch einen Linienflug von Tulsa bis New York (2000 km) umfasst, folgt mit Air-Condition-Bus der Route New York – durch die Appalachen zu den Amischen oder Pennsylvania Dutch – Gettysburg – Fort Wayne – Chicago – St. Louis – Kansas City – durch die Prärie zu den Farmern nach Dodge City – Tulsa. 11. Juli bis 2. August. Verlängerung bis 8. August möglich. **Achtung: Anmeldeschluss** mit Passnummer schon **20. Mai**.

● **USA – der grosse Westen.** Zurzeit ausverkauft. **Anmeldeschluss mit Passnummer 1. Mai.** Weitere Anmeldungen werden auf Warteliste berücksichtigt. Ebenfalls Anmeldung bis 1. Mai notwendig.

Südamerika:

● **Auf den Spuren der Inkas.** Eine Reise ohne Hast in der gewaltigen Landschaft der Anden und zu kulturhistorischen Kostbarkeiten, aber auch zu den Indios. Zürich – **Quito** (Ecuador): Kolonialstadt, Ausflug auf der «Strasse der Vulkane». **Lima** mit 3-Tages-Ausflug nach **Pucallpa** im **Amazonas-Flussgebiet** (Albert-Schweitzer-Spital, Missionsschule, Sprachforschungszentrum für Indios-Sprachen) – **Cuzco** (Pisak, Ollantaytambo, **Machu Picchu**). Mit Andenbahn zum **Titicaca-See** (Puno, Urus) – **La Paz**. Mit **Bahn** zur Pazifikküste nach **Arica**. Auf der Traumstrasse nach **Arequipa**. Rückflug Lima – Zürich. Eine seltene Reise. 10. Juli bis 2. August. Nur noch wenige Plätze.

● **Mexiko** – auf neuen Wegen. Zurzeit ausverkauft.

Afrika:

● **Zaire (Kongo) – Rwanda.** Ausserordentliche Reise abseits des Massentourismus. Urwald, Savanne, Tierparks, aktiver Vulkan (Besteigung), schwarze Bevölkerung in ihren Dörfern und Krals, wirklich alles bietet diese Reise vom Kongobecken (Kinshasa) ins afrikanische Hochland (Goma, Kivu, Rwanda). Unsere Reise ist weitab von sogenannten unruhigen Gebieten. 15. Juli bis 4. August.

Asien:

● **Usbekistan – Afghanistan.** Vier Wochen in dem durch Geschichte und Religion einheitlichen Zentralasien (Taschkent, **Samar-kand**) mit **21 Tagen Afghanistan**: Pul-i-Khumri – Mazar-i-Sharif. Landrover-Expedition durch Zentralafghanistan von Herat – Minarett Jam – Bamir-Seen – Bamyán. Eine Reise für 20 sportliche Teilnehmer. 10. Juli bis 3. August. Nur noch wenige Plätze.

● **Geheimnisvolles Vietnam.** Wir ermöglichen einen hochinteressanten Besuch im wieder friedlich vereinten Vietnam. Neben der Aktualität werden die Teilnehmer die reiche tropische Vegetation, alte Kulturstätten und stille Meeresbuchten erleben. Route: Über Moskau nach Ha Noi – Saigon – der Küste mit ihren Dschungelbergen entlang nach Hué; Haiphong und die Bucht von La Long. Neuere, auch in der Schweiz veröffentlichte Berichte beweisen, wie überaus interessant und beeindruckend heute der Besuch des vereinigten Vietnam ist. Wir besuchen auch Schulen, Fabriken und landwirtschaftliche Gemeinschafts-siedlungen. Durchführung der Reise gesichert. **Rasche Anmeldung** notwendig. 10. bis 31. Juli.

● **China – Reich der Mitte.** Ausverkauft. Unsere Reise nach Vietnam – noch wenige Plätze frei – vermittelt ähnliche Er-

kenntnisse wie die VR China und ist landschaftlich noch interessanter.

● **Ladakh – Kaschmir – Amritsar.** Erste Reise ausverkauft. Zweite Reise 15. Juli bis 3. August mit Hin- und Rückflug Swissair schon stark besetzt. Über **Delhi** (Agra) besuchen wir Amritsar, die heilige Stadt der Sikhs, fahren mit Bus nach **Srinagar**, Hauptstadt der «Schweiz Asiens», und dann für 8 Tage nach **Westtibet** (Ladakh) in der kaum zu beschreibenden Bergwelt des Himalaja, wo die Bevölkerung noch das «Om mani padme hum» betet.

Mittel- und Osteuropa:

● **Aserbeidschan – Armenien – Georgien – Kaukasus** mit einem Slawisten. Eine Reise und Programm, das Sie bei keiner anderen Reiseorganisation finden. Moskau – **Baku** (Besichtigungen und Ausflüge) – **Erewan** (Ausflüge Maténadaran, Etchmiadzine, Höhlenkloster Garni Gégart). Bus Sevan-See – Tblissi (**Tiflis**): Ausflüge Mtskheta, Gori; Bus Grusinische Heerstrasse – Ordjonikidze – drei Tage in Itkol im Feriengebiet am Nordkaukasus am Fuss des Elbrus mit Ausflügen und Möglichkeit zu Wanderungen – Mineralnye Vody. Flug Kiew – Zürich. 13. Juli bis 4. August. Landschaft und kulturelle Schätze beeindruckend gleichermassen.

● **Alte russische Kulturstädte.** Die Reise in Begleitung eines schweizerischen Slawisten vermittelt einen hervorragenden Überblick über die alte russische Kultur. **Kiew** – **Leningrad** – **Novgorod** – **Moskau** mit Sagorsk und **Vladimir/Susdal**. 15. bis 31. Juli.

● **Prag – Südböhmen** mit leichten Wanderungen. Sechs Tage in Prag (wie Frühjahr), anschliessend nach Südböhmen mit Standquartieren und leichten Wanderungen (Bus immer zur Verfügung) im Böhmerwald, dem Seengebiet usw. 11. bis 26. Juli. Deutsch und tschechisch sprechende Reiseleitung. Denken Sie daran, gerade jetzt erwartet die Bevölkerung unseren Besuch!

● **Karpaten – Moldauklöster – Siebenbürgen** siehe Wanderreisen.

● **Polen – grosse Rundreise.** Warschau – Krakau – Kattowitz – Tschenstochau – Breslau – Posen – Thorn (Kopernikus) – Danzig / Zoppot / Gdingen – **Masurische Seenplatte** – Bialystock – Nationalpark Bialowieska – Warschau. Eine Reise in die landschaftliche Vielfalt Polens und zu bedeutenden Kulturstätten. 11. bis 28. Juli.

● **Auf den Spuren deutscher Kultur (DDR),** in Sachsen und Thüringen. **Dresden** (6 Nächte) und Umgebung (Pillnitz, Meissen, Grossedlitz, Bautzen, Görlitz) – **Leipzig** (3 Nächte) und Umgebung (Halle, Wittenberg) – **Eisleben** – **Quedlinburg** – durch den Harz – Mühlhausen – **Eisenach** – Gotha – **Erfurt** (3 Nächte) mit Ausflügen nach **Weimar**, Naumburg. 11. bis 29. Juli.

Weltsprache Englisch:

Sie möchten sich in der englischen Sprache vervollkommen oder Ihre Englischkenntnisse auffrischen. Dann sollten Sie an diesem Weiterbildungskurs teilnehmen.

● **Englischkurs in Ramsgate** (Südengland) für Anfänger, Teilnehmer mit Vorkenntnissen und Könner. Täglich vier Stunden Sprachkurs. Wohnen bei Familien. Begleitung durch Anglisten. Kurs 10. bis 29. Juli. Hinflug 10. Juli, Rückflug 8. August. Möglichkeit für Anschlussrundfahrt **Cornwall**, 29. Juli bis 8. August. Möglichkeit zur Hin- und Rückreise mit Privatauto. Nur noch wenige Plätze.

Mit Stift und Farbe:

(Ferien und Zeichnungs-/Malkurs mit einem Zeichnungslehrer. Für «Normalbegebte»).

● **Kanalinsel Jersey.** Die zwischen Frankreich und England liegende Insel mit mittelmeerähnlichem Klima ist gewissermaßen ein Geheimtip. Unzählige Motive bietet die Insel mit ihren kleinen, bald felsigen, bald sandigen Buchten, Burgen, kleinen Dörfern usw. Unser Hotel hat sogar ein Schwimmbad, wenn in den Pausen nicht das Meerbad vorgezogen wird. 11. bis 26. Juli mit Flug ab/bis Zürich.

● **Im Tessin** (Centovalli), 2. bis 15. Oktober, auch nur 8. bis 15. Oktober möglich. Mit und ohne Hotelunterkunft.

Rund um das Mittelmeer:

● **Israel für alle.** 23 Tage in Israel mit Programmen für jeden Wunsch. Es können auch nur einzelne Teile des Gesamtprogramms (eine Woche Seminar in Jerusalem mit Vorträgen, Diskussionen und Besichtigungen; Rundfahrt von Eilat bis zum Golan; Badeaufenthalt; freier Aufenthalt) mitgemacht werden. 11. Juli bis 2. August. Israel ist im Sommer nicht unangenehm heiss, mildere Temperaturen (ohne Negev) 19 bis 28 Grad Celsius. Auch **nur Flug** möglich (Fr. 732.—).

● Weitere Reisen siehe bei «Herbstferien» und «Wanderreisen».

Westeuropa:

● **Azoren** mit vielen Ausflügen auf den subtropischen Inseln, auch Badegelegenheiten. 10. bis 27. Juli.

● **Loire – Bretagne.** Rundfahrt mit schweizerischem Air-Condition-Bus. 11. bis 27. Juli. Ausserordentlich preisgünstig.

● **Auvergne – Gorges du Tarn** siehe Wanderreisen.

● **Rundfahrt Südengland – Cornwall.** Ganz gewiss landschaftlich und kulturell eine

der schönsten Landschaften Europas und «so ganz anders als erwartet». 29. Juli bis 8. August (im Anschluss an unseren Englischkurs, aber auch ohne Teilnahme am Englischkurs möglich und zu empfehlen).

● Weitere Reisen siehe «Herbstferien».

Nordeuropa/Skandinavien:

● **Quer durch Island.** Gefahrlose zweimalige Durchquerung der Insel mit Geländebus in Begleitung eines schweizerischen Island-Spezialisten. Keine Wanderreise, jedoch mit Wanderungen. 12. bis 30. Juli.

● **Skandinavische Dreiländerfahrt** mit Flug bis/ab Kopenhagen. Gemütliche Rundreise mit Standquartieren. In Dänemark in Zusammenarbeit mit Dänischem Institut, das auch einen Aufenthalt und **Wohnen in einer dänischen Gemeinde** ermöglicht. Kopenhagen – Göteborg – in Etappen entlang der Westküste Schwedens mit ihren Inseln und Schären nach Oslo – Jütland (Aalborg, Limfjord, Aarhus) – Insel Fünen: Roskilde – Kopenhagen. 19. Juli bis 1. August.

● **Wanderungen in Norwegen, Lappland, Finnland** siehe bei Wanderreisen.

● **Finnland – Nordkap.** Flug nach Tromsø. Küstenschiff Hammerfest – Nordkap. Bus durch Finnisch-Lappland – Inari – Rovaniemi. Tageszug nach Mittelfinnland. Schiff **Dichterweg** – Tampere – Silberlinie – Helsinki. Mit neuen Fährschiff **Finnjet** durch die Ostsee – Travemünde. Bahn Hamburg – Basel. 11. bis 29. Juli.

● **Ferien bei den Finnen, mit Nordkap.** Kursflug Zürich – Helsinki – Zürich. Bahn nach Rovaniemi. Der finnisch-schwedischen Grenze entlang über Muonio – nach Norwegen: Kautokeino – Alta – Nordkap. Durch Finnisch-Lappland – Inari – Rukatunturi – Vuokatti – Koli – Punkaharju – Savonlinna – Aufenthalt im Feriendorf Joutsenlampi – Tampere – Silberlinie – Helsinki. 11. Juli bis 1. August.

● **Kreuzfahrten Spitzbergen und Island,** siehe bei Kreuzfahrten.

Wanderreisen:

(Sowohl leichte als auch mittelschwere Wanderungen. Bei allen Wanderungen steht der Bus immer zur Verfügung; Ausnahme Lappland)

● **Südböhmen** siehe bei «Osteuropa». Kreta und Israel siehe «Herbstferien».

● **Inseln Chios und Lesbos.** Eine Woche auf Chios, eine Woche auf Lesbos. Täglich Badegelegenheit. 16. bis 30. Juli. Verlängerungsmöglichkeit.

● **Insel Samos.** Zwei Wochen mit Wandern und Baden. Mit Ausflug nach Ephesus. 10. bis 25. Juli. Verlängerungsmöglichkeit.

● **Auvergne – Gorges du Tarn.** Leichte bis mittelschwere Tageswanderungen in kulturell und landschaftlich gleich interessanter Landschaft ab Standquartieren. 11. bis 26. Juli. Bus ab/bis Zürich.

● **Schottland vom Hadrianswall zum nördlichen Hochland.** Die Reise ist eine Verbindung von Rundfahrt mit Besuch von kulturell bedeutenden Stätten und leichten bis mittelschweren Wanderungen ab Standquartieren. 12. bis 26. Juli. Tagesflüge ab/bis Zürich.

● **Karpaten – Moldauklöster – Siebenbürgen.** Leichte bis höchstens mittelschwere Wanderungen in einem alten Kulturgebiet, das auch durch seine Landschaft begeistert. Wieder eine Pionierleistung des SLV. 11. bis 28. Juli. Diese einmalige und herrliche Wanderung mit bestem Kenner Siebenbürgens liegt ausserhalb des Erdbengebietes.

● **Fjordlandschaften Westnorwegens.** Kursflug Zürich – Bergen und Alesund – Oslo – Zürich. Schiff Bergen – Alesund, Standquartier Hellesylt am Synnøysfjord. Mittelschwere Wanderungen rund um den Geirangerfjord, im schönsten Gebiet Norwegens. 16. bis 29. Juli. Norwegisch sprechende Reiseleitung.

● **Am Polarkreis, mit Nordkap.** Flug Zürich – Jyväskylä – Rovaniemi – Zürich. Unterkunft in Hotels und bewirteten Touristenstationen (Doppelzimmer). Leichte Tageswanderungen ab Standquartieren Rukatunturi, Pyhäntunturi, Inari. Bis durch Finnisch-Lappland zum Nordkap – Kautokeino – Muonio (Pallastunturi) – Rovaniemi. 18. Juli bis 2. August.

● **Königspfad – Nordkap.** Flug Zürich – Tromsø – Zürich. Bis und Bahn nach Narvik – Abisko. 9 Tage Wanderung Königspfad bis Kebnekaise – Kiruna. Bus durch Nordfinland zum Nordkap. Schiff **Hammerfest** – Tromsø. 11. bis 26. Juli.

● **Rund um den Kebnekaise – Narvik.** Kursflug Zürich – Stockholm – Zürich. Bahn nach Abisko. Auf Umwegen zur Kebnekaise – Touriststation und auf ungewohnter Route nach Narvik. Bahn nach Abisko und hier zwei Ferientage. Bahn über Kiruna nach Stockholm. Total 15 Wandertage. 11. bis 30. Juli.

Kreuzfahrten:

(Alle Schiffe Einheitsklasse und vollklimatisiert)

● **Griechische Inseln, mit Badeaufenthalt Korfu,** mit Fiorita der Chandris. Venedig – eine Woche mit Halbpension im Erstklasshotel auf Korfu – Heraklion (Knossos) – Rhodos – Athen – Venedig. 16. bis 30. Juli.

● **Spitzbergen – Nordkap** mit Britanis der Chandris. Amsterdam – Bergen – Nordkap – Spitzbergen – Narvik – Trondheim – Geirangerford (Dalsnibba) – Nordfjord (Oden) – Amsterdam, 16. bis 30. Juli.

● **Schwarzes Meer – Ägäis** mit Regina Prima der Chandris. Venedig – Korfu – Istanbul – Sotschi – Jalta – Odessa – Konstantinopel – Athen – Venedig. 30. Juli bis 13. August.

● **Island – Norwegen – England** mit Britannis der Chandris. Amsterdam – Färöer Inseln – Reykjavik – **Nordkap** – Trondheim – Edinburgh – London – Amsterdam. 30. Juli bis 13. August.

● **Vorderer Orient – Istanbul** mit Achille Lauro. Genua – Neapel – Alexandria (**Kairo**) – Port Said – Haifa (**Jerusalem**) – Izmir (**Ephesus**) – Istanbul – Athen – **Capri** – Genua. 1. bis 15. Oktober. Besonders günstiger Preis.

● **Rheinfahrt Amsterdam – Basel** mit MS Snylla (unter Schweizer Flagge). Flug nach Amsterdam – Nijmegen – Düsseldorf – Köln – Andernach (Maria Laach) – Rüdesheim – Speyer – Strassburg – Basel. 8. bis 15. Oktober. Ausserordentlich preisgünstig.

Herbstferien:

Auch für diese, teilweise schon stark besetzten Reisen, empfiehlt sich eine **baldische Anmeldung, eventuell provisorisch**.

● **Wien und Umgebung**. 8. bis 15. Oktober.

● **Provence – Camargue**. Nachmittag 8. bis 15. Oktober.

● **Klassisches Griechenland** mit Insel Ägina. 2. bis 15. Oktober.

● **Zeichnen im Tessin** siehe bei «Mit Stift und Farbe».

● **Kreuzfahrt Vorderer Orient – Istanbul** siehe bei «Kreuzfahrten».

● **Rheinfahrt Amsterdam – Basel** siehe bei «Kreuzfahrten».

● **Geschichte und Kultur Kataloniens** (Barcelona, Gerona, Vich, Tarragona) mit einem Kunsthistoriker. Kursflug bis/ab Barcelona. 8. bis 16. Oktober.

● **Florenz – Toskana**, mit Standquartieren in Florenz und Siena. Nachmittag 8. bis 16. Oktober.

● **Mittelalterliches Flandern**. TEE-Zug Basel – Namur. Rundfahrt Mons – Tournai – Brügge (3 Tage) – Gent – Antwerpen – Brüssel. TEE-Zug nach Basel. Nachmittag 8. bis 16. Oktober.

● **Schlesien – Nordböhmen – Prag** mit einem Kunsthistoriker im goldenen Herbst in eine alte europäische Kulturlandschaft. Flug bis/ab Prag. Bus: Prag – Olmütz – Krakau – Tschenstochau – Oppeln – Brieg – Neisse – Ottmachau – Patschkau – Glatz – Breslau – Wahlstatt – Jauer – Grüssau – Schweidnitz – Hirschberg – Prag (2 Tage). 3. bis 15. Oktober.

● **Madeira – die Blumeninsel** mit und ohne Tageswanderungen. Badegelegenheit. Standquartier Funchal. 2. bis 14. Oktober.

● **Herbstwandern in Galiläa, Judäa, im Negev**. Hotelunterkunft. Leichte Wanderungen. 2. bis 15. Oktober. Sehr preisgünstig. **Nur Flug 732 Fr.**

● **Bekanntes und unbekanntes Kreta**. Die Ausflüge und mittelschweren Wanderungen erfolgen ab Standquartieren. Bademöglichkeiten. 2. bis 15. Oktober.

● **Syrien – Jordanien**. Wieder ist dank der friedlichen Atmosphäre der Besuch lange «verschlossener» Landschaften und Kulturstätten möglich: Damaskus, Palmyra, Hama, **Petra**, Akaba. Spätnachmittag 1. bis 15. Oktober.

● **Kamelexpedition in der Sahara (Marokko)**. Bus Marrakesch – Ouarzazate – Oasen Zagora – Mha'mid. 8 Tage Kamelexpedition. 1. bis 15. Oktober. Noch wenige Plätze.

Seniorenreisen:

(Auch an diesen Reisen ist jedermann teilnahmeberechtigt; diese Reisen finden ausserhalb der Hochsaison bzw. Ferienzeit statt).

● Peloponnes-Rundreise. Ausverkauft.

● Spezialreise Dänemark, unter dem Patronat des Dänischen Institutes (14. bis 21. Mai). **Rasche Anmeldung notwendig**.

● Insel Rhodos (21. Mai bis 4. Juni, auch nur bis 28. Mai möglich). Zurzeit ausverkauft.

● Im Herzen Italiens – rund um den Trasimenischen See (4. bis 11. Juni).

● Wesertal – Harz – Hessenland (28. August bis 3. September).

● Dreiländerrundreise mit Bahn: München, Salzburg, Wien, Venedig (10. bis 18. September).

● Dolomiten – Meran (17. bis 27. September).

● Rheinfahrt Amsterdam – Basel (8. bis 15. Oktober).

● Kreuzfahrt Vorderer Orient – Istanbul (1. bis 15. Oktober).

Detailprogramme, Auskunft, Anmeldung:

(jedermann ist teilnahmeberechtigt)

Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 48 11 38, oder Hans Kägi, Witikonstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85.

Denken Sie daran, nur eine frühe definitive oder provisorische Anmeldung ermöglicht Ihnen das Mitkommen! Die auf 1. April erhöhten und bekannten Flugpreise sind in unseren Preisen berücksichtigt. Trotzdem konnten die **Pauschalpreise** vieler Reisen gegenüber letztem Jahr **gesenkt** werden.

Redaktionelle Mitteilung

Wirbel um ein (falsches) Lenin-Zitat – eine notwendige Richtigeinstellung

Im vergangenen Jahr zitierte ich als eingesetzten «Füller» in den Spalten dieser Zeitung (SLZ vom 4. März) einen Brief Lenins an Tschitscherin, den ich mit dem herausfordernden Titel «*Revolutionsstrategien für Taubstumme und Blinde*» versehen hatte. In diesem Schreiben war die Rede, dass nach Lenins Beobachtung «die sogenannten kulturellen Führungsschichten Westeuropas und Amerikas einfach unfähig sind, die gegenwärtige politische Lage und die tatsächlichen Machtverhältnisse richtig zu beurteilen. Diese Führungsschicht ist stumm und taub (taubstumm), und unser Verhalten ihr gegenüber sollte auf dieser Voraussetzung beruhen». Lenin entwickelt dann revolutionäre Strategien auf dieser Voraussetzung und meint: «Die Wahrheit sagen ist ein bourgeoises Vorurteil. Eine Lüge wird durch das zu verfolgende Ziel gerechtfertigt. Die Kapitalisten und ihre Regierungen werden gegenüber unseren Aktivitäten die Augen verschliessen. Auf diese Weise werden sie nicht nur taubstumm, sondern auch noch blind werden. Sie werden uns Kredite zur Verfügung stellen, die uns dazu dienen werden, die kommunistischen Parteien in ihren Ländern zu unterstützen. Sie werden uns das Material liefern, das uns fehlt... Mit anderen Worten: Sie werden sich anstrengen, um ihren eigenen Untergang vorzubereiten.»

So weit der wesentliche Ausschnitt aus dem Zitat. Ein aufmerksamer SLZ-Leser stellte die Echtheit des Zitats in Frage und wünschte von mir den Quellenachweis. Ich konnte ihn, in guten Treuen selbst zitiierend, nicht erbringen. Immerhin gebot mir journalistische Redlichkeit, mich nachträglich um den Wahrheitsbeweis zu bemühen. Dies freilich war schwieriger, als ich angenommen hatte: Weder das *Ost-Institut* Dr. Sagers, noch der Kommunismusspezialist Prof. *Bochenski*, noch das *Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung in Köln* konnten mir die Echtheit oder die Fälschung des Zitats bestätigen. Immerhin äusserte sich (am 18. Juni 1976) ein Vertreter der zuletzt genannten Stelle wie folgt: «In der Lenin-Gesamtausgabe ist der Text nicht enthalten, mir ist auch kein anderes Werk bekannt, in dem diese Stelle zitiert wird. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass in der zeitgenössischen Memoirenliteratur ein solcher Text zitiert wurde. Damit würde freilich seine Echtheit noch nicht bewiesen. Dass Lenin sich sinngemäss in dieser Form geäussert haben könnte, kann kaum ausgeschlossen werden, doch möchte ich persönlich sehr stark bezweifeln, ob die in dem Text verwandte Ausdrucksweise von Lenin benutzt worden wäre.» Der offensichtlich kritische und sachkundige Verfasser riet mir dann, mich an Professor Hermann Weber, Autor einer Lenin-Chronik in der Reihe Hanser,

Strategie der Feigheit?

1953 stellten die Allensbacher Demoskopien in der BRD die Frage «Was glauben Sie, wie die Welt in 50 Jahren aussieht: Wer wird mächtiger sein: Amerika oder Russland? 32% dachten damals, dass Amerika, 9% dass Russland die Weltpolitik in Zukunft bestimmen werde. Ein Vierteljahrhundert später sehen 37% in Russland und nur noch 13% in Amerika die kommende Führungsmacht; dabei erscheint die UdSSR als bedrohlicher, unheimlicher Nachbar.

zu wenden, was ich denn sofort (am 25. Juni 1976) auch tat.

Kurz darauf griff eine *Arbeitsgruppe Medienkritik* an der Universität Zürich die Sache auf und wies nach, dass das fragliche Zitat erstmals 1961 in der «stramm antikommunistischen Exilrussen-Zeitschrift „Novyj Zurnal“ aufgetaucht ist. Es handle sich dabei um einen von Yuri P. Annenkov drei Wochen nach Lenins Tod angeblich im Lenininstitut in Moskau gefundenen Zettel, in, wie Annenkov meinte, Lenins Handschrift. Die Arbeitsgruppe Medienkritik, der meine Korrespondenz vom wahrheitsliebenden SLZ-Leser zugespielt worden war, frohlockte, dem SLZ-Redaktor (u. a. im «Konzept») Rechtslastigkeit und unverantwortliche Wiedergabe eines gefälschten Textes nachweisen und in eine Linie mit «Trumpf Buur» und andern stellen zu können. Am 16. Februar 1977 (nach erneuter Bitte um Antwort) erhielt ich endlich vom Inhaber des Lehrstuhls für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte (II) der Universität Mannheim die lange erwartete wissenschaftliche Bestätigung: «Leider kann ich Ihnen kaum weiterhelfen. In der Tat ist der erwähnte Brief Lenins an Tschitscherin in keiner Ausgabe der Werke Lenins abgedruckt. Soweit ich es beurteilen kann, taucht dieser Brief erstmals 1961 auf, wie die „Arbeitsgruppe Medienkritik“ richtig beschreibt» (deren Artikel ich Prof. Weber zugestellt hatte). «Die Echtheit dieses Briefes ist also nicht gesichert. Daher ist es nur möglich, Vermutungen über die Echtheit anhand ähnlicher Briefe und Textstellen Lenins, speziell auch an Tschitscherin, durch Vergleich zu erwägen. Unter diesen Umständen ist meine persönliche Meinung, dass der Brief an einigen Stellen keineswegs der Diktion Lenins entspricht (auch inhaltlich gibt es einige Widersprüche). Ich neige daher dazu, den Brief als Fälschung anzusehen.» 1:0 für die Arbeitsgruppe Medienkritik!

Meine Beharrlichkeit im versuchten Nachweis der Echtheit des Zitats (und wie oft sind wir auf die Redlichkeit des anderen angewiesen: Wer alles überprüfen müsste, was er zitiert, müsste gänzlich aufhören, je etwas zitieren zu wollen!) hat sich trotzdem gelohnt: Ich bin nunmehr überzeugt von der Fälschung des Textes, nicht aber von der Unrichtigkeit der Aussage! Ein weiteres Eigengol? So oder so:

Die Publikation dieser Richtigstellung ist, wie geneigte und weniger geneigte Leser bemerken werden, nicht zufällig in dieser SLZ erfolgt. Zumindest eine redaktionelle, Strategie, nicht für Taube und Blinde!

L. Jost

Diskussion

Schüler-Begleitpass?

Ein Schritt in die falsche Richtung

Klassenwechsel, Lehrerwechsel, Schulwechsel und Ortswechsel – für das davon betroffene Kind ist das (fast) jedesmal eine kleine Tragödie, ausgenommen jene Fälle, wo sie das Ende eines unerquicklichen Zustandes, das Hintersichlassen einer niederdrückenden Erfahrung bedeuten und Raum schaffen für hoffnungsvolles Neubeginnen. Wo sich solcher Wechsel auf eine oder zwei Komponenten beschränkt und im Rhythmus von zwei, drei Jahren vollzieht, ist er erzieherisch geboten als Aufgabe, sich auf neue Bezugspersonen einzustellen, sich in einem andersgearteten Schulumilieu zurechtzufinden und zu behaupten. Wo er sich allzurassch wiederholt und öfters drei oder vier Komponenten umfasst, wird aus der natürlichen Spannung zwischen Verwurzelung und Vertiefung einerseits, Offenheit für Neues und Anpassung an andersartige Umstände andererseits eine einseitig von Entwurzelung und Beziehungsarmut sowie anpasserischer Frivolität gekennzeichnete Grundhaltung, sofern die auf gläubiges Zutrauen und affektive Bindung gerichtete kindliche Seele nicht überhaupt vorzeitig verdorben wird. Die Art und Weise, wie Klassen auseinandergerissen, Lehrer versetzt, Lehrerwechsel auf die leichte Schulter genommen werden, gemahnt an bürokratische Kaltschnäuzigkeit und lässt das Manko an erzieherischer Bildung und Einsicht bei Schulverwaltungen bisweilen bitter empfinden. Ein noch trübeeres Kapitel ist das Abfertigen der Kinder, die allein, ohne Tuchfühlung mit Kameraden, den Lehrer-, Klassen- und Ortswechsel gleichzeitig verkraften müssen.

In der Aprilnummer der Zeitschrift «wir eltern» wird der Vorschlag gemacht, Kindern

«Die Demokratie ist der Despotie nicht deshalb moralisch überlegen, weil etwa ihr Wirtschaftssystem besser funktioniert oder weil sie überhaupt kreativer und produktiver ist, sondern die Demokratie ist besser, weil bessere, nämlich freiere, selbstbewusstere Menschen aus ihr hervorgehen. Ich weiss selbstverständlich, dass das alles ziemlich antiquiert klingt, und so habe ich auch im Hinblick auf die Schaffung eines neuen Demokratiebewusstseins keine allzu grossen Hoffnungen.»

Raymond Aron, zitiert nach «Die Strategie der Feigheit», Herderbücherei, Initiative, Band 17

**MACH
GLÜCKLICH**
PRO INFIRMIS

Pro Infirmis dankt Ihnen für jede
Spende: PC 80-22222

den Übertritt in andere Klassen durch Mitgabe eines Begleitpasses zu erleichtern, und es wird das Muster eines derartigen Passes beigelegt. Die Idee: durch die darin enthaltenen Angaben und Hinweise dem neuen Lehrer das Kind gleichsam vorzustellen und ihm so zu erlauben, sich rascher – und richtig – auf es einzustellen. Der Begleitpass ist in die Abschnitte Persönliches, Familie, Eigenart, Schule, Freizeit und Kontakt Schule – Elternhaus gegliedert. «Das Ausfüllen», so wird erläutert, «geschieht im Idealfall im Teamwork: Schulkind, Eltern und Lehrkraft setzen sich zusammen und tragen die ihnen notwendig erscheinenden Punkte ein. In Zweifelsfällen – ob etwas eingetragen werden muss oder nicht – soll das Kind entscheiden.» Der Vorschlag hat auf den ersten Blick einiges für sich. Der neue Lehrer bekommt in der Regel nur die bisherigen Zeugnisse zu Gesicht, und da Schulzeugnisse per definitionem alles Wesentliche über einen Schüler enthalten sollen, gibt er sich auch oft damit zufrieden. Das ist nicht viel; was er darüber hinaus in Erfahrung bringen möchte, muss der Lehrer beim Kind und bei seinen Eltern erfragen. Ein direkter persönlicher Kontakt zwischen den sich ablösenden Lehrpersonen ist wohl eher die Ausnahme, eine gezielte Aussprache vermutlich selten. Hier könnte der Begleitpass eine Hilfe sein für die erste, rasche Orientierung.

Und doch wäre er ein Schritt in der falschen Richtung. Ein Schritt zu noch vermehrter Bürokratisierung der Schule und des von ihr zu umhagenden Erziehungsprozesses. Wo die persönliche Begegnung, das persönliche Gespräch not tut, kann Papier nicht weiterhelfen. Der Vergleich mit dem Reisepass, der den Grenzübertritt erleichtert, ist symptomatisch: Hat jemals ein Reisender an der Passkontrolle das Gefühl gehabt, seine Persönlichkeit sei aufgrund seines Ausweises vom diensttuenden Grenzpolizisten in ihrer vollen Eigenart erfasst worden? Das ist doch reine Abfertigung, im wahrsten Sinne des Wortes: Einteilung in zwei Kategorien – Unverdächtige und Verdächtige, und damit basta. Wollen wir, dass Kinder in der Schule nur noch nach Zeugnisnoten, Testergebnissen, Passeintragungen und dergleichen mehr in Kategorien eingeteilt werden, oder wollen wir, dass auch in der heutigen Zeit, unter mannigfach erschwerten Umständen, der Lehrer die mitmenschliche Beziehung zu jedem der ihm anvertrauten Kinder suche und pflege und schon aus diesem mitmenschlichen Anteil-

nehmen heraus auch den persönlichen Kontakt mit dem früheren oder späteren Lehrer suche, ganz abgesehen von der periodischen Aussprache mit den Eltern, die besser dem Kinde selbst als dem Ausfüllen des Begleitpasses gewidmet würde? Was heute not tut, ist nicht noch mehr Papier in der Schulstube, sondern wieder entschiedenere Schritte hin zu dem, was Pestalozzi mit Wohnstubenatmosphäre in Verbindung gebracht hat. Papier hat mehr und mehr eine verhängnisvolle Alibifunktion angenommen; wenn man das richtige Formular ausgefüllt hat, glaubt man, auch alle Probleme gelöst zu haben (oder doch sich nicht weiter um sie kümmern zu müssen). In diesem Sinne ist jeder Schritt, der wegführt von der schlicht menschlichen Schule zu einer bürokratisch verwalteten oder wissenschaftlich «gemanagten» ein Schritt in die falsche Richtung.

Dr. Erich A. Kägi, Redaktor der NZZ (Ausgabe vom 9./10. April 1977)

Betr.: Schulbeginn – Nur ein Verwaltungsakt?

Liebe Mutter,

selbstverständlich ist der Schuleintritt eines Kindes ein wichtiges Ereignis, auf das sich die ganze Familie vorbereiten muss. Aber eine allgemein gültige Gebrauchsanweisung für die Schule gibt es nicht, denn jeder Lehrer ist frei in der Wahl des Weges zum Lehrziel. Da jeder Mensch normalerweise einmal in die Schule gegangen ist, nehmen auch unsere Behörden an, dass Eltern wissen, was zur Standardausrüstung eines Schülers gehört, nämlich: Schultornister, Etui oder Federschachtel und Turn-eventuell Schwimmanzug. Kein Lehrer wird böse werden, wenn am ersten Schultag nicht alles das schon vorhanden ist.

Sie beklagen sich über die späte Zustellung der Klassenzuteilung und des Stundenplanes. Dahinter steckt eine gewaltige Organisationsarbeit, die meist erst knapp vor Schulbeginn abgeschlossen werden kann, nämlich bis man ganz sicher weiss, wieviele Schüler vorhanden sind und welche Lehrer zur Verfügung stehen werden. Es wäre sinnlos, frühzeitige Mitteilungen an die Eltern abzuschicken, denen dann Änderungen folgen würden.

Ihnen fällt der Unterschied im Ton der Mitteilungen auf. Vergessen Sie bitte nicht, dass es sich bei der Polizei um Empfehlungen, bei den Mitteilungen der Schulbehörde aber um amtliche Formulare handelt.

Der beste Weg für eine erfolgreiche Schule ist die ständige gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und dem betroffenen Lehrer. Dazu braucht es keine Wegleitung und amtliche Formulare.

Martha Keller, Lehrerin

Praktische Hinweise

Folter im 20. Jahrhundert

Die monatlich erscheinenden «ex libris»-Hefte sind stets mehr als blosser Ankündigung neuer und bisheriger Werke des Buchverlags des Migros-Genossenschaftsbundes. Der von Alfred A. Häslar besorgte Textteil verdient durchaus Aufmerksamkeit, werden doch aktuelle kulturelle und zeitgeschichtliche Fragen aufgegriffen und (oft in Form substantieller Interviews) behandelt.

Die Aprilausgabe* befasst sich mit der Frage: «Der Mensch – des Menschen Feind?» und dokumentiert in eindrücklich-aufrüttelnder Weise, wie viel Unmenschlichkeit, raffinierte und brutale, wegen ihrer religiösen oder politischen Gesinnung Verfolgte überall in der Welt erdulden müssen. Wer schweigt, wird mitschuldig!

C. Buol: Heinrich Pestalozzi

106 S., Broschur, Fr. 8.—. Birkhäuser Verlag Basel 1976.

C. Buol, während Jahren Direktor des Bündnerischen Lehrerseminars in Chur, hat aus seiner Erfahrung als Pädagogiklehrer heraus eine «praktikable» Hinführung zum Gedankengut Pestalozzis geschaffen. Wo immer über Fragen der häuslichen und schulischen Erziehung und die Grundprobleme der Menschenbildung überhaupt nachgedacht und diskutiert wird, leistet das erstaunlich preiswerte Büchlein vorzügliche Dienste:

– Die Texte sind im Originalwortlaut, aber verdichtet auf die zentralen Stellen wiedergegeben;

– vom Herausgeber gesetzte Zwischentitel dienen als Leitgedanken und setzen Akzente;

– Fragen regen zu weiterer Besinnung und Aktualisierung an;

– eine aufschlussreiche Darstellung des Lebens und der Hauptwerke Pestalozzis erleichtert den Zugang und das Verständnis.

Für den Pädagogikunterricht, für Gruppen- und Hausarbeiten fehlte bislang eine knappe und doch nicht auf ein oder zwei Werke beschränkte Auswahl. Buols Anthologie lässt die geistige Bedeutung und Vielschichtigkeit Pestalozzis erkennen und dürfte dazu führen, sich noch eingehender mit ihm zu beschäftigen. –t

* erhältlich in «ex libris»-Filialen oder direkt bei der Administration ex libris, Postfach, 8023 Zürich (01 62 51 00). Anschaffung einer Klassenserie für Oberstufe empfehlenswert!

Kurse/Veranstaltungen

Radio DRS, Freitag, 29. April, 20.05 Uhr (1. Programm)

«Aglehrti Dümli»

Notizen und Meinungen zum Buch von Jürg Jegge, «Dummheit ist lernbar» (Zytglogge-Verlag 1976)

Sommerkurse für Französisch

Das Centre International d'Etudes Françaises der Université Catholique de l'Ouest in Angers (France) führt im Juli Sommerkurse für französische Sprache durch. Ein besonderer Fortbildungskurs ist für Französischlehrer bestimmt, während in parallel laufenden Kursen Schüler aus der ganzen Welt auf verschiedenen Stufen ihre Französischkenntnisse verbessern können. An den Wochenenden geführte Exkursionen, Unterkunft in der Cité Universitaire oder privat.

Auskunft und Anmeldung: Monsieur A. P. Carton, Directeur du CIDEF, B. P. 858, 49005 Angers Cedex France. (vgl. Inserat)

9. bis 16. Juli 1977

Bambusflöten-Schnitz- und -Spielkurs

der Schweizerischen Bambusflötengilde in Crêt-Bérard, 1604 Puidoux.

Auskunft und Anmeldeformulare bei Mme. Marinette Giddey, Rue de Montassé 5, 1023 Crissier.

Integrative Pädagogik

Ziele und Arbeitsgebiete nachstehenden Kursangebots sind im Artikel des Kursleiters im Textteil dieser SLZ (S. 553 ff.) beschrieben.

Informationskurse über Inhalte und Praxis der IP

a) 3. Juni, 17.30 Uhr, bis 5. Juni, 16 Uhr.
b) 26. August, 17.30 Uhr, bis 28. August, 16 Uhr.

Ausbildungskurse I Integrative Pädagogik

a) 2. bis 6. August 1977
b) 10. bis 14. Oktober 1977

Informationskurs und Ausbildungskurs können unabhängig voneinander besucht werden.

Leiter: Dr. René Riesen, St. Stephan, und Martin Buchmann, Münchringen.

Kursort: Rothbad/Diemtingtal BE.

Auskunfts- und Anmeldestelle: Kurssekretariat BLV, Postfach 3029, 3000 Bern 7 (Telefon 031 22 31 60 vormittags oder 033 45 19 16).

Wir suchen Arbeit

Primarlehrerin sucht kurz- oder langfristige Stellvertretungen ab Mitte Mai 1977 bis März 1978. Unterstufe bevorzugt.

Silvia Rossi, Alpenweg 6, 3123 Belp BE, Tel. 031 81 18 91.

Wir sollten uns mit grossen Problemen beschäftigen, solange sie noch ganz klein sind.

(Rutkowska)

Elm ist eine Schulreise wert!

Elm, 1000 m.ü.M., ist das aktuelle Erholungs- und Wandergebiet im Sernftal und zählt zu den sehenswer testen Bergdörfern der Schweiz. Elm, die schmutcke Glarner Ortschaft, wurde 1975 vom Europarat mit einer Goldmedaille für sein besonders wertvolles Dorfbild ausgezeichnet. Bequem und schnell erreichbar von Zürich aus in einer guten Stunde – ist Elm Ausgangspunkt zu vielseitigen Wanderungen. Zum Beispiel zum ältesten Wildschutzgebiet Europas oder auf die prächtigen Gipfel rund um Elm. Oder machen Sie doch folgenden Schulausflug:

Elm • Empächli • Bischofalp • Elm

Eine leichte Wanderung von 1½ Stunden Dauer. Empächli erreichen Sie von Elm aus einfach mit der Sesselbahn. Hier auf Empächli können Sie sich im Restaurant Schabell gut und günstig verpflegen. Über Bischofmatt, wo eine der grössten Murmeltier-Kolonien beobachtet werden kann, geht es zur Oberempächlialp und von dort zurück nach Elm. In Elm selbst sind die hochmodernen Betriebsanlagen der Mineralquellen sehenswert. Die Mineralquellen Elm AG, Herstellerin des bekannten, frischen



Elmer & Citro



bereiten sich bei rechtzeitiger Anmeldung

gerne auf den Besuch Ihrer Schulklasse vor. Wenn Prospekt von Elm wünschen, schreiben Sie einfach

Sie weitere Wandervorschläge und einen an eine der untenstehenden Adressen.

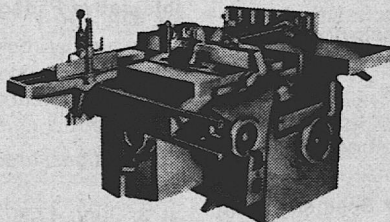
sportbahnen elm

Sportbahnen Elm AG, 8767 Elm, Tel. 058/8617 44

Mineralquellen Elm AG
8767 Elm, Tel. 058/8616 16

Günstige Rundreisebillette für die leichte, 3½ bis 4 Stunden lange, für Schüler besonders geeignete Glarner Kärpfwanderung (Schwanden-Mettmenalp-Empächli-Elm-Schwanden) sind bei allen beteiligten Transportunternehmen erhältlich.

Grösste Auswahl von Universalhobelmaschinen



zu konkurrenzlosem Preis in jeder beliebigen Grösse sowie günstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsaugungen. Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich bestimmt. Auch Samstagvormittag geöffnet.

Generalvertretungen
Maschinen-Center Strausak AG,
2554 Meisberg/Biel, Telefon 032 87 22 23.

Lueg zersch bim Schubi

Bei uns finden Sie das richtige Arbeitsmaterial für die Schule – richtig in Qualität und richtig im Preis. Lueg zersch bim Schubi im Katalog! Wir informieren Sie auch gerne ausführlicher. Senden Sie uns dieses Inserat. Unsere Auskünfte sind kostenlos und unverbindlich.

Ihr Spezialgebiet: _____

Nr. 17.1

Name: _____

Adresse: _____



Schubiger Verlag

Postfach 525 8401 Winterthur Tel. 052 29 72 21



Rasen.

Wir sind die Rasenspezialisten. Unsere OH-Rasen für Sportanlagen, Bäder, Siedlungen, Hausgärten sind das Produkt aktueller Grasforschung. Eigene Versuchspartzen. Das Saatgut aus Direktimport wird auf neuester Präzisionsanlage gemischt. **Fertigrasen-Kulturen** für raschen Rasen. Richtige Ernährung der Gräser mit dem **GRAMI-Düngerprogramm**. Verlangen Sie unsere 'rasen-info' (gratis). Auf Wunsch persönliche Beratung beim Begrünungsobjekt.

Otto Hauenstein Samen AG



8197 Rafz
01/96 33 55



BILDUNG UND WIRTSCHAFT

1977 Nr. 3/4

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, Stauffacherstr. 127, 8004 Zürich

«Mensch und Maschine» als literarisches Thema

René Hauswirth, Zürich*

Schule und Weltbild

Vermittelt die an Lehrer und Schüler herangetragene Literatur ein realistisches Weltbild? Wird dieses Weltbild der Tatsache gerecht, dass wir in einer industriellen Zivilisation leben? – Solche Fragen mögen sich einem Lehrer aufdrängen, der mit unverhältnismässiger Mühe nach literarischen Bildern, Schilderungen, Diskussionen sucht, in denen ein anerkannter, möglichst «klassischer» Autor die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlungen der neuesten Zeit darstellt – oder darstellen könnte. Das letzte Epos der deutschen Literatur, in dem ein wirkliches «Welt-Bild» vermittelt wird, gehört noch ganz in die vorindustrielle Epoche: Goethes «Hermann und Dorothea». Die französische Literatur hat ihren Balzac, ihren Zola – der Gustav Freytag des deutschen Bildungsbürgertums ist ungeeignet. Seit Winckelmann und Wilhelm v. Humboldt am Ideal der «edlen Einfalt und stillen Grösse» einer vermeintlich klassischen Antike orientiert, pflegte die deutsche Bildungswelt einen «Technik-Schreck». Unwissenheit in ökonomischen und technischen Belangen galt als fein. Was der angehende Maturand und künftige Lehrer am Seminar oder Gymnasium zu lesen bekommt oder wozu ihn der Deutschlehrer anregen möchte, richtet sich in der Regel nach einem konventionellen historisch-ästhetischen Kanon: Es sind die sogenannten Klassiker und dazu eine Reihe anerkannter Werke der Gegenwart.

Später im Beruf wird der Lehrer mit seinen Schülern Lesebücher durchackern, die zum Teil Auszüge aus solchen Werken, zum Teil Texte spezieller Jugendautoren enthalten. Und schliesslich konsumieren beide, der Schüler und wohl auch etwa der Lehrer, in ihrer Freizeit eine Menge Trivialliteratur. *Im Weltbild, das sich aus allen diesen Literaturen ergibt, scheinen die meisten Menschen ausserordentlich viel Freizeit zu besitzen, oder sie haben mindestens bei der Arbeit noch sehr viel Zeit.* Die Helden sind vorzugsweise echte, vermeintliche oder ehemalige Künstler, freischaffende Akademiker, Unternehmer, nicht selten Rentner oder Grundbesitzer, höllisch reich oder göttlich arm, irgendwie dienstfrei – oder dann in einem Dienst, der teils aus Abenteuer besteht, wie im Trivialroman, teils aus herrschaftlichem Disponieren und Repräsentieren wie bei den Klassikern. Die Sorge um das tägliche Brot wird selten sichtbar. Helden müssen handeln, etwas wollen, leiden oder befehlen; wovon sie leben, ist belanglos.

Wenn schon einmal Arbeitsplätze und Arbeitsprozesse beschrieben werden, dann entweder solche von Künstlern, Ärzten, Chefbeamten, Managern, oder dann von Handwerkern, also von relativ mobilen Arbeitenden. Heinrich Böll etwa, selber ein gelernter Schreiner, lieferte schon eine Reihe wirklich guter Schilderungen aus der Arbeitswelt, aber genau in der eben angegebenen «vorindustriellen» Zusammensetzung: Clown, Rundfunkredaktor, Waschmaschinenservice, Kranzbinderei. Der Arbeitsplatz des Fabrikarbeiters, des Mannes oder der Frau an der Maschine, ist aber offenbar nur

Themen dieser Beilage «BuW»:

- Schule und Weltbild
- Cicero: Vorbild mit Fragezeichen
- Deutsche Literatur in der Frühzeit der Industrialisierung
- Die Maschine als Requisite
- Maschine und sozialer Wandel
- Mensch und Maschine: eine literarische Selbstverständlichkeit

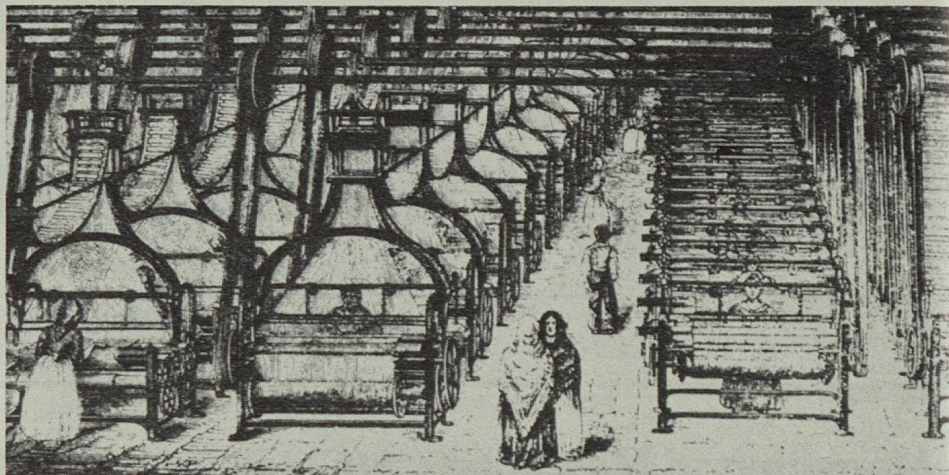
sehr beschränkt literaturwürdig. Der Fabrikarbeiter besitzt in der Regel am Arbeitsplatz nicht viel Freiheit; die Betriebsordnung lässt ihm wenig Spielraum für spontane Entschlüsse; sein sittliches Handeln besteht darin, sich dem maschinellen Arbeitsprozess anzupassen und insofern Selbstdisziplin zu üben. Am ehesten noch bei Katastrophen oder in Konfliktsituationen kann er zur selbstverantwortlich-spontan handelnden Person werden, und damit zum literarisch verwertbaren Helden. Auf solchen Fällen beruhen beispielsweise viele Stücke und Romane Max von der Grün's, des wohl bekanntesten Autors der «Dortmunder Gruppe 61». *Woher soll aber ein betriebsfremder Autor (das sind sozusagen alle) etwas darüber erfahren, wie ein Arbeiter sich in Katastrophen oder Konflikten verhält, wenn nicht von diesen Arbeitern selbst oder indem er selber das Schicksal des Arbeiters teilt?* Darum sind auch «Literatur der Arbeitswelt» und «Arbeiterliteratur» zum grossen Teil identisch.

Die Verleugnung der industriellen Arbeitswelt in der «bürgerlichen» Literatur scheint einer Einstellung vieler Arbeiter und Angestellter zu entspre-

*Überarbeitete Fassung des Referates von Prof. Dr. René Hauswirth an der Tagung des Vereins «Jugend und Wirtschaft» in Winterthur, 11./12. September 1976.

chen: Die tägliche Fron, die «Büetz», der «Krampf» wird möglichst verdrängt. Das Leben beginnt nach Arbeitsschluss. Man verdient für Feierabend, Wochenende und Ferien, weil man da erst zu leben vermeint. Ist somit etwa die Ignoranz der Literatur eine stumme Bestätigung des möglicherweise menschenfeindlichen Charakters moderner Industrie- und Verwaltungsarbeit? Fürchten sich Autoren vor schlimmen Entdeckungen am Fließband, im Lärm, in giftiger Luft? Ist die Maschinenwelt zu unnatürlich, zu unmenschlich, als dass ein mit feinem Sensorium begabter Dichter sich mit ihr abgeben könnte? – Gerade dann aber wäre es erst recht die ganz besondere Aufgabe der Literatur, sich dieses Leidens anzunehmen. Ob naturalistisch oder poetisch ist dabei weniger wichtig. «Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide» (Tasso).

Alfred Andersch, dessen Roman «Die Rote» in ein *Bekenntnis zur Arbeits- und Arbeiterwelt* ausmündet, hatte noch in den fünfziger Jahren den Eindruck, die Literatur der westlichen Welt (namentlich die deutsche) werde «in Gehirnen konzipiert, denen der Gedanke, sie könnten den wichtigsten Schauplatz des menschlichen Lebens zum Schauplatz der Konflikte ihrer Romane, Dramen und Gedichte machen, überhaupt nicht kommt. Im besten Falle bedienen sich die Autoren noch gewisser Reize der Arbeitsstättenlandschaft... Aber sowohl der Produktionsprozess selbst wie die mit ihm zusammenhängende zentrale Problematik des Geldes bleiben... unberücksichtigt. So anachronistisch verhält sich die Literatur innerhalb einer Ding-Welt, in der, im Gegensatz zu anderen Epochen, der Produktionsprozess und seine Veränderung durch die Technik das absolut entscheidende Faktum der menschlichen (Existenz-)Bedingung geworden ist. Ich sage: innerhalb der Ding-Welt; dass es ausserdem noch eine Bedingung des Seins gibt, die ausserhalb zeitlicher Faktoren liegt, sei unbestritten...» und «Die jungen Schriftsteller ergreifen heute das Geschäft des Schreibens unmittelbar, nachdem sie Schule und Universität verlassen haben. Ich kenne unter meinen jüngeren Freunden kaum einen, der die Welt des Wirtschaftens und der Arbeit selbst erlebt hätte» (Frankfurter Allgemeine, 24. Juli 1959). – Objektiv gesehen war das Verdikt, die Literatur verhalte sich anachronistisch, im



Webstühle im Fabriksaal, um die Mitte des 19. Jahrhunderts in England.

Jahre 1959 schon nicht mehr ganz berechtigt. Die *Arbeitswelt-Literatur* war im Kommen. Keine zwei Jahre nach Anderschs Kritik entstand die «Dortmunder Gruppe 61». Infolge der generationenlang geübten Ökonomieblindheit der «bürgerlichen» Literatur waren und sind diese Arbeiter- und Arbeitswelt-Autoren durchaus parteilich-klassenkämpferisch orientiert. Das dürfte einer der Gründe dafür sein, dass von seiten der *Literaturkonsumenten* diese Ansätze noch wenig gewürdigt werden. Noch immer herrscht bei Lehrern und Bibliothekaren eine grosse Scheu, das wenige Interessante und Lesbare, das an Industrieliteratur nun vorhanden wäre, auch anzuschaffen und zu verwenden. Es ist freilich paradox: *Emile Zola* beispielsweise wird als wichtiger Vertreter des französischen Naturalismus auch hierzulande geschätzt und gelesen. Sein deutsches Gegenstück (als Naturalist und zugleich Sozialist), *Heinrich Mann*, ist dagegen relativ wenig bekannt; sein Sozialismus ist eben nicht durch fremde Herkunft und Sprache distanzierbar. Dabei ist das Bild des Klassenkampfes in Zolas «Germinal» nicht weniger krass als im Reportageroman «Maschinenfabrik N+K» des Kommunisten Willi Bredel (vgl. unten die Bemerkung im Anschluss an Lisa Tetzner).

Im Zürcher Kantonsrat wurde vor einigen Monaten ein Postulat eingereicht für einen besseren «*Praxis- und Lebensbezug des Unterrichts*»; es forderte, die Lehrer sollten «vermehrt an die heutige Wirtschafts- und Arbeitswelt herangeführt werden». Der Postulant stellte sich das vor allem in Form von Praktika vor; aber seine Forderung gilt sinngemäss auch für

die *Pflichtlektüre im Sprach- und Sachunterricht, und sie ist auf jeden Fall eine Herausforderung an die Schule*. Sie gibt einem Unbehagen Ausdruck, das auch unter Lehrern keineswegs unbekannt ist. Wir stehen immer wieder vor der Frage, ob wir bereits alles tun, was vernünftigerweise getan werden kann, um in der Schule nicht eine Scheinwelt zu erzeugen und den jungen Menschen nicht fiktive Weltbilder mitzugeben.

Cicero: Vorbild mit Fragezeichen

Es lohnt sich, einmal einen Blick zurück zu werfen, denn *die Verachtung der Lohnarbeit hat ihre Tradition*. In der Antike hängt sie zweifellos zusammen mit dem hohen Anteil der Sklavenarbeit an der gesamten Produktion. – Wir erlebten ja im Hinblick auf bestimmte Berufe während der letzten zwei Jahrzehnte Ähnliches durch den Zuzug von Gastarbeitern aus armen Ländern. – Noch bei *Homer* ist es möglich, dass der adelige Held sich seiner Tüchtigkeit im Pflügen rühmen kann; Penelope sitzt am Webstuhl; Nausikaa wäscht ihre Hemden; aber das ist sozusagen familiäre Selbstversorgung, nicht Lohnarbeit. Wie die Antike über Lohnarbeit dachte, bringt *Cicero* zuverlässig zum Ausdruck. Im ersten Buch, «Von den Pflichten», schrieb er im Jahre 44 v. Chr.:

Zuerst missfallen die Gewerbe, durch die man sich den Hass der Menschen zuzieht, wie das der Zöllner und der Wucherer. Unedel und niedrig ist ferner das Gewerbe der Tagelöhner, denen man bloss die Arbeit und nicht die Kunst bezahlt; denn bei

ihnen ist gerade der Lohn das Handgeld, für das sie sich zu einem Sklavendienste verbindlich machen. Für niedrig müssen auch die Krämer gelten, die von den Grosshändlern Waren kaufen, um sie zugleich wieder zu verkaufen; denn sie können nichts gewinnen, wenn sie nicht die Käufer gehörig belügen, und wahrlich es giebt doch nichts Schimpflicheres als die Lüge. Auch alle Handwerker treiben ein niedriges Gewerbe; denn eine Werkstätte kann nichts Edles in sich schliessen. Am wenigsten sind die Beschäftigungen zu billigen, welche Dienerinnen der sinnlichen Luste sind, nämlich die Seefischhändler, Fleischer, Köche, Würstemaker, Fischer. Jene Künste hingegen, die auf einer tiefen Einsicht beruhen oder einen nicht unerheblichen Nutzen gewähren, wie die Arzneikunde, die Baukunst, der Unterricht in den edlen Wissenschaften, sind für Leute, mit deren Stande sie sich vertragen, ehrenvoll. Der Kleinhandel muss als eine niedrige Beschäftigung angesehen werden; der Grosshandel hingegen, der aus allen Ländern viele Waren herbeischafft und den Genuss derselben vielen Menschen gewährt, ohne sie zu betrügen, verdient nicht eben Tadel. Ja sogar kann der Kaufmann, wie ich glaube, mit dem vollsten Rechte Anspruch auf Lob machen, wenn er, gesättigt oder vielmehr zufrieden mit seinem Gewinne, sowie er vormals oft von dem hohen Meere in den Hafen einlief, nunmehr sich aus dem Hafen auf seine ländlichen Besitzungen zurückzieht. Unter allen Erwerbsmitteln aber ist keines so gut, so ergiebig, so angenehm, so eines freien Mannes würdig als die Landwirtschaft.»

Dabei hiess «Landwirtschaft» natürlich nicht Pflügen, Mähen und Melken, sondern vor allem: als Herr die Verwalter und Pächter beaufsichtigen, Käufe und Verkäufe anordnen, Renten verzehren.

So ist also die Welt zweigeteilt: in eine Unter-Welt des Dienens und eine hohe, edle Welt der Herrschaft und der Kunst. Das war nicht bloss eine soziale Tatsache, sozusagen objektiv und wertfrei, sondern eine sittliche Ordnung. Es ist bekannt, wie bestimmend solche Wertvorstellungen der Antike durch die ganze abendländische Geistesgeschichte hindurch gewirkt haben. Das christliche Mittelalter milderte zwar den Gegensatz edel-niedrig zu edel-nützlich, aber ein Rangunterschied blieb. Die Gegenstandswelt der hohen Literatur hatte selber «hoch» zu sein. Wenn z. B. Cervantes, der Verfasser des «Don Quichote», in seiner Novelle «Der Lizenziat Vidriera» den närrisch-ehrlichen Helden die Arbeitswelt kommentieren lässt, so geschieht das in durchwegs verächtlicher Weise. Dabei muss man geradezu noch dankbar sein, dass sich ein Autor überhaupt mit Lohn-

arbeitern und Handwerkern befasst. Tragödie und Schwank sodann sind nicht bloss zwei literarische Gattungen, sondern stehen für verschiedene soziale Klassen. Das Schicksal des Herrn und Rentners sollte das Herz bewegen – das Schicksal des Dieners, Bauern oder Handwerkers bewegte das Zwerchfell.

Deutsche Literatur in der Frühzeit der Industrialisierung

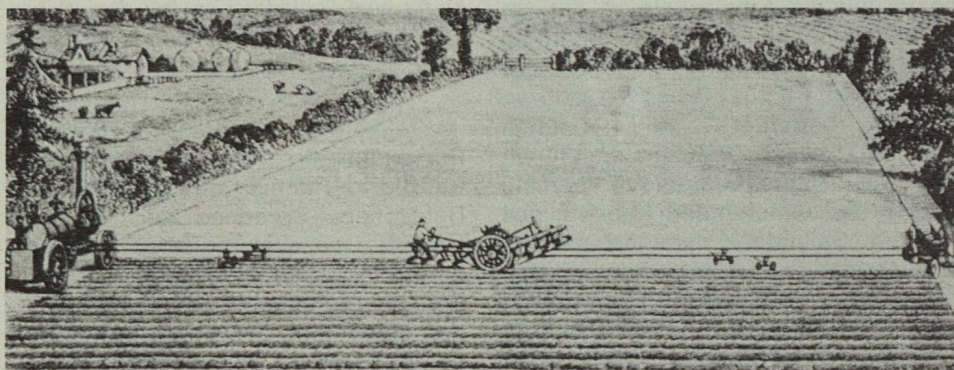
Die Autoren der Aufklärung, Lessing vor allen, kritisierten zwar das bestehende politische System und seine Formen der Unfreiheit; aber erst Vertreter des «Sturm und Drang» und der Revolution zogen daraus auch Konsequenzen im Hinblick auf die Welt der kleinen Leute, der Diener und Soldaten: Reinhold Lenz (Der Hofmeister, Die Soldaten) und Georg Büchner (Woyzeck). Die Hochklassik der Weimarer wiederum gilt als ästhetisch-

elitär – nicht ganz zu Recht. Namentlich Goethe hatte durchaus Sinn für bürgerliche Ökonomie, wie eine Äusserung über das Weimarer Hoftheater belegt:

«Shakespeare und Molière... wollten auch vor allen Dingen mit ihren Theatern Geld verdienen. Damit sie aber diesen ihren Hauptzweck erreichten, mussten sie dahin trachten, dass fortwährend alles in bestem Stande und neben dem alten Guten immer von Zeit zu Zeit etwas tüchtiges Neues da sei, das reize und anlocke.» (Gespräche mit Eckermann, 1. Mai 1825).

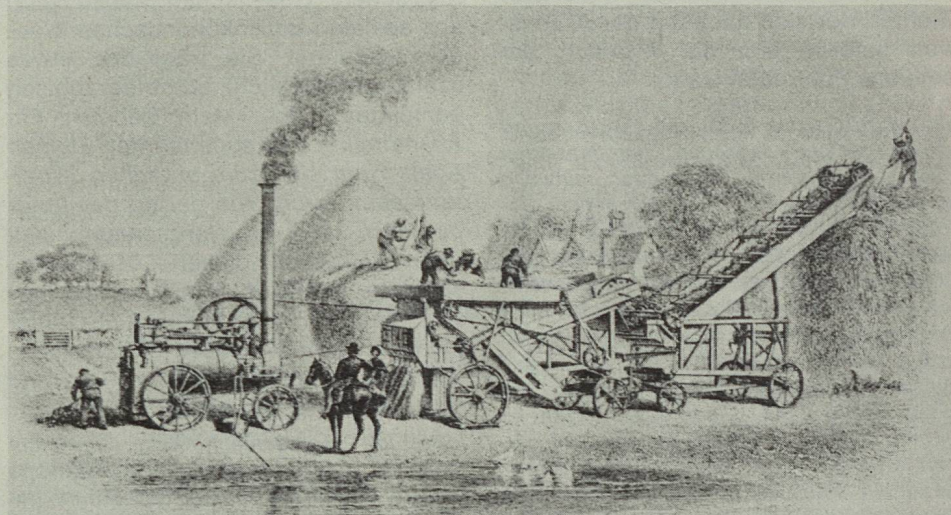
Ein ganz klares Bekenntnis zu bürgerlicher Arbeit stellt der «Bildungsroman» «Wilhelm Meisters Wanderjahre» dar. In diesem Werk findet sich auch die Beschreibung einer Arbeit mit einer vorindustriellen Maschine, dem Spinnrad:

Die Spinnende sitzt vor dem Rade, nicht zu hoch; mehrere hielten dasselbe mit über einander gelegten Füßen in festem Stande, andere nur mit dem rechten Fuss, den linken zurücksetzend. Mit der rechten Hand dreht sie die Scheibe und langt aus,



Pflügen und Dreschen mit Dampfkraften

(Bilder aus «Weltgeschichte im Bild 8», Herausgeber: Nordwestschweizerische Erziehungsdirektoren-Konferenz).



so weit und so hoch sie nur reichen kann, wodurch schöne Bewegungen entstehen und eine schlanke Gestalt sich durch zierliche Wendung des Körpers und runde Fülle der Arme gar vorteilhaft auszeichnet; die Richtung besonders der letzten Spinnweise gewährt einen sehr malerischen Kontrast, so dass unsere schönsten Damen an wahrem Reiz und Anmut zu verlieren nicht fürchten dürften, wenn sie einmal anstatt der Gitarre das Spinnrad handhaben wollten.

In einer solchen Umgebung drängten sich neue, eigene Gefühle mir auf; die schnurrenden Räder haben eine gewisse Beredsamkeit, die Mädchen singen Psalmen, auch, obwohl seltener, andere Lieder.

Zeisige und Stieglitze, in Käfigen aufgehängt, zwitschern dazwischen, und nicht leicht möchte ein Bild regeren Lebens gefunden werden als in einer Stube, wo mehrere Spinnerinnen arbeiten.

(Wilh. Meisters Wanderjahre, Drittes Buch, V. Kap., «Lenardos Tagebuch»)

Leider blieb der bürgerliche Erziehungsroman «Wilhelm Meister» ein Geheimtip der Germanisten; herrschend blieb das Bild vom elitär-ästhetischen Klassiker.

Die Autoren des Realismus waren in bezug auf die Arbeitswelt, zu der um 1850 nun doch auch die in Fabriken eingesetzte Maschine gehörte, gar nicht immer so realistisch. Gottfried Keller berichtet im «Grünen Heinrich», wie er Fahnenstangen mit dem bayrischen Blau-Weiss bemalt, und in den einleitenden Kapiteln des «Martin Salander» schildert er die Schwierigkeiten einer Finanztransaktion über den Atlantik. Es war jedoch sein weniger bekannter Zeitgenosse Jakob Senn aus Fischenthal (Keller kannte seine Manuskripte), dem wir eine Schilderung des Handwebens verdanken. Man beachte dabei die von Goethe grundverschiedene Perspektive: dort der «berufene» Dichter, der sich auch mit der Arbeitswelt befasst, hier der Arbeiter, der sich ans Schreiben wagt:

«Ich wurde jetzt ans Spulrad gewiesen und erhielt meinen täglichen regelmässigen Rast, so dass wenig Gefahr blieb, mutwillig zu werden. Es waren mir Tage tiefster Betrübnis und ich las zur Erholung nichts mehr so gern, als die Sterbeseufzer und Sterbelieder in unseren Andachtsbüchern. Ich gestand meiner Mutter ohne Hehl, dass ich gerne sterben möchte, um vom Spulen erlöst zu werden. Darüber schoss ihr das Wasser in die Augen, und sie sagte: „Ich glaub es dir, Hans... Sag aber, weil du so ungern spulst, möchtest du vielleicht weben lernen?“ – „Ja“, sagte ich, froh, nur irgend ein Mittel zu finden, das mich vom Spulen erlösen könnte.

Die Mutter versprach, gleich morgen damit anzufangen, und sie hielt Wort, ich durfte an den Webstuhl sitzen. Aber nun zeigte sich erst, welch eine kleine Person ich war. Meine Füße reichten noch nicht auf die Tretschienen hinunter und letztere mussten daher um so viel höher heraufgezogen werden, auf das Sitzbrett musste ein zweites Brett gelegt werden, damit ich auch Höherliegendes erreichen möge. Begriffen war meinerseits die Hexenkunst nun bald, dieses Lob gab mir die Mutter und es tat mir wohl, konnt' ich doch daraus den Trost schöpfen, nicht für lebenslänglich zur Spulerei verdammt zu sein. Ich liess mich denn auch mit einem so unsinnigen Eifer an, dass ich mein Hemd meist bachnass schwitzte und die Mutter mich bat, sachter zu Werke zu gehen...

Das Spulen war im Verhältnis zum Weben wirklich ein Kinderspiel, da letzteres den kleinen Körper teils strahlenförmig auseinanderrenkte, teils über die Brust wie mit einem Knebel presst. Mir bangte daher, das Weben dürfte in die Länge noch viel weniger nach meinem Geschmacke sein, als das Spulen und blangerte bald gar nicht mehr auf die Gelegenheit, mich in dieser Kunst zu vervollkommen. Mein älterer Bruder, Kaspar, war schon vor ein paar Jahren in dieselbe eingeweiht worden und er hatte oft im Bett zu mir geklagt, was es für eine Schinderei sei mit dem Weben und er wünschte sehr, dass der Unmensch, welcher das Weben erfunden habe, noch im Jenseits weben müsste.»

(J. Senn, Ein Kind des Volkes, IV. Kap.)

Die wichtigste fremde Nationalliteratur, die im Rahmen des Unterrichts in Deutscher Sprache zur Geltung kommt, ist zweifellos die russische, da man ihre Werke in keinerlei Fremdsprachenunterricht kennenlernen kann (von wenigen Ausnahmen neueren Datums abgesehen).

Es sei deshalb auch auf eine Erzählung von Anton Tschechow verwiesen, deren Schluss einen tiefen Einblick in die Mentalität der vorrevolutionären russischen Gesellschaft hinsichtlich des sozialen und ökonomischen Wandels vermittelt. Sie trägt den etwas irreführenden, nicht autobiographisch gemeinten Titel «Mein Leben». Ein Abkömmling des sogenannten kleinen Adels ringt sich zum ehrlichen Arbeiterdasein durch. Wie gering der Autor im Jahre 1896 die Wahrscheinlichkeit oder Häufigkeit dieser Lösung einschätzte, geht aus dem Umstand hervor, dass er den fiktiven Erzähler keine Frau finden lässt, sein Beispiel somit ohne soziale Anerkennung und vitale Verankerung bleibt.

«Was ich durchgemacht habe, war nicht umsonst. Mein grosses Unglück und meine Geduld haben die Herzen der Bürger gerührt, und jetzt nennt mich schon niemand

mehr „Kleiner Nutzen“, niemand lacht mehr über mich, und wenn ich an den Verkaufsständen entlanggehe, werde ich schon nicht mehr mit Wasser begossen. Man hat sich daran gewöhnt, dass ich ein Arbeiter geworden bin, und findet es nicht mehr seltsam, dass ich, ein Edelmann, Eimer mit Farbe trage und Fensterscheiben einsetze, im Gegenteil, man gibt mir gern Aufträge, ich gelte schon als guter Meister und als der beste Unternehmer nach Rettich, der zwar wieder gesund geworden ist und wie früher die Kirchenkuppeln ohne Gerüste streicht, aber doch nicht mehr in der Lage ist, mit den Burschen allein fertig zu werden. An seiner Stelle laufe ich jetzt durch die Stadt und suche nach Aufträgen, ich stelle die Burschen ein, zahle ihnen den Lohn aus und leihe mir Geld zu einem hohen Zinssatz. Und jetzt, da auch ich Unternehmer geworden bin, verstehe ich, wie man wegen eines winzigen Auftrages drei Tage lang in der Stadt nach Dachdeckern herumlaufen kann. Man ist höflich zu mir, die Leute reden mich mit Sie an, und in den Häusern, in denen ich arbeite, bewirtet man mich mit Tee und lässt mich fragen, ob ich nicht mit zu Mittag essen möchte. Kinder und Mädchen kommen oft und betrachten mich voller Neugier und Wehmut...»

Der repräsentativste Erzähler der Gesellschaft des Bismarck-Reiches war zweifellos Theodor Fontane. In Fontanes Gesellschaftsromanen gelangt vor allem der märkische Adel zur Darstellung, in «Frau Jenny Treibel» auch einmal die Bourgeoisie der modernen industriellen Welt. Der Schluss von «Irrungen – Wirrungen» dokumentiert seine Hochachtung vor den Menschen, deren Alltag die Arbeitswelt ist:

«... Ihre heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen ergebenst an: Gideon Franke, Fabrikmeister, Magdalene Franke, geborene Nimptsch... Nimptsch. Kannst du dir was Komischeres denken? und dann Gideon!»

Das sagt die verwöhnte Käthe von Rienäcker zu ihrem Mann, dessen Antwort doppelsinnig ist: nicht nur aus der Story, sondern auch aus der History zu verstehen.

«Was hast du nur gegen Gideon, Käthe? Gideon ist besser als Botho.»

Das heisst: Fontane gibt dem qualifizierten und ehrenhaften Arbeiter mindestens eine Art «Ebenbürtigkeit», wenn nicht den Vorzug gegenüber dem resignierten Edelmann. Noch deutlicher drückte er sich in einem Brief vom 22. Februar 1886 an einen englischen Freund aus, nachdem er in der Zeitschrift «Labour Leader» dramatische Entwürfe gelesen hatte:

«Das, was die Arbeiter denken, sprechen und schreiben, hat das Denken, Sprechen,

Schreiben der altregierenden Klassen tatsächlich überholt. Alles ist viel echter, lebensvoller, wahrer. Sie, die Arbeiter, packen alles neu an, haben nicht bloss neue Ziele, sondern auch neue Wege.»

(Geerds, Dt. Lit. gesch. 444)

Der Verfasser mochte dabei auch an die Verständnislosigkeit gedacht haben, mit der Gerhart Hauptmanns Drama «Die Weber» im Jahr zuvor von jenen «altregierenden Klassen» abgelehnt worden war. Einer ihrer Vertreter hatte damals, im Februar 1985, im preussischen Landtag erklärt, es sei «der Zweck des Theaters, einen Menschen harmlos zu unterhalten» (H. Schwab-Felisch, Die Weber, Dichtung und Wirklichkeit, S. 225). – Hauptmanns «Weber» sind unterdessen neben dem «Woyzeck» Büchners so etwas wie eine *Alibilektüre in Sachen Arbeitsweltliteratur* geworden. Aber damit sind wir immer noch nicht beim zentralen Phänomen «Mensch und Maschine» angelangt.

Die Maschine als Requisit

Nachdem die Literatur von der Arbeitswelt Kenntnis zu nehmen angefangen hatte, ergriff sie auch Besitz von der Maschine. Besonders jene Maschinen, die in irgendeiner Weise der Kommunikation dienen, sind unerlässliche und faszinierende Requisiten geworden, manchmal sogar Hauptgegenstand. Aber das Verhältnis zwischen Mensch und Maschine, d. h. die Problematik der modernen industriellen Arbeitswelt wurde dabei höchstens gestreift, nicht durchdacht und dargestellt. Charles Lindberghs Ozeanflug, Roseggers «Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen sass», ein Bericht über den Gotthard-Durchstich, stehen in zahllosen Lesebüchern. Flugzeug, Eisenbahn, Schiff, Auto sind Einzelobjekte, an denen isolierte Erlebnisse ablaufen. Für das Erarbeiten und Vermitteln eines realistischen Weltbildes wäre aber gerade entscheidend, dass Mensch und Maschine im sozialen und ökonomischen Zusammenhang gezeigt werden.

Selbst ein so klassizistischer Autor wie Carl Spitteler benützte die Maschine als Requisit, in einer Mischung von Faszination und Feindschaft. Im IV. Teil seines parodistischen Epos «Der Olympische Frühling» heisst es:

*Im Turm der Weltenwerkstatt, wo die tausend Tasten
und Klappen der verborgenen Drähte niemals rasten,*

Die pünktlich Meldung bringen, was in aller Welt

An jedem Orte Stund um Stund ins

Dasein fällt,

Und ohne Unterbruch die

Schreibenadel schwirrt,

Schriftzeichen stechend, die kein

sterblich Aug entwirrt,

Sass, überm Rechentisch die Stirn

gebeugt, Ananke,

Und sorgenvollen Fleisses prüfte sein

Gedanke

Den Gang des Lebens, der Gestirne

Gleichgewicht –

Doch halt! Der Draht, der vom Olymp

kam, stimmte nicht.

Kopfschüttelnd stand er auf und trat mit

leisem Murren

An einen Spiegeltisch und liess ein

Rädchen schnurren.

Lebendig auf dem Spiegeltische, siehe da,

Erschien in farbigem Bild, was im Olymp

geschah:

Spitteler kombiniert also aus den technischen Kenntnissen und Vorstellungen von 1900 ein Kommandozenrum, wie man es heute für Weltraumflüge braucht (freilich auf mechanischer, nicht elektronischer Ebene). Aber gerade der Umstand, dass eine Schicksalsgottheit die Maschine bedient, blockiert die Einbeziehung in die Menschenwelt, um die es ja eigentlich geht. Der Fortgang jener Szene ist im übrigen insofern nicht mehr gerade maschinengemäss, als der Roboter noch zu sehr menschlicher Äusserlichkeit nachgebildet ist:

Zum Schreibepult hinüber schritt sein Unmut jetzt,

Und eine Frage hurtig aufs Papier gesetzt,

Schob er den Zettel, einem klugen Eisenmann

Ins Ohrenloch. Geschwind die Kurbel fasst er dann

Am Handgriff, dreht ein paarmal kräftig um, soweit

Es ging, und wartete. Nach einer schwangern Zeit

Begann ein schauerlicher

Eingeweidekampf

Im Eisenmann, mit Krämpfen und mit Fussgestampf.

Dann klappt er mit den Kiefern,

würgte und gebar

Aus seinen Zähnen einen langen

Streifen dar.

Und auf dem Streifen stand, in Kleinschrift aufgeschrieben,

Die Antwort auf Anankes Frage und

Belieben ...

Ein anderes Mal besiegt Ananke die heranstürmenden olympischen Götter und irdischen Lebewesen mit Hilfe seines Roboters:

«Gleichgültig, frei von Leidenschaft und Nervgefühlen,

Schlug er des Keulenwirbels

nimmermüde Mühlen ...

Wider leblos Eisen fruchtet keine Schlacht:

Des Unholds Rohgewalt behielt die Obermacht.»

Solche Visionen vom allwissenden Techniker und vom unbesiegblichen Roboter (?) dokumentieren das Grauen des Autors vor der Maschine, doch über das Verhältnis des Menschen zu seiner Maschinenwelt können sie nichts Differenzierteres mehr aussagen.

Ein anderes Beispiel: «Die Brücke am Tay» von Fontane. Auch hier ein isoliertes Objekt: ein Eisenbahnzug auf einer Brücke, die im Sturm zerbricht. Auch hier Distanzierung: «Tand ist das Gebilde von Menschenhand». Immerhin ist ein wichtiger sozialer Bezug da: Die Menschen haben etwas von der Technik:

*«Und unser Stolz ist unsre Brück;
ich lache, denk ich an früher zurück,
an all den Jammer und all die Not
mit dem elend alten Schifferboot;
Wie manche liebe Christfestnacht
hab ich im Fährhaus zugebracht
und sah unsrer Fenster lichten Schein,
und zählte und konnte nicht drüben sein.»*

Brückenbau und Verkehrsmaschinen erleichtern also dem Menschen das Leben, und zwar jeden Tag und jeden Abend hundertfach – während die Naturkatastrophe als einmalig-zufälliges Ereignis ertragen und sozusagen «verdaut» werden kann.

Ein letztes Beispiel für die isolierte Behandlung der Maschine (bzw. ihre geringe Einbeziehung in den sozialen Kontext): «Homo faber» von Max Frisch, vom Titel und vom Autor her eine enorme Erwartung. Der Roman berichtet auch über alles mögliche, nur nicht über den wirklichen «faber» und seine «fabrica». Gewiss, die Maschine kommt vor, als Schicksalsmonster, genau wie der «deux ex machina» in der alten Tragödie oder bei Spitteler, ohne dass die Maschinenwelt fassbar würde: Ein Flugzeug erleidet eine Panne; ein Landrover muss beschafft oder repariert werden; eine Filmvorführung wird zur Qual, weil die Rollen falsch verpackt sind; und schliesslich braucht man ein Auto für Reisen und Krankentransporte. Aber die Arbeitswelt Fabers bleibt papieren und blass; eine Konferenz scheint stattzufinden, Turbinen bleiben in den Kisten. Dafür hat Walter Faber Zeit für Urlaubsreisen, Inzest und Krankheit. Das Bankkonto scheint unerschöpflich. Geld hat man einfach, oder man geniesst Kredit. Wie man Geld verdient, weiss der Leser hof-

fentlich selber. Nur verpasst dabei der Autor die Chance, dem Leser glaubhafter, demonstrativer klar zu machen, warum Faber zum Neurotiker geworden ist.

Maschine und sozialer Wandel

Wir sind immer noch auf der Suche nach einem anerkannten, möglichst «klassischen» Autor, der die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlungen der neuesten Zeit darstellt. Es müsste sich sozusagen um ein «Hermann und Dorothea des industriellen Zeitalters» handeln. Ein Aufblitzen dieser Möglichkeit ist bei Heinrich Lersch (1889–1936) wahrzunehmen. Es gibt im Werk dieses Schmiedes und Arbeiterdichters viele falsche Töne, namentlich nationalistische (er stellte sich auch in seinen letzten Jahren zeitweise den Nazis zur Verfügung), aber doch auch einige richtige, die sonst nur wenige zu treffen vermochten. Sein Gedicht «Brüder» steht auch in schweizerischen Anthologien. Die nachstehenden Auszüge aus dem autobiographischen Epos «Mensch im Eisen» schildern in

konzentrierter Übersicht die Probleme des Übergangs von der Welt mittelständischen Handwerkertums zur Welt der kapitalintensiven industriellen Produktion; die Maschine erscheint hier in einer quasi «persönlichen» Beziehung zum Menschen und zur sozialen Umwelt:

Nun sitz ich wieder in der Runde am alten Tisch, fünf Brüder, zwei Schwestern,

*Die Eltern. – Es war eine böse Zeit gewesen,
Ich könnt es im Haushaltsbuch nachlesen –
Ich möchte aufschreiben: Zukunft, Zukunft!
Was schiert mich gestern!*

*Nun ist Karl bald Kaufmann, kümmert sich kaum um die andern,
Er ist taub auf einem Ohr, muss aus der Werkstatt 'raus,*

*Leo ist siebzehn, hat die Lehre beendet und will in die Welt hinaus wandern –
Ist voll Unrast und hält keinen Arbeitstag aus.*

*Edgar, der Jüngste, ist schwach auf der Lunge, für ihn ist die Werkstattluft Gift;
Will Schauspieler werden, geht, so oft er kann, ins Theater.
Er ahmt alle Menschen nach, in Gebärde, Haltung, Sprache, zum Erschrecken imitiert er den alten Vater,
Den Pfarrer, mich. – Liest Bücher: Shakespeare, Ibsen, Tolstoi, die Heilige Schrift.*

*Die älteste Schwester Marie wird heiraten; die Lehrerin ist nervös,
Nennt den Schulgeist Seelenmord, sie möchte weiterstudieren,
Philosophie, Psychologie, Literatur, sie liess sich beurlauben, pensionieren,
Eh sie am Schuldienst verdürbe. –
Paul, mein Jung, das wird böß!*

*So sollen wir zwei allein das verkrachte Erbe, verschlissen, verschuldet, auf unsere Schultern packen?
Hier, fernab der Stadt, ohne Strom, ohne Maschinen und Kapital?
Und schlimmer wie bisher unsre Jugendkraft verplacken!
Die Werkstatt, die alte Bretterbude, morsch, zerbricht uns einmal.*

Und dann: Grund und Boden, Wände und Dach gehören dem Advokaten!

Wir haben nichts als den Amboss, das Feuer und unsere Hände ...

*Die Welt gibt nichts mehr für kunstvolle Handwerkstaten.
Maschinen, Maschinen! Die alte Zeit ist zu Ende! ...*

Jeder ist seines Glückes Schmied!

Sieh da meinen alten Vater, den weisshaarigen Feuerkopf. Wie er durch die Werkstatt trottet, einäugig, misstrauisch, taub und voll Hass auf uns alle. Der alte Schmiedemeister! Es ist kein Werkzeug mehr, das er zu gebrauchen versteht, alles

Dem Clottu-Bericht («Beiträge für eine Kulturpolitik der Schweiz», Bern, 1975) entnehmen wir zur wirtschaftlichen Lage der Schweizer Schriftsteller die Information, dass die Hälfte aller Schweizer Autoren in den letzten Jahren für ihre Werke ein durchschnittliches Jahreseinkommen von weniger als 1000 Fr. ausweist, oft sogar keines. «Wenn man ferner bedenkt, dass bei mehr als 30 Prozent der Autoren das Einkommen aus literarischem Schaffen 5000 Fr. nicht überschreitet und dass etwa 10 Prozent zwischen 5000 und 10 000 Fr. beziehen, so will dies bedeuten, dass 90 Prozent der schweizerischen Schriftsteller nicht einmal das Existenzminimum der AHV-Rente erreichen». (S. 31)

ist im grossen Fortschritt verwandelt: die kleine Flamme des Schweißbrenners, die Stichflamme des Schneiders, der Platten und Brocken voneinander trennt ohne schwere Gewalt, die Luftdruckhämmer, die Nietenpresse:

das Werkzeug ist ihm aus der Hand gewachsen.

Nur noch der alte Amboss ist da, dem er sich vertrauen kann, das alte Schmiedefeuer, das nun so lange kalt und tot liegt. Er merkte es kaum, wie ihm das Werkzeug aus der Hand glitt.

(Heinrich Lersch, Gedichte, Verlag Diederichs 1965, S. 221 f., 278 f.)

Heinrich Lersch bewegte sich in Formen, die der klassischen Dichtung nahestanden; das dürfte seine Attraktivität als Autor für den Schulgebrauch erhöhen. Unter dem andern Aspekt der Attraktivität für die in der Freizeit lesende Schuljugend (aber doch ohne das Odium der Trivilliteratur) wäre auf Lisa Tetzner (geb. 1894, 1933 in die Schweiz emigriert) hinzuweisen, die als Autorin realistisch-sozialkritischer Jugendbücher bestens bekannt ist («Die Schwarzen Brüder», «Die Kinder aus Nr. 67»). 1931 veröffentlichte sie einen mit Märchelementen versetzten Kinderroman «Hans Urian», in dem Probleme der Arbeitswelt aus sozialistischer Perspektive aufgerührt werden. Der Begleiter des Titelhelden, der fliegende und redende Hase Trillewipp, markiert den Aussenseiter, den naiven und ehrlichen Narren des klassischen Schelmenromans, der die Probleme aufdecken hilft:

Literatur der Arbeitswelt

In der Reihe «Deutsch in der Sekundarstufe 1» (J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart) ist 1976 ein Schülerarbeitsbuch «Literatur der Arbeitswelt» von Reinhard Dithmar erschienen. Es enthält (nach einer Einführung) Texte zur Verklärung der Arbeitswelt im Lesebuch, in der Arbeiterlyrik der zwanziger Jahre, Gedichte verschiedener Autoren (Brecht, Volker Braun, Max von der Grün) zum Thema «Fragen eines Arbeiters», Materialien zur Akkordarbeit und Frauenarbeit, zu Gastarbeiter- und Lehrlingsproblemen sowie Hinweise auf Sammlungen westdeutscher Arbeiterliteratur. – Ein besonderer Lehrerband (125 S.) enthält weiteres Dokumentationsmaterial und eine kritische Analyse der Texte im Schülerband.

Wer die im traditionellen Deutschunterricht zumeist verdrängte Problematik der (Literatur) Arbeitswelt aufgreifen möchte, findet in den beiden Bänden herausforderndes Material für notwendige Unterrichtseinheiten! J.

Viele Meter unter dem Sonnendeck war der Maschinenraum. Dort lebten die Heizer. Es war dunkel und heiss bei ihnen. Die Luft war mit Dampf angefüllt. Mit Russ und Schweiss. Denn die Heizer mussten sehr schwer arbeiten. Sie schwitzten dabei. Ihre Körper waren rot und nass. Sie konnten keine Hemden und Kleider tragen. Sie waren nackt bis zum Gürtel. Sie heizten die Maschinen, die das Schiff vorwärtstrieben. Wären sie nicht gewesen, hätte das Schiff nicht fahren können. Wenn sie nicht arbeiten wollten, stand es still. Aber sie arbeiteten. Sie heizten von früh bis abends. Auch in der Nacht! Sie hatten nicht oft Freizeit, um die Sonne und das Meer zu sehen. Auf das Sonnendeck zu den weissgekleideten Passagieren durften sie nicht. Weil sie schmutzig waren. Aber sie konnten nicht sauber sein. Denn sie mussten arbeiten.

Sie waren von der Arbeit hungrig und dachten nach, ob nicht bald Essenszeit sei, denn durch den Luftschacht rochen sie das gute Essen der Passagiere. Das machte sie noch hungriger. Plötzlich gab es einen grossen Krach, und der Hase fiel vor ihnen nieder. Er war in grosser Angst. Das war er immer in der Nähe der Menschen. Jetzt wusste er ausserdem, ein Hund jagte ihn. Die Heizer aber lachten. Sie vergassen ihr Essen.

«Hallo, hallo!» riefen sie, «ein Hase, ein Hase!» Sie packten ihn und beschliessen, ihn sofort zu schlachten. Dann hatten sie gleich etwas zu essen.

«Hans, Hans», schrie der Hase, so laut er konnte. «Komm hilf mir.» – «Sieh», sagte der eine Heizer, «seine Zähne schlagen aufeinander vor Angst.»

Sie hörten nicht, dass er sprach, denn sie verstanden die Sprache der Tiere nicht.

Hans hörte den Hasen schreien, aber er hing noch im Luftschacht. Seine Tasche und sein Ranzen hemmten ihn. «Ich komme», rief er nach unten. «Trillewipp, ich komme.»

Die Heizer hatten indessen den Hasen zum Kessel geschleppt und suchten ein grosses Messer. Hans hörte den Hasen immer kläglich schreien. Er liess Tasche und Ranzen los. Da fielen sie nach unten. Die Heizer staunten noch mehr! Was kommt heute alles aus den Rohren, dachten sie. Erst ein Hase, jetzt eine Tasche mit Essen und ein Schulranzen. Sie lauschten und hörten Hans im Rohr rufen. Endlich fiel er selbst herunter. Er sah sich nicht um. Er rief gleich: «Wo ist Trillewipp?»

«Wen suchst du?» fragten die Heizer. «Wir kennen keinen Trillewipp. Ich heisse Franz, der da Paul und der dritte Ernst. Wir sind die Heizer im Maschinenraum.» – «Aber Trillewipp muss bei euch sein. Er ruft schon wieder Hans.» Die Heizer verstanden ihn immer noch nicht. Sie hörten auch nichts. «Woher sollten wir wissen, dass du Hans heisst? Wir kennen dich gar nicht.» – Der Hase schrie immer kläglich. «Sie wollen Hasenbraten aus mir machen. Hans, rette mich.» Da wurde Hans sehr böse. Er packte den einen Heizer bei der Brust. «Ihr», schrie er, «ihr wollt aus meinem Trillewipp Hasenbraten machen.» Da lachten die Heizer. «Du», sagte einer zum anderen, «er meint den Hasen!»

«Ja, den Hasen, auf dem ich nach Amerika fliege», rief Hans. Die Heizer lachten lauter. Sie glaubten nicht, dass ein Hase fliegen konnte. Aber sie sagten: «Komm mit.»

Sie gingen hinter den grossen Heizkessel. Da hing der Hase. Die Füsse hatte man ihm zusammengebunden. Ein Heizer wetzte ein Messer und schärfte es, um ihn zu schlachten. Nun banden sie ihn los. «Trillewipp, Trillewipp, du bist befreit», rief er.

«Wir hatten Hunger auf Hasenbraten», sagten die Heizer. – «Warum geht ihr nicht hinauf?» fragte Hans erstaunt. «Über euch gibt es Hasenbraten.»

«Dorthin», lachten die Heizer, «dürfen wir nicht, das ist für die Reisenden. Wir müssen dafür sorgen, dass das Schiff fährt und dass sie über das grosse Wasser kommen.»

«Wie macht ihr das?» fragte Hans. – «Wir heizen die Maschinen, damit sie tüchtig arbeiten. Und die brauchen viele Kohlen und Öl, um arbeiten zu können. Wenn wir mit zu den anderen Leuten hinauf tanzen gehen und den Maschinen nichts geben, bleibt das Schiff stehen, und die Passagiere kommen nicht zur Zeit an ihr Ziel.»

«Dann seid ihr doch die wichtigsten Leute auf dem Schiff, und man müsste euch das allerbeste Essen geben», rief Hans. – «Ja, ja», lachten die Heizer, «so müsste es sein.»

«Nun, weil ihr mir meinen Hasen wiedergabt, will ich euch Essen verschaffen», sagte Hans. Er nahm den Hasen bei der Pfote, setzte sich neben ihn und erzählte ihm, was die Heizer gesagt hatten. Die Heizer sassen dabei und lachten, weil er mit dem Hasen sprach. Der Hase sah Hans an.

«Ich verstehe eure Menschenwelt wirklich nicht», sagte er. «Die einen leben oben, liegen faul in der Sonne, tanzen und essen gut, und die andern leben dicht darunter im Dunkeln, arbeiten schwer und leben schlechter. Das solltet ihr ändern.»

Sie nahmen eilig Abschied von den Heizern, kletterten durch den Luftschacht wieder nach oben. Dort schaufelten sie mit den Hasenohren alles, was sie Gutes fanden, zusammen und warfen es durch den Luftschacht hinunter zu den Heizern.

Im Anschluss an die 6. ordentliche Generalversammlung des Vereins «Jugend und Wirtschaft» begann am 11. März 1977 im Konferenzsaal der Gewerkschaft Bau und Holz in Zürich eine Tagung zum Thema «Jugend und Wirtschaft», zu der sich über 100 Teilnehmer (Lehrer und Jugendliche) einfanden und die tags darauf ihre Fortsetzung in den Räumen des Gottlieb-Duttweiler-Instituts in Rüschlikon fand. Ausführlichen Bericht (TA-Beitrag) mit Coupon bestellen!

Natürlich ist dieser organisierte Diebstahl keine Lösung des ökonomisch-sozialen Problems, auch keine revolutionäre Tat, eher ein Signal der Hilflosigkeit. Es wäre auch die Frage zu diskutieren, warum sich in sozialistischen Ländern am Verhältnis zwischen Passagieren erster Klasse und Maschinisten nichts Grundsätzliches geändert hat.

Lisa Tetzner stand zeitweise dem «Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller» nahe. Ihr späterer Gatte, Kurt Kläber (Pseudonym Kurt Held), gehört dem ersten Aktionsausschuss an, wandte sich aber nach 1938 von der kommunistischen Politik ab. Die meisten der in jenem Bund organisierten Arbeiter-Schriftsteller waren jedoch linientreue Parteigenossen (W. Bredel, J. R. Becher, E. Weinert, A. Kurella, H. Marchwitz, Anna Seghers), die durch ihren einsichtslosen Machtkampf gegen die Sozialdemokratie zu den (unfreiwilligen) Wegbereitern der Nazidiktatur wurden. Damit hatten sich die Zeugen der industriellen Arbeitswelt teils mundtot, teils unglaublich gemacht. Als sie sich nach 1945 wieder meldeten, hatten sie im östlichen Deutschland ihre sozialkritische Funktion eingebüsst, während ihnen im Westen das Klima von Währungsreform, Wirtschaftswunder und kaltem Krieg nicht günstig gesinnt war. Vom Standpunkt eines möglichst mühelosen (aber vielleicht oberflächlichen) politischen Kon-

Coupon

An den Verein «Jugend und Wirtschaft»
Stauffacherstrasse 127
8004 Zürich

☐ Ich bin bereit, fünf Arbeiten des Wettbewerbs «Der Mensch und die Maschine» zu bewerten.

Mögliche Zeiträume in den Monaten

Mai: _____

Juni: _____

Name: _____

Adresse: _____

Stufe: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

☐ Ich bitte um Zustellung eines Jahresberichts 1976 des Vereins «Jugend und Wirtschaft» sowie des Tagungsberichts.

senses aus ist dieser Umstand natürlich hüben und drüben zu begrüßen; ob er jedoch einer gründlichen Diskussion der Probleme der industrialisierten Gesellschaft förderlich war, muss man bezweifeln.

Mensch und Maschine: eine literarische Selbstverständlichkeit

Unter den Publikationen der letzten zehn Jahre muss man glücklicherweise die Arbeitswelt-Literatur keineswegs mehr mit der Lupe suchen. Die Maschine, die Technik, die Wirtschaft im weitesten Sinne werden zum zwanglosen sensationellen Schauplatz, Hintergrund oder auch Hauptgegenstand von Dramen, Romanen, Reportagen und Gedichten. Es gibt bereits einschlägige Anthologien des Reclam-Verlages – ein untrügliches Zeichen dafür, dass eine literarische Gattung die Marktreife erlangt hat. Es gibt den Welterfolg von *Ulrich Plenzdorfs* «Die neuen Leiden des jungen W.», eines Stückes, wo die Maschine, obwohl der Held an ihr zugrundegeht, nicht einfach als Schicksalsmonster, als «deus ex machina» auftritt, sondern als entscheidende Existenzbedingung des Menschen ein Gegenstand *gesellschaftlicher Arbeit* ist; dabei wird die aktuelle Arbeitswelt sowohl dargestellt als auch in Frage gestellt. Es gibt ferner Arbeiter-Autoren, die (wie etwa Max von der Grün) von ihrem zweiten Beruf leben können. Und es gibt Kunstzeitschriften, die neben Einfalt und stiller Grösse auch

den Themen «Maschine» und «Fabrik» Sondernummern widmen.

Das Problem, über das Verhältnis von Mensch und Maschine etwas zu sagen, liegt (wie schon erwähnt) nicht mehr so sehr bei den Autoren als bei den Lesern und ihren pädagogischen Beratern, die sich durch den Horror vor Technik und Sozialkonflikt paralysieren lassen, statt dass sie das Auge darin üben, auch solche Gegenstände möglichst nüchtern zu betrachten. Die jungen Leute, die jetzt noch unsere Schüler sind, sollten mit wachem Verstand und mit voller Aufmerksamkeit in die Arbeitswelt eintreten. Die «Optik», die sie dazu benötigen, ist gleichbedeutend mit einer Sprache, die sowohl in der Arbeitswelt als auch in den andern Bereichen des gesellschaftlichen Lebens verstanden wird. Eine solche Sprache, ihr Vokabular, ihre Bilder, Chiffren und Denkformen vermitteln u. a. jene literarischen Werke, die sich vor der Maschine nicht fürchten.

In Abwandlung des bekannten Wortes vom Krieg und den Generälen könnte man sagen, *die Wirtschaft sei eine zu wichtige Sache, als dass man sie allein den (kapitalistisch genannten) gewinnorientierten Unternehmern oder ihren Feinden, den revolutionären Klassenkämpfern, überlassen dürfte.*

Wirtschaft war seit jeher Gegenstand religiöser, politischer und juristischer Normierung. Warum sollte sie nicht auch Gegenstand der Beschreibung und Betrachtung durch den Dichter

und seine Leser sein? Können wir es uns auf die Dauer leisten, dass das geistige Potential, das in der unsichtbaren Gemeinde von Autoren und «geneigten Lesern» steckt, sich nur so nebenbei mit dem Bereich gesellschaftlicher Arbeit (eben der «Wirtschaft») befasst? So hinkt z. B. unsere Mentalität immer noch weit hinter der Realität zurück, die unsere Väter und wir selbst in Wirtschaft und Technik aufgebaut haben, und sie erweist sich daher auch immer wieder als relativ problemblind. Erst zwei Jahrhunderte nach Beginn der massiven Umweltbelastung, die mit der Industriellen Revolution einherging, drang ökologisches Denken in das öffentliche Bewusstsein; zwei Jahrhunderte lebte der Mensch mit der Maschine, bis der Gedanke einer «Sozialbilanz» der industriellen Unternehmung einigermaßen gebrauchsfähig wurde. Da haben sich sicher nicht zu viele Gehirne mit dem Gegenstand befasst!

Die Summe der vorhandenen und neu auftretenden Probleme ist unbegrenzt, und man kann die Lösung nicht einigen (oft uneinigen) Experten überlassen, wenn wir auch nur ein bisschen unseren demokratischen Grundwerten treu bleiben wollen. *Befriedigende Lösungen erfordern vielmehr die kritische und verantwortungsbewusste Anteilnahme einer sehr grossen Zahl von Zeitgenossen. Und dazu leistet auch der Unterricht in Sprache und Literatur einen wesentlichen Beitrag, wenn er am Thema «Mensch und Maschine» nicht vorübergeht.*

Literatur:

Bernd Lehmann, Arbeitswelt und Lehrerbewusstsein. 1974.

Reinhard Dithmar, Industrieliteratur, DTV 1973.

Texte aus der Arbeitswelt seit 1961, hrsg. v. Theodor Karst, Reclam Nr. 9705/06, 1974. Werkkreis Literatur der Arbeitswelt (Köln), Stories für uns, Fischer Nr. 1393, 1973.

Entsprechende Befunde:

Georg Schmidt, Kunsthistoriker, «DU», Mai 1943.

Zimmermann-Wenger, Unterstufen-Lesebücher, Tages-Anzeiger Magazin 18. Oktober 1975, Nr. 42.

Karl Saurer, Filme über Arbeiter, Tages-Anzeiger-Magazin, 7. August 1976, Nr. 32. Dazu Entgegnung des Schweizer Fernsehens: TAM 4. September 1976, Nr. 36.

Im Gegensatz zu den meisten Nummern von Bildung und Wirtschaft bietet diese keine direkte Unterrichtshilfe an. Sie ist trotzdem unterrichtspraktisch, denn sie führt den Lehrer ein in eine problemorientierte Betrachtung der Literatur, die ihre unterrichtspraktischen Konsequenzen haben kann. Um die Beschaffung von Unterrichtshilfen zu erleichtern, wird die nächste Serie (7) der «Unterrichtsblätter Wirtschaft», welche im Herbst dieses Jahres in der Schweizerischen Lehrerzeitung publiziert wird, dem Thema «Arbeitswelt und Literatur» gewidmet sein.

J. T.

Juroren für den Jugendwettbewerb «Mensch und Maschine»

sucht der Verein «Jugend und Wirtschaft» für die Monate Mai/Juni 1977. Ihre Aufgabe wird es sein, *fünf Arbeiten zu bewerten* und innert einer Woche an die Geschäftsstelle von «Jugend und Wirtschaft» zurückzusenden. Wir schätzen den Arbeitsaufwand auf einen halben Tag. Die Bewertungskriterien werden klar definiert.

Anmeldungen telefonisch (01 39 42 22) oder mittels Coupon.

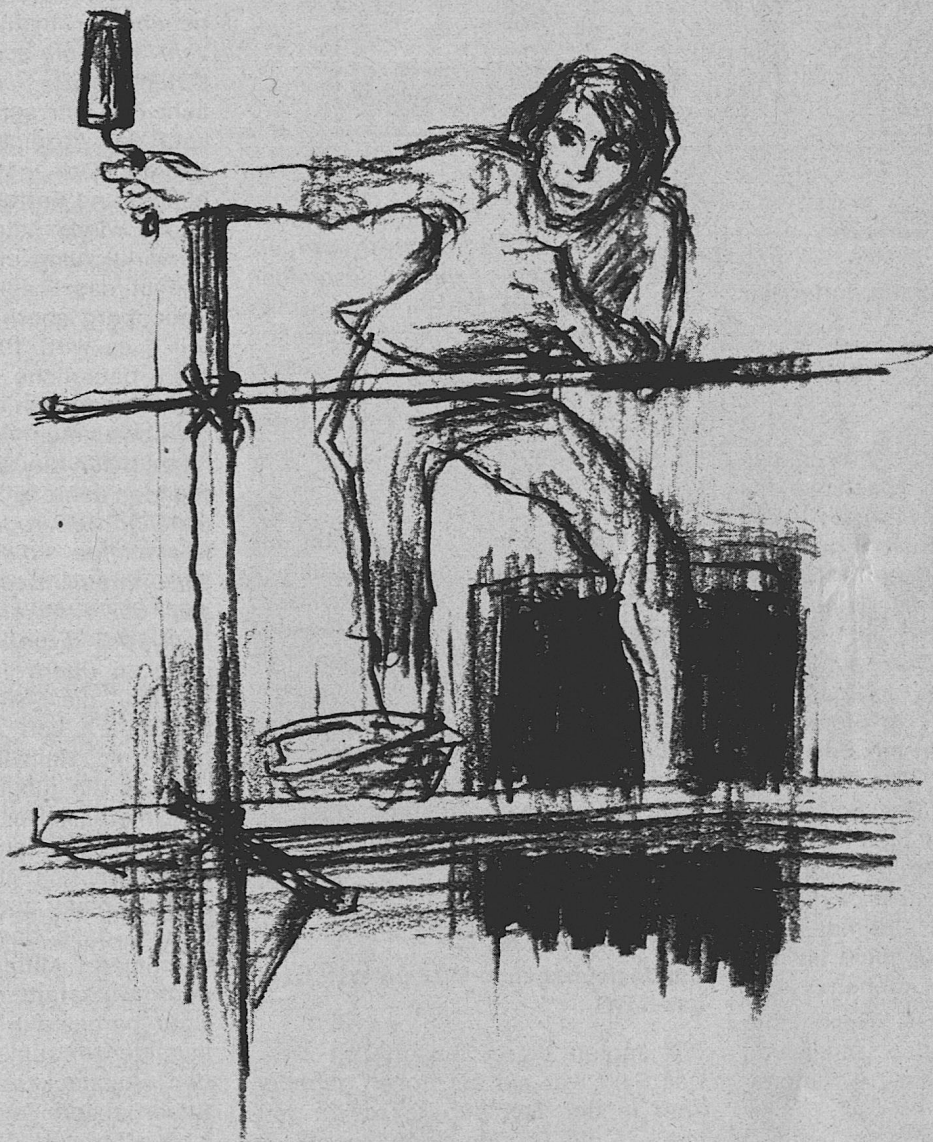
Der Jahresbericht des Vereins «Jugend und Wirtschaft» kann mittels Coupon bestellt werden.

Einsender des Coupons erhalten diese Nummer von «Bildung und Wirtschaft» nochmals zugestellt, da sie den Text des ersten Exemplars zerschneiden müssen.

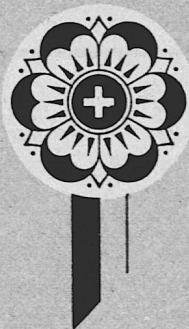


Neues vom SJW

Mitteilungen des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
April 1977 122. Jahrgang Nummer 46



HEUTE NEU: Gute Nachrichten! Vier SJW-Hefte prämiert im Wettbewerb «Die schönsten Schweizer Bücher des Jahres»
● SJW und Lehrerschaft von der Bundesfeierspende 1977 begünstigt ● Kurz«biographien» der 1977er Hefte ● Für die Deutsch-, Zeichen-, Geschichtenstunde: «Der Waschtopf» ● Titelillustration: Bruno Bischofberger aus «Gefangen auf Burg Brandis», SJW-Heft Nr. 1400, eindrücklicher Beweis künstlerischer Aussagekraft.



Sehr geehrte Lehrerinnen,
sehr geehrte Lehrer,

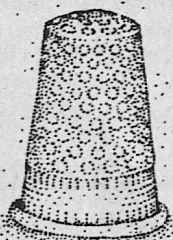
grad zwei gute Nachrichten dürfen wir
verbreiten.

Gute Nachricht Nr. 1:

4 SJW-Hefte prämiert!

Am 16. Februar lag auf dem Pult des Verlagsleiters ein Brief. Absender: das Sekretariat der Wettbewerbsjury «Die schönsten Schweizer Bücher des Jahres». Er las: «Sehr geehrte Damen und Herren, wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass die Jury für den Wettbewerb „Die schönsten Schweizer Bücher des Jahres“ vom 9. bis 11. Februar 1977 in Sion SJW-Heft 1356 „Geschichte von den Zoccoli“, SJW-Heft 1384 „Die drei Diebe“, SJW-Heft 1385 „Der Fall Peter Wehrle“ und SJW-Heft 1386 „Von der Mayflower zur Mondlandung“ prämiert hat, und gratulieren Ihnen zu diesem Erfolg. Die gedruckte Urkunde werden wir Ihnen voraussichtlich im Mai dieses Jahres zustellen können...»

Sie erinnern sich: «Die Geschichte von den Zoccoli» schrieb Ursula von Wiese. Es geht darin um zwei unglei-



Dieser Fingerhut erlebt im SJW-Heft 1398 tolle Abenteuer und wird zum Schluss ein Schneckenhaus!

che Mädchen, die auf Umwegen schliesslich fast Schwestern werden. «Die drei Diebe» gehören zusammen mit «Krippe und Kerze» und «Armer Weihnachtsmann» zu drei englischen Weihnachtsgeschichten in der ausgezeichneten Deutschfassung von Elisabeth Schnack. «Der Fall Peter Wehrle» ist ein Sachheft zum Drogenproblem; Hans Huber fasst die Sache an einem konkreten Fall realistisch an und vermittelt in der Aktualität die notwendige Information. Otto Schmidt erzählt im Heft «Von der Mayflower zur Mondlandung» die aufregende Geschichte der Vereinigten Staaten in sachlicher Konzentration mit reichem Bildmaterial.

Vielleicht ist die Prämierung der Gestaltung dieser Hefte ein Grund, sie noch einmal hervorzuholen oder sie überhaupt erst kennenzulernen? Beides lohnt sich!

Gute Nachricht Nr. 2:

Bundesfeierspende 1977 unterstützt das SJW!

Wir sagten es in letzter Zeit öfter: Das SJW war nie auf Rosen gebettet, aber in der Zeit der Rezession spüren wir die Dornen noch besser als zuvor. Das Geld ist knapp geworden, Kulturhilfe muss auf anderen Wegen geschehen – deshalb steht die Bundesfeierspende 1977 einmal mehr im Zeichen der Kulturhilfe. Schon zu verschiedenen Malen wurde das SJW aus den Bundesfeiersammlungen «Für kulturelle Zwecke» begünstigt, insgesamt bereits mit 700 000 Franken. Auch in diesem Jahr werden wir einen namhaften Beitrag erhalten, gemeinsam mit den der Schweizerischen

◀ Dies sind die Pro-Patria-Marken: die Schlösser von Aigle (20+10 Rp), Pratteln (40+20 Rp.), Sargans (70+30 Rp.) und Hallwil (80+40 Rp.); das Bundesfeierabzeichen wurde in Invaliden- und Behindertenwerkstätten angefertigt.

Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft angeschlossenen Organisationen, der Schweiz. Vereinigung für Erwachsenenbildung, der Tellspejelsellschaft Altdorf, der Ligia Romontscha und dem Schweizer Tonkünstlerverein.

Sie wissen natürlich, dass neben den genannten Institutionen *in diesem Jahr auch die schweizerische Lehrerschaft berücksichtigt wird*, die sich Jahr für Jahr sehr stark für den Verkauf der Abzeichen und Marken engagiert. Das geplante Lehrerbegegnungs- und Fortbildungszentrum rückt damit wieder ein paar Schritte der Verwirklichung entgegen. Ebenso bekommt das Freilichtzentrum auf dem Ballenberg oberhalb Brienz einen Anteil – es wird 1978 eröffnet und soll die bauerliche Wohnkultur aller schweizerischen Landesteile in Originalbeispielen veranschaulichen (Geheimtip für die Schulreisen der kommenden Jahre!).

Im Jahr 1976 registrierte die Bundesfeierspende die Höchsteinnahmen seit ihrem Bestehen. Es wurden 4 217 667 Franken verteilt. Ob es gelingt, das Ergebnis in diesem Jahr noch zu übertreffen? Ihren Schülern werden die Briefmarken mit den Schlössern von Aigle, Pratteln, Sargans und Hallwil bestimmt gefallen. Und da die jungen Leute heute sehr viel interessierter sind an den Problemen ihrer Mitmenschen als wir zu unserer Zeit (ich glaube, das darf man ruhig einmal zugeben), wird es sie freuen, dass das Bundesfeier-Abzeichen unter Mithilfe von zwei Behindertenwerkstätten in St. Gallen und Chur hergestellt wurde, während ein Invalidenzentrum in der Westschweiz den Aufsteckkarton anfertigte. Die Bauernmalerei auf einer Holzrondelle ist ein Entwurf des St. Galler Graphikers Robert Geisser.

Ein gutes Verkaufsergebnis wird also im gemeinsamen Interesse der Lehrerschaft und des SJW sein. Wir freuen uns, wenn Sie ab Mitte Mai Ihre Schüler den lokalen Mitarbeitern der Bundesfeierspende für den Pro-Patria-Markenverkauf zur Verfügung stellen. Und erinnern Sie Kinder, die in den Sommerferien zu Hause bleiben, an den Abzeichenverkauf vom 1. August, ja? H. R.

SJW-Hefte – die Brücke zum Buch

In der nächsten Beilage werden wir Ihnen bereits wieder 13 Neuerscheinungen und 4 Nachdrucke vorstellen können. Natürlich haben Sie als Lehrerinnen und Lehrer in der grossen Auswahl der SJW-Hefte Ihre bestanden Lieblinge. Trotzdem möchten wir Ihnen die im Januar 1977 erschienene Serie noch einmal kurz in Erinnerung rufen. Das gute Alte ist ja kein Grund, nicht auch das gute Neue zu integrieren.

Frisch von der Presse kamen im Januar:

SJW-Heft 1397: «Der ungewöhnliche Wecker» von Ursula Lehmann-Gugolz, Umschlagbild und Zeichnungen von Antonella Bolliger-Savelli, Reihe: Für das erste Lesealter, von 7 Jahren an. – Das Märchen vom hilfreichen Wecker, der aber nur für die richtigen Leute das Richtige tut!

SJW-Heft 1398: «Der kleine rote Fingerhut» von Rita Peter, Umschlagbild und Zeichnungen von Monika Laimgruber, Reihe: Für das erste Lesealter, von 7 Jahren an. – Die phantasievollen Abenteuer eines Fingerhuts, der es satt hat, sich immer stechen zu lassen; eine Freude zum Lesen, und ebenso prächtig zum Anmalen!

SJW-Heft 1399: «Mohammeds Markttag», Text, Umschlagbild und Zeichnungen von Jürg Stolz, Reihe: Für das erste Lesealter, von 9 Jahren an. – Ein lebendiger Einblick in den Alltag einer tunesischen Familie (siehe auch Seite 4).

SJW-Heft 1400: «Gefangen auf Burg Brandis» von Hans Zysset, Umschlagbild und Zeichnungen von Bruno Bischofberger, Reihe: Geschichte, von 12 Jahren an. – Eine Schilderung landvögtlicher Hetzjagden auf Einzelgänger im Gebiet der Burg Brandis im Emmental; Geschichte, ohne Staub und Spinnweben!

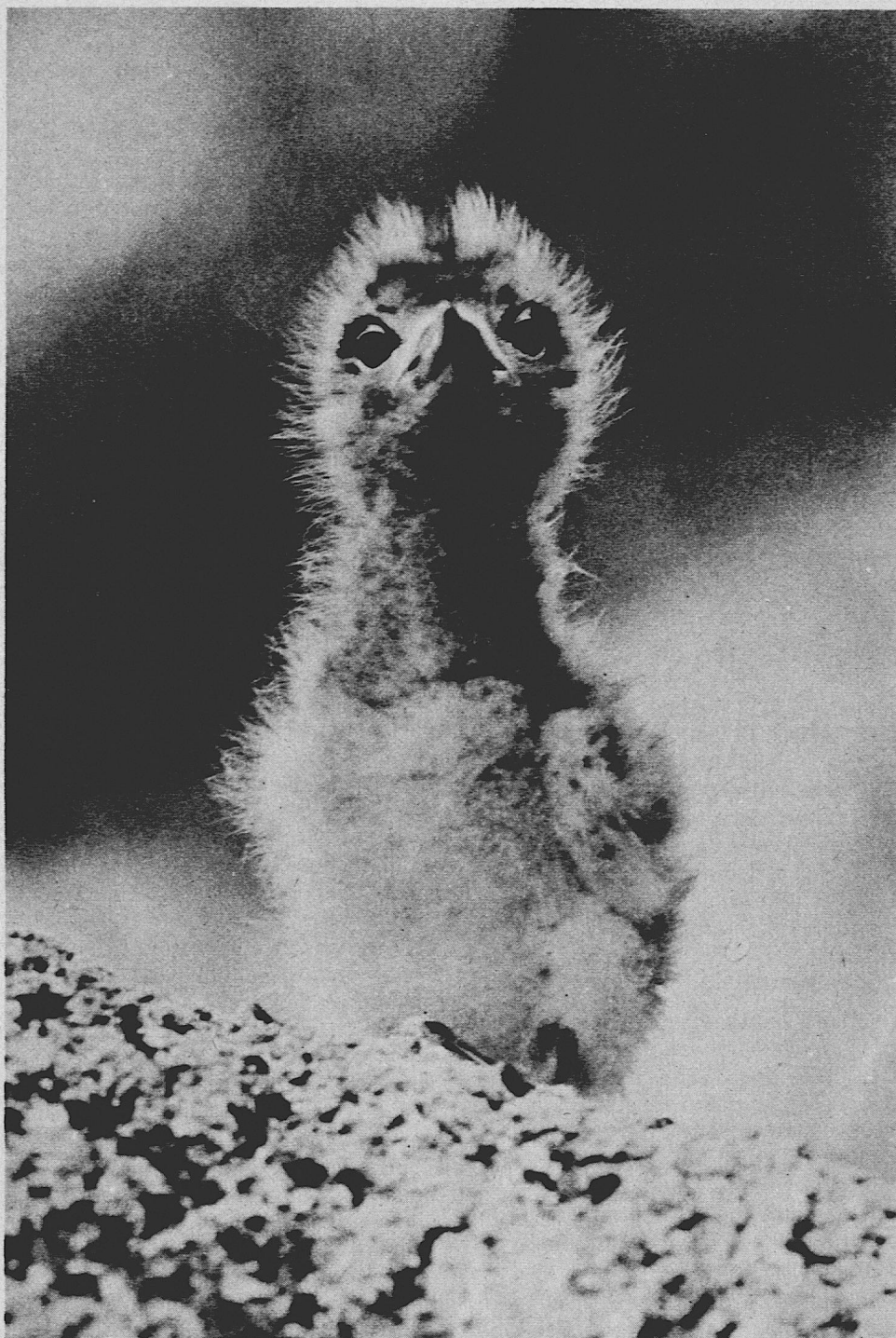
SJW-Heft 1401: «Sabine und ihre Hasen» / «Der Weihnachtsfrieden» von Lene Mayer-Skumanz; «Der Hut» von Käthe Recheis, Umschlagbild und Zeichnungen von Godi Hofmann, Reihe: Literarisches, von 11 Jahren an. – Drei Erzählungen aus dem Kinder- und Familienalltag mit dem gemeinsamen Unterton: wenn man redet miteinander, kann man sich auch aufeinander verlassen.

SJW-Heft 1402: «Miguels erste Liebe» von Ernst F. Vollenweider, Umschlagbild und Zeichnungen von Bruno Bischofberger, Reihe: Literarisches, von 13 Jahren an. – Die erste Jugendliebe unter dem Vorzeichen ferienhafter Unbeschwertheit wird von den wachsamen Eltern des Mädchens im Keim erstickt; mit feiner Zurückhaltung und ohne Sentimentalität erzählt.

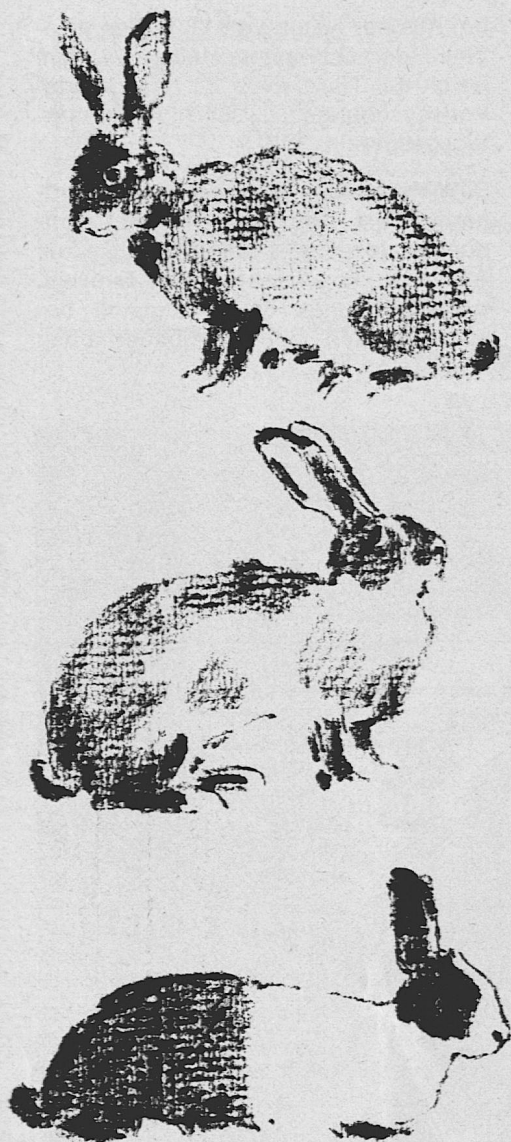
SJW-Heft 1403: «Tier-Kinderstuben», Text und Fotos von Willi Dolder, Rei-

he: Aus der Natur, von 11 Jahren an. – Eines der schönsten Hefte aus dem Reich der Tiere, ideal für Naturkundevortragsübungen... und als Muttertagsgeschenk.

SJW-Heft 1404: «Bergbauer am Gott-hard», Text, Umschlagbild und Zeichnungen von Karl Landolt, Reihe: Zum Ausmalen, von 6 Jahren an. – Ein Heft, das Kopf und Hände zugleich beschäftigt und den Bergbauernalltag zeigt.



Erinnern Sie sich noch? Letztesmal erzählten wir, dass die Feenseeschwalbe auf den Inseln tropischer Meere ihr Ei einfach in eine Astgabel, auf einen Palmwedel oder auf den Boden legt. Dies ist ihr Junges (Foto aus SJW-Heft 1403).



Samstag, 11 Uhr, Erzählstunde:

Es tönen dumpfe Tamtam-Schläge. Ein Märchenerzähler in prachtvollem gelbem Burnus sammelt die Leute um sich. Er setzt die alte Brille auf. Sein Gehilfe leitet mit einem Zupfinstrument die Erzählung ein:

Der Waschtopf

Dschuba lieh sich von seinem Nachbarn einmal einen kupfernen Waschtopf. Ein paar Tage behielt er ihn, dann ging er damit in den Basar und kaufte sich einen ähnlichen kleinen kupfernen Topf. Mit den beiden Töpfen, dem kleinen und dem grossen, trat er bei seinem Nachbarn ein. Dieser fragte ihn: «Was willst du denn mit dem kleinen Topf?»

«Der grosse Topf hat bei mir ein Kind bekommen», erwiderte Dschuba, «hier, diesen kleinen Topf. Ich bringe dir den grossen zurück und sein Kind natürlich auch.»

Der Nachbar wunderte sich, doch er nahm den kleinen Topf ohne weiteres an. Eine Woche später besuchte Dschuba seinen Nachbarn wieder.

«Könntest du mir nicht noch einmal deinen grossen Topf borgen?» fragte er. Der Nachbar lieh ihm den Topf. Diesmal ging Dschuba aber nicht nach Hause, sondern geradewegs auf den Basar. Dort verkaufte er den Topf für gutes Geld und kaufte sich von dem Erlös dies und jenes, was er gerade so brauchte. Der Nachbar wartete eine Woche, er wartete andert-halb Wochen, aber dann wurde er ungeduldig. Er ging zu Dschuba und fragte ihn: «Was ist mit meinem Waschtopf?»

«Der ist gestorben», antwortete Dschuba. «Wieso kann ein Waschtopf sterben?» fragte der Nachbar verblüfft. «Aus Trauer über den kleinen Topf!»

Der Nachbar wollte die Geschichte natürlich nicht glauben, und so gingen sie schliesslich zum Kadi (mohammedanischer Richter). Der fragte Dschubas Nachbarn: «Was fehlt dir, mein Sohn? Worüber könnt ihr euch nicht einigen? «Dschuba hat sich meinen kupfernen Waschtopf geliehen und ihn verkauft», antwortete der Nachbar. Da wandte sich der Kadi an Dschuba: «Geh und kauf deinem Nachbarn einen anderen kupfernen Waschtopf!»

«Aber Herr, der Topf ist doch gestorben! Ich habe ihn wirklich nicht verkauft», antwortete Dschuba. Der Kadi lachte laut: «Gestorben? Wie könnte ein Topf sterben, mein Sohn?»

«Die Sache begann so», erklärte Dschuba, «dass der grosse kupferne Waschtopf ein Kind bekam. Fragt nur meinen Nachbarn!»

«Stimmt das?» wandte sich der Kadi an den Nachbarn.

«Herr», antwortete er, «hört, was sich in Wirklichkeit zugetragen hat: Eines Tages kam Dschuba und lieh sich meinen grossen Waschtopf. Als er ihn mir wiederbrachte, brachte er noch einen kleinen Topf mit. „Was willst du mit dem kleinen Topf?“ fragte ich. Dschuba antwortete, der kleine Topf sei das Kind des grossen Topfes und bei ihm auf die Welt gekommen. Dann kam er wieder zu mir und lieh sich meinen grossen Topf zum zweitenmal aus. Er brachte ihn aber nicht wieder, und als ich mich nach dem Topf erkundigte, sagte er, der sei gestorben.»

«Und du», warf der Kadi ein, «du nahmst den kleinen Topf von Dschuba an?»

«Sicher! Warum sollte ich ihn auch nicht annehmen?»

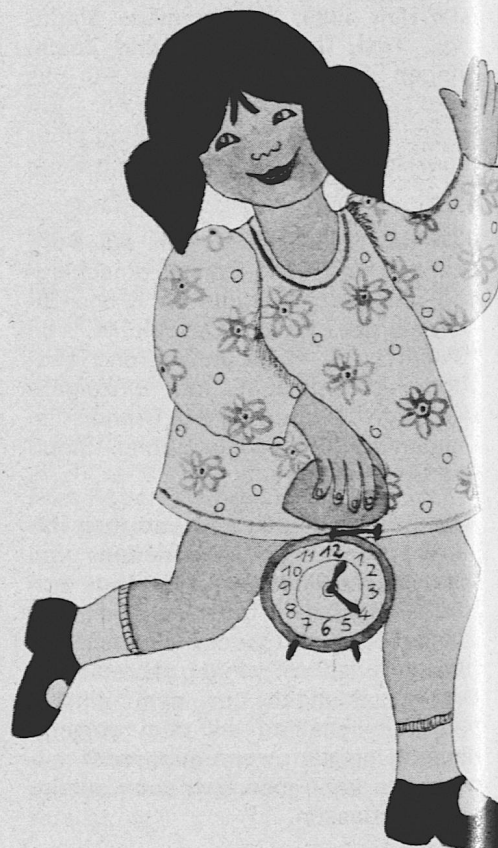
«Nun, dann ist Dschuba im Recht!» schloss der Kadi. «Wenn du glaubst, dass ein Waschtopf ein Kind bekommt – dann glaube gefälligst auch, dass er vor Kummer sterben kann!»

Das Märchen ist zu Ende. Mohammed wird plötzlich am Gewand gepupft. Sein Vater flüstert ihm zu, er wolle bald aufbrechen. Zuerst aber gehe er noch mit Ali, dem Fischverkäufer, zum Kaffeehaus. Mohammed ist erleichtert. So kann er noch eine Weile über die Geschichte nachdenken. Er stellt sich den grossen Waschtopf vor, der ein Kind bekommt... Mohammed muss laut lachen.

(Sicher werden auch Ihre Schüler laut lachen, wenn Sie ihnen die Geschichte erzählen. Vielleicht wird daraus eine Nacherzählübung, ein Thema für die Zeichenstunde, ein kleines Theaterstück? Mehr über «Mohammeds Markttag» finden Sie im SJW-Heft 1399 mit Text und Illustrationen von Jürg Stolz.)

Die Illustrationen auf dieser Seite stammen aus

SJW-Heft 1401: «Sabine und ihre Hasen» von Lene Mayer Skumanz / Illustrationen Godi Hofmann, und SJW-Heft 1397: «Der ungewöhnliche Wecker» von Ursula Lehmann-Gugolz / Illustrationen Antonella Bolliger-Savelli. Inhaltsangaben siehe Seite 3.



Das Jugendbuch

Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins
Beilage zur Schweiz. Lehrerzeitung

April 1977 43. Jahrgang Nummer 3

Alle Zuschriften, Zusendungen an Redaktion «Jugendbuch SLZ», B. Kaufmann, Bühlhof 2,
CH-8633 Wolfhausen ZH

Anregung: Als Klassenlektüre geeignet

Schmid, Eleonore: Das schwarze Schaf

1976 bei Nord-Süd, Mönchaltorf. 22 S. Pp. Fr. 16.80

Ein schwarzes Lämmchen schämt sich seiner Farbe unter lauter weissen Schafen. Bei Nacht verlässt es die Herde, verliebt Sommer und Herbst in Feld und Wald unter fremden Tieren mit fremden Lebensgewohnheiten und findet beim Einschnellen wieder zu seinem Hirten zurück.

Die einfache Geschichte ist schon für Erstklässler gut lesbar, die Bilder sind grossformatig (doppelseitig) und von seltener Poesie in Farbe und liebevoll genauer Gestaltung.

KM ab 4. Sehr empfohlen. Kl. 1.

hh

Sanchez/Pacheco: Ich bin die Sonne / Ich bin ein Regentropfen

1976 bei Parabel, München. je 36 S. Pp. je Fr. 10.40

Zwei Sach-Bilderbücher:

1. Die Sonne, die den Planeten Licht gibt, auf der Erde Leben schafft, Wärme und Kälte, Tag und Nacht bedingt, dargestellt in warmfarbigen, prall dekorativen Bildern.

2. Ein Regentropfen, sein langer Weg von der Wolke bis zum Meer und wieder zurück zu den Wolken, gemalt in stimmungsvoll zarten Farben.

KM ab 6. Empfohlen. Kl. 2.

hh

Brezan, Jurij: Die Abenteuer des Kater Mikosch

1976 bei Schaffstein, Dortmund. 64 S. art. Fr. 9.90

Um Verwechslungen vorzubeugen: «Die Abenteuer des Kater Mikosch» haben nichts zu tun mit Josef Ladas «Kater Mikesch», für dessen deutsche Nacherzählung Otfried Preussler den deutschen Jugendbuchpreis erhielt.

Kater Mikosch entdeckt in einem anhaltenden Güterwagen eine Maus und erwischt sie mit einem Sprung vom Bahndamm aus. Während er sie mit Genuss verzehrt, kommt der Güterzug ins Rollen und entführt ihn ins Ungewisse, weit weg von seinem Freund Thomas, der zu Hause vergeblich auf ihn wartet. Im gleichen Zug fahren Zirkustiere, mit denen sich der heimweh-erkrankte Kater nach und nach anfreundet. Sie sorgen dafür, dass nach langen Irrfahrten die beiden Freunde wieder zusammen kommen.

Etwas befremdend, eher abstrakt-dekorativ als illustrierend, und doch oft warmherzig im Hintergrund, wirkt der Buchschmuck. Die Bilder von Eisenbahnwagen und Lokomotiven werden vorab jedes Bubenherz erfreuen (ill. col. Kveta Pecovska).

KM ab 7. Sehr empfohlen. Kl. 2.

hh/mü

Damjan, Mischa / Bohdal, Susi: Federn – nichts als Federn

1976 bei Nord-Süd, Mönchaltorf. 24 S. Pp. Fr. 16.80

Eine Fabel von Äsop und Grimms Märchen vom Zaunkönig liegen dem mit bemerkenswerter Sorgfalt und Lebendigkeit erzählten Text zugrunde. Die Vögel wollen einen König wählen. Was bei Grimm der Zaunkönig mit List zu erreichen sucht, fällt dem Adler bei Äsop rechtmässig zu. Nur die Krähe, die dazu erwählt wurde, die Krönungsrede zu halten, glaubt, sich mit fremden Federn schmücken zu müssen.

Prächtige, eindrucksvolle, gut verständliche Bilder.

KM ab 7. Sehr empfohlen. Kl. 2./3.

hh

Anderson, Wayne / Logue, Chr.: Lieber Ratz, zauber was!

1976 bei Sauerländer, Aarau. 32 S. Pp. Fr. 16.80

Eine faszinierende Zaubergeschichte, geeignet, das Fürchten zu ertragen und zu überwinden:

Der stets hilfsbereite Ratz rettet nach Bestehen märchenartiger

Abenteuer das Blauvögelchen und sein geheimnisvolles Ei vor der Gewalt der Hexe und ihrem furchterregenden Drachen- und Schlangenanhang. Text und Bilder ergeben zusammen eine selten erreichte, dichte Geschlossenheit. Hinter der klaren, in ihrer Einfachheit fast lyrischen Sprache lauert Unheimliches. Die surrealistische Poesie der Bilder wirkt durch ihre überdeutliche Genauigkeit bannend, oft erschreckend.

Sensible Kinder sollten mit diesem Buch nicht allein gelassen werden. Mit einem Schutz bietenden Erwachsenen zusammen betrachtet, eröffnen sich ungeahnte Schönheiten in Bild und Sprache. Der Text lässt Lücken offen, die die Phantasie anregen und sich erst durch verweilendes Betrachten und aufmerksames Lesen oder Zuhören ausfüllen werden.

KM ab 7 und E. Sehr empfohlen. Kl. 2./3.

hh

Hassall-Roth, Ines: Das Fest im Busch

1976 bei Orell Füssli, Zürich. 32 S. Pp. Fr. 19.80

Überaus anschauliche, liebevoll gestaltete, stimmungsvoll getönte Bilder stellen das Leben einfacher Dorfbewohner im südlichen Afrika dar. Sie erzählen von ihren Tieren, ihrem Brauchtum, ihrer Arbeit: von Fischfang, Hausbau, Handwerk. Von besonderem farbigem Reiz sind die überraschenden Ausblicke in die grüne Landschaft, in die das Dorf hineingebaut ist. – Der Text erklärt in leicht fassbarer Sprache, was auf den Bildern dargestellt ist und fügt alles zusammen zu einer fortlaufenden Geschichte über die Vorbereitungen zu dem grossen Fest des Unabhängigkeitstages der Republik Sambia.

Zwei Jahre hat die Autorin unter den Bewohnern des neuen Dorfes am gestauten Sambesi-Strom gelebt. Ihr Bilderbuch ist zu einer Dokumentation geworden, die auch Kindern Einblick gibt in dörfliches Leben in einem fernen Land.

KM ab 7. Sehr empfohlen. Kl. 2./3.

hh

Bestmann, Susanne: Tatsachen – Die verblüffendsten Rekorde der Welt

1976 bei Schneider, München. 310 S. art. Fr. 15.70

Auf ansprechende Weise wird in diesem gut gestalteten Buch von allen möglichen, aber auch unmöglichen Rekorden berichtet.

Die Ausgabe eignet sich für Klassen- oder Schulbibliotheken, dürfte für den einzelnen Leser höchstens als Nachschlagewerk seinen Wert haben.

KM ab 10. Empfohlen.

pin

Wilkon, Jozef: Minka und die Wildpferde

1976 bei Parabel, München. 32 S. Pp. Fr. 17.60

Minka darf ein junges, mutterlos gewordenes Wildpferd, das von der Herde nicht mehr angenommen wird, im Stall des Vaters aufziehen. Ein Jahr lang lässt es sich pflegen und führen, dann überspringt es den Zaun und galoppiert zu den andern Wildpferden in die masurische Steppe zurück. – Virtuos gestaltete, lebenswerte Bilder in zurückhaltend tonigen Farben begleiten den gut lesbaren, in einfacher Sprache spannend geschriebenen Text.

KM ab 9. Sehr empfohlen. Kl. 3.

hh

von Schroeter, Susanne: Ein Freund für Georgios

1976 bei Auer, Donauwörth. 64 S. art. Fr. 6.90

In der schlichten, sauberen und netten Geschichte erfahren wir von den Anpassungsschwierigkeiten einer griechischen Familie im fremden Land.

Gut passende Zeichnungen bereichern den Text (ill. mon. Monika Stein-Böring).

KM ab 9. Empfohlen. Kl. 3./4.

fw

von Hollander, Jürgen: *So einer ist der Kuckuck*
1976 bei Auer, Donauwörth. 64 S. art. Fr. 6.90

Auf einfache, klare, sachliche und doch lebendige und fesselnde Art wird hier viel Interessantes über die Lebensweise des Kuckucks erzählt. Gute Zeichnungen lockern auf und ergänzen (ill. mon. Monika Stein-Böring).

KM ab 9. Sehr empfohlen. Kl. 3./4. fw

Stevenson, James: *Malte Maltzahn macht's möglich*
1976 bei Sauerländer, Aarau. 107 S. Pp. Fr. 16.80

Malte Maltzahn, der klug vorausschauende alte Hase, erfindet für die Tiere des Waldes eine Sturm-Warnanlage, damit sie sich rechtzeitig in ihre schützenden Behausungen oder Verstecke retten können. Leider gibt die Anlage zuerst einmal falschen Alarm.

Humorig geschrieben, in der vorzüglichen Übersetzung vernünftig zu lesen. Gut herausgearbeitete Tiercharaktere geben der fröhlichen Geschichte den Rang einer gültigen Fabel.

Die zum Teil grossformatigen Schwarzweissbilder sind in ausdrucksgeladener Realistik meisterhaft gestaltet.

KM ab 9. Sehr empfohlen. Kl. 3./4. hh

Charpentier, Henri: *Die letzte Fahrt des Weltumseglers*
1976 bei Hoch, Düsseldorf. 158 S. art. Fr. 10.40

1776 tritt James Cook seine dritte Weltreise an. Er sollte die Durchfahrt vom Pazifik zum Atlantik finden. Auf Hawaii wurde er 1776 von Eingeborenen erschlagen.

Henry Charpentier hat die ganze Fahrt als einfacher Matrose mitgemacht und getreulich aufgeschrieben, welche Abenteuer sie erlebten, aber auch die fernen Länder, die Flora und Fauna und vor allem die Menschen beschrieben in einer einfachen klaren Sprache.

KM ab 12. Sehr empfohlen. Kl. 7. ws

Differenzen

Pro Memoria: In dieser Rubrik, die zwanglos, je nach Anfall im «Jugendbuch» erscheint, möchten wir:

- Einblick geben in die Diskussionen, die in unserer Fachgruppe der Rezensenten sich ergeben können (Ansichten, das Setzen von Schwerpunkten ist auch bei uns nicht normiert!)
 - dem Leser in vereinzelt Fällen die Beurteilung nicht abnehmen.
- rdk

van Bilsen, R. / Cedar, S.: *Die verflixte Uniform*
1976 bei bohem press, Zürich. 24 S. Pp. Fr. ?

Das Buch erzählt eine lustige, nicht sehr gewichtige Geschichte: Ein König besitzt eine prächtige Uniform, die ihn herrschsüchtig macht. Wie sie ihm abhanden kommt, wird er umgänglicher. - Bilder: Mischung von naiver Niedlichkeit und märchenhafter, z. T. etwas plumper Übertreibung... im Ganzen an der Grenze des Geniessbaren. KM ab 6. Empfohlen. nach fw

Gerade die dem kindlichen Verständnis angepasste Darstellung eines fragwürdigen Prinzips nimmt für das Buch ein, ist im besten Sinne antiautoritär: Der absolute, willkürliche Machtanspruch eines totalitären Regimes, symbolisiert in der Uniform, dem bloss äusseren Halt, dem innere Substanz und Grösse fehlt. KM ab 6. Sehr empfohlen. nach rdk

Boge-Erli, Nortrud: *Ein Zimmer irgendwo*
1975 bei Schaffstein, Dortmund. 125 S. Pck. Fr. 10.50

Die 16jährige Ulrike... will frei sein... Doch Schwierigkeiten häufen sich... ob sie allein zu Rande kommt, lässt die Erzählung offen. - Das Buch ist für unsere Ohren zu deutsch (schnoddriger Jargon u. a.), nur zu sehr werden deutsche Vorstellungen bezüglich Sex und Sozialkritik hervorgehoben.

M ab 14. Nicht empfohlen. nach li

Dieser Bericht vom unaufhaltsamen Zerfall der Persönlichkeit dieses Mädchens stimmt sehr nachdenklich... Gutgemeinte Hilfe von Amateurpsychologen hilft kaum; dem Mädchen fehlt ein Mensch, der ihm Leitfigur wäre, der es trüge. Trotz der pessimistischen Haltung: Für den Leser aufrüttelnd.

KM und JE ab 15. Empfohlen. nach fe

Bollmann/Buresch/Venske: *Sommersprossen/Als d. Autos rückwärts fahren...*

1976 bei Spectrum, Stuttgart. 2 Bde. je 60 S. Pp. je Fr. 13.50

«Sommersprossen»: In vielen Beispielen zeigt das Buch das Verhältnis Kinder-Eltern, berichtet von Nöten und Unsicherheit/Un- geschick auf beiden Seiten der Beziehungen. Flüssig und an- regend geschrieben. KM ab 12. Empfohlen. nach fe

«Autos»: Wohl gekonnt und geschliffen geschrieben. Für Erwach- sene ein Spiegel ihrer Selbstgefälligkeit. Die Geschichten werden indessen stets verzerrter, boshafter, wenden sich endlich gegen alle Ordnung und Erfahrung. Realität erscheint im Bild in hässlich- lächerlicher Blödigkeit. Jugendliche sind hier überfordert.

KM ab 12. Nicht empfohlen. nach fe

Hellwig, Ernst: *Der goldene Dämon*

1975 bei Spectrum, Stuttgart. 116 S. Pck. Fr. 10.50

Schauplatz London. Gefährliche Abenteuer im Bannkreis einer verbrecherischen Teufelssekte. Unterhaltungs-Gruselkrimi, an der Grenze!! KM ab 14. Empfohlen. nach hr

Die Handlung verworren, die Sprache gewöhnlich und schab- blonenhaft. Der ganze Dämonenzauber ist des Wissens nicht wert. KM ab 14. Abgelehnt. nach fe

Henning, Katja: *Ein Mädchen aus geordneten Verhältnissen*

1973 bei Signal, Baden-Baden. 188 S. Ln. Fr. 16.70

In SLZ 14/15, Jubu 3/1974 beurteilt mit «abgelehnt», ohne Alters- angabe: Linda, das Mädchen aus geordneten Verhältnissen, ver- lässt die Schule (Gymnasium) vorzeitig, denn sie will endlich Geld verdienen. Doch ist sie so träge... Sie wechselt ihre Stel- len wie die Freunde sehr fleissig... Was bezweckt das Buch? (... Stil und Sprache betont lässig, oft vulgär... Geschichte oft eher langweilig...). Abgelehnt. nach mü

- Erneut zur Prüfung eingereicht: ... Ein sehr realistisches Buch, ehrlich, ungeschminkt. Für allzu empfindsame Naturen mag der oft derbe Stil - der andererseits so profiliert das Milieu greifbar macht: Berlin, Mittelstand, Marktleute, Gämmler, Mittelschüler, Studenten - schockierend klingen, ebenso verschiedene reale Fakten der Story: Eine Handvoll Menschen rund um Linda, die alle mit wechselndem Glück und doch erfreulich viel Optimis- mus im Hintergrund ihr Leben zu führen versuchen. Linda selbst, die sich vom pubertierenden Backfisch zum jungen Menschen durchfindet, der letztlich das ehrlich bemühte Leben in einer wandlungsfähigen, realen Gesellschaft bejaht und bereit wird, den gemässen Platz zu suchen.

(K)M ab 16. Empfohlen. - JE ab 18. Sehr empfohlen. nach rdk

Matti/Speking: *Schnüffelfchen in der Zwergenstadt*

1975 bei Spectrum, Stuttgart. 85 S. art. Fr. 11.70

Der 3. Bd. der Reihe. Schnüffelfchen rettet die Zwergenstadt mit List vor den bauwütigen Menschen. Oft allzusehr verzeichnet (Einfältigkeit der Menschen)... Doch können die Kinder Freude an der handlungsreichen Geschichte finden, die bereits für Erst- klässler Stoff zu Diskussionen bietet.

KM ab 7. Empfohlen. nach ha

Die Zeichnungen haben Stimmung... doch sonst macht sich viel leere Aktivität breit, kaum ein Verweilen, zu viele unmögliche Zufälligkeiten und Konstruktionen... die an einen ruhelosen Trickfilm erinnern. KM ab 8. Nicht empfohlen. nach fw

Skoglund, Annika: *Ich will das Kind behalten*

1976 bei Bitter, Recklinghausen. 125 S. art. Fr. 16.60

Die Gymnasiastin Sandra erwartet von einem bereits verheirate- ten Mann ein Kind. Ein Student liebt sie und nimmt sich ihrer an, will auch das Kind akzeptieren. Doch nach der Entbindung löst sich Sandra von ihm: Sie will mit ihrem Kind und ihren Problemen allein durchs Leben finden.

Zu naturalistisch... etwas verletzend, taktlos... das Recht ge- wisser Situationen auf eine natürliche Intimsphäre wird... ver- letzt. M ab 14. Nicht empfohlen. nach mü

Wohl auf weite Strecken sehr desillusionierend, sehr offen. Aber ebenso sehr positiv berührt die Geradlinigkeit: Lieber nimmt Sandra grosse Schwierigkeiten auf sich, als den ehrlich Lieben- den durch eine halbe Liebe - sie spürt zu sehr die Verhaftung an die Vergangenheit! - zu täuschen. M ab 16. Empfohlen. nach rdk

Snyder, Zilpha Keatley: *Augen im Goldfischglas*

1975 bei Schaffstein, Dortmund. 110 S. art. Fr. 14.30

In einem amerikanischen Edel-Warenhaus geschehen geheimnisvolle Einbrüche, schwarze Magie führt zum Untergang des Warenhauses. – Reichlich konfus, oberflächlich, in billiger Sprache. Ein Missgriff, der weder Jugendlichen noch Erwachsenen zugeordnet werden kann! Abgelehnt.

nach ha

Das Buch ist ein parapsychologischer Jugendthriller, der viel Charme und Spannung entwickelt. Ganz harmlos ist er allerdings nicht. J ab 14. Empfohlen.

nach hw

Sammelwerke

Krüss, James: *Der fliegende Teppich*

1976 bei Oetinger, Hamburg. 200 S. art. Fr. 20.60

Zum 50. Geburtstag von James Krüss herausgebracht! Mit vollem Recht wurde dem Autor diese Ehre zuteil: Gedichte, Reime, Geschichten in all der Buntheit und der Eleganz des Krüss'schen Stils findet der Leser. Doch nicht nur Unterhaltung möchte der Autor beisteuern, sondern den jungen Leser anregen, auffordern, nachdenklich machen. Es gelingt ihm aufs beste. Auch zum Vorlesen eignen sich die Gedichte und Geschichten. Ein Glücksfall ist es, dass der Illustrator Rolf Rettich die gleiche Höhe erreicht.

KM ab 10. Sehr empfohlen.

fe

Hetmann, Frederik (Hrsg.): *Unter dem Hirtenmantel*

1976 bei Bitter, Recklinghausen. 130 S. art. Fr. 22.—

In dieser Auswahl bulgarischer Geschichten ist man immer wieder angerührt von der substanziellen Dichte der Stimmung. Die Gefühlswelt behauptet sich ohne Sentimentalität. Wahrheitssuche und Aussenseitertum kennzeichnen den Heranwachsenden, auf den die Thematik abgestimmt ist. In die realistische Erzählweise mischen sich unaufdringlich bald heitere, bald hintergründige Elemente.

KM ab 11. Sehr empfohlen.

-nft

Schwab, Gustav: *Heldensagen*

1976 bei Kibu, Menden. 320 S. art. Fr. 13.60

Die bekannten Schwabschen Heldensagen: Walther und Hildegunde – Die Nibelungen – Gudrun – Dietrich von Bern – Wieland der Schmied feiern hier Auferstehung. Schade, dass sie so hölzern, grobschlächtig illustriert worden sind. Immerhin ist es uraltes Sagengut, wenn auch seit der Hitler-Zeit die Nibelungen ungute Gefühle in uns wecken.

KM ab 12. Empfohlen.

fe

Probleme der Jugend

Lehmann-Gugolz, Ursula: *Ein Weg für Vroni*

1976 bei Blaukreuz, Bern. 70 S. art. Fr. 11.80

Es braucht viel Zeit, manche schwere Erschütterung, bis die Bergbauernfamilie Florin bereit ist, der Fürsorgerin zu vertrauen und ihr neunjähriges, zerebralgelähmtes Mädchen in ein städtisches Schulheim des Unterlandes zu bringen.

Nach einer frohen Zeit der Eingewöhnung in der Spezialschule beginnt die Sorge von neuem; denn Vroni wird nie gesund werden. Doch die kleine Patientin kommt zur Einsicht, dass es für sie möglich sein wird – guter Lernwille vorausgesetzt –, ihr Leben menschenwürdig zu bewältigen.

Endlich ein natürliches Buch über das Schicksal eines zerebralgelähmten Kindes, ein Buch, das ein glaubwürdiges Bild dieses Gebrechens und dessen Wirkung auf die Betroffenen zeigt! Die gleiche Glaubwürdigkeit erreicht Fernand Monnier mit seinen der Erzählung ebenbürtigen Illustrationen.

KM ab 10 und E. Sehr empfohlen.

hw

Heizmann, Gertrud: *Mutter Jolie*

1976 bei Francke, Bern. 146 S. art. Fr. 18.80

Bei einem Autounfall stirbt der Vater einer fünfköpfigen Familie. Mutter Jolie muss nun die Leitung und Verantwortung für ihre drei Kinder übernehmen: Mona ist Lehtochter, Rolf Gymnasiast und Beat ein angehende Sekundarschüler.

Mit ausserordentlicher Klarheit und menschlicher Wärme werden die mannigfachen Erziehungsprobleme dargestellt. Alle Personen wirken lebendig, wahr, aus dem Leben gegriffen. Ein Schulkamerad Rolfs, René, dessen Mutter ein mondänes Leben

in Amerika führt, bringt neue Probleme. Wie die Jugendlichen Mona, René und Rolf ihre Sorgen und Ängste mit der Mutter besprechen, wie sie Hilfe und Verständnis finden, ist im Buch mit grossem psychologischem Verständnis und stets spürbarer Anteilnahme geschildert. – Ein aufbauendes Buch, ehrlich, sauber und klar.

KM ab 12. Sehr empfohlen.

ie

Obermüller, Klara: *Geh'n wir. Der Tag beginnt*

1976 bei Benziger, Zürich. 186 S. art. Fr. 15.80

Ein leerstehendes Bauerngehöft soll in ein Heim für drogenabhängige Jugendliche umgewandelt werden. Doch in der Gemeinde regt sich heftiger Widerstand; da zugleich der Plan besteht, ein rentables Ausflügerrestaurant zu schaffen. Ein unerbittliches Tauziehen zwischen materiellen und ideellen Interessen beginnt. Vree, Tochter eines Lehrers und durch ihren gelenkkranken Bruder ins schwierige Schicksal von Aussenseitern mit-einbezogen, weiss ihre Schulkameraden für die Sache des Heims zu begeistern. Man führt einen Basar durch, besetzt nach der ersten Abstimmung den in Frage stehenden Hof und gelangt, nachdem die Unredlichkeiten der Gegenpartei zutage gekommen sind, schliesslich zum Erfolg. Die Motive haben in Vorkommnissen der verflossenen Jahre einen realen Hintergrund. Die Verfasserin hat sich zu einem ernstzunehmenden und mitreissenden Buch inspirieren lassen, dem einzig gewisse, allzu dramatische Effekte, etwa der gewaltsam provozierte Tod der alten Lehrerin, eine Note einseitiger Schwarzweissmalerei geben.

KM ab 12. Empfohlen.

-nft

ter Haar, Jaap: *Behalt das Leben lieb!*

1976 bei Bitter, Recklinghausen. 124 S. art. Fr. 16.60

Im Krankenhaus erkennt ein 13jähriger, dass er zufolge eines Unfalls erblindet ist. Das gibt seinem Leben eine entscheidende Wendung. Unter vielen Schwierigkeiten lernt er die Verzweiflung überwinden und das harte Schicksal annehmen. Der Verfasser versteht es ausgezeichnet, einem heiklen Thema ohne Sentimentalität gerecht zu werden, indem er den Leser auch innerlich engagiert.

KM ab 12. Sehr empfohlen.

-nft

Höhn, Michael: *Verdammt und zugekehrt*

1977 bei Schaffstein, Dortmund. 118 S. art. Fr. 13.50

Die Expansionsbestrebungen eines Grosskonzerns verändern das altehrwürdige Gesicht von Bruckhausen. Eine Idylle nach der andern verschwindet. Mit ihrem Verschwinden aber ändern sich auch die Menschen. Nicht zu ihrem Vorteil. Hauptleidtragende sind dabei die Kinder, die Alten und nicht zuletzt die vielen türkischen Gastarbeiter in Bruckhausen.

Der Verfasser greift in seiner Geschichte zwei aktuelle Probleme auf: Die Umweltverschandelung und die Gastarbeiter. Er sieht und erkennt ihre Folgen zwar deutlich, leider aber verliert er sich in allzu viele Nebensächlichkeiten und setzt seine Erzählung nicht in eine sprachlich literarisch befriedigende, abgerundete Form. Wohl darum entbehrt sie der Spannung und Eindringlichkeit.

KM ab 12. Empfohlen.

li

Gahl, Christoph: *Goldfischkiller*

1976 bei Schaffstein, Dortmund. 95 S. art. Fr. 13.50

Frankfurter Kinder testen mit einem Goldfisch die Verschmutzung des Mains und werden wegen Verletzung des Tierschutzgesetzes bestraft.

Im ersten Teil des Buches erscheint die Wiedergabe des Drehbuches einer TV-Sendung zu diesem Fall. Ohne Filmbilder wirken aber diese Dialoge schal und fragmentarisch. Auch die Dokumentation zu diesen authentischen Ereignissen und die Reaktion der Öffentlichkeit im Anhang des Buches sind kaum dazu angetan, die Leselust Jugendlicher zu wecken. Trotz genannter Mängel wegen der guten Gedanken zu einem tätigen Umweltschutz lesenswert.

KM ab 13. Empfohlen.

li

Donovan, John: *Du sagst ja, ich sag nein*

1976 bei Benziger, Zürich. 190 S. art. Fr. 15.80

Von seiner Grossmutter grossgezogen, kommt der 13jährige David nach deren Tod nach New York zu seiner geschiedenen, al-

koholisierten Mutter, die nur eigene Sorgen kennt. Auch die spärlichen Zusammenkünfte mit seinem Vater sind zwar nett, aber unverbindlich. Kein Wunder, dass der Entwurzelte sich enger seinem Dackel anschliesst und in zärtliche, ihn stark belastende Beziehungen zu einem Gleichaltrigen gerät.

Psychologisch gut fundierte, formal dichte, geschlossene Erzählung! Die Vorgeschichte scheint mir langatmig und auf Kosten der Spannung zu breit ausgewalzt. Das Problem der Homosexualität dagegen ist nur vage angedeutet und mit einigen Fragezeichen versehen. M. A. nach nicht ganz die Art Aufklärung, die Jungen wirklich über ihre Nöte hinweghilft.

KM ab 14. Empfohlen.

li

Grimaud, Michel: Warum läuft er denn weg?

1976 bei Sauerländer, Aarau. 144 S. Ln. Fr. 16.80

Der 16jährige Laurent reisst aus seinem kleinbürgerlichen Milieu aus, für immer, wie er dem Vater am Telefon versichert. Er streunt tage- und nächtelang in Paris herum, findet letzten Unterschlupf bei Ausgeflippten. Dem Vater gelingt es, ihn in der Riesenstadt aufzustöbern, doch er hütet sich vorerst, einzugreifen. In losem Kontakt mit Valérie, seiner ehemaligen Freundin, dann mit seinem Vater beginnt Laurent seine Lage zu überdenken, er sucht Arbeit und sieht schliesslich ein: Die einzig sinnvolle Arbeit für Jugendliche seines Alters ist die Schularbeit. Laurent kehrt zurück, freiwillig und bereit, mit seinen Eltern, die er mit neuen Augen betrachten gelernt hat, zu leben.

Mindestens ebensoviel wie Laurent lernen in der Krise dessen Eltern, die ihr Leben von innen her erneuern müssen, wenn sie Laurent ehrlich begegnen wollen. Ein knapper, sachlicher Bericht über die Selbstheilung einer Familie aufgrund von gegenseitiger Wahrhaftigkeit. Inhaltliche und formale Höhepunkte des Buches sind die Dialoge.

JE ab 15. Sehr empfohlen.

hw

Krüger, Horst: Das zerbrochene Haus

1976 bei Hoffmann und Campe, Hamburg. 226 S. art. Fr. 23.40

Das Buch fesselt heute nicht weniger als 1966, da es erschienen ist. Es gibt den Bericht einer Kindheit und Jugend, erlebt in den zwölf Jahren Hitler-Deutschland von 1933 bis 1945. Hintergrund: ein kleinbürgerliches Haus in einem Berliner Vorort, eine brave Familie, die plötzlich Zeuge wird, Mit- und Gegenspieler von Glanz und Elend des Dritten Reiches. Vordergrund: das geteilte Deutschland von heute, der Auschwitz-Prozess in Frankfurt, ein aufrichtiger, kritischer Zeitgenosse, dem es möglich ist, vom Damals authentische Nachrichten zu geben, indem er Schicksale erzählt, sehr konkret, sie durchleuchtet im vollen Bewusstsein ihrer Rätselhaftigkeit: Schicksal der Eltern, der Schwester, des Freundes, die eigene Jugend bis zur Stunde Null 1945.

JE ab 16. Sehr empfohlen.

hw

Malmberg, Stig: Gegen alle Spielregeln

1976 bei Beltz & Gelberg, Weinheim. 150 S. Pck. Fr. 12.60

Thema dieses fesselnden Jugendromans ist die Arbeitswelt. Nalle steht am Ende seiner Lehre in einem Druckereibetrieb. Durch die schwierigen Umstände wird vorübergehend seine Freundschaft mit Anita gefährdet. Nachdem man ihn in den Betriebsrat gewählt hat, merkt er, wie schwer Mitbestimmung, welche dem einzelnen gerecht wird, zu verwirklichen ist.

JE ab 16. Sehr empfohlen.

-nft

Fröhlich, Roswitha: Probezeit

1976 bei Beltz & Gelberg, Weinheim. 128 S. Pck. Fr. 10.60

Nach einem schweren Unfall und langdauerndem Aufenthalt im Krankenhaus hat Tini Schwierigkeiten, den Anschluss ans Leben wieder zu finden. Sie ist ohnehin in einem rebellischen Alter und beschwört durch ihr Verhalten Krisensituationen aller Art herauf. Erst mit der Erkenntnis, dass die meisten Konflikte von ihr selber ausgehen, kommt ein Abbau der Spannungen in Sicht. Die Situation wird von der Verfasserin überzeugend und mit viel Einfühlungsvermögen dargestellt.

JE ab 16. Empfohlen.

-nft

Varia, kreuz und quer

Moos/Königer: Maria – Der Glaube hat viele Gesichter

1976 bei Rex, Luzern. 86 S. art. Fr. 15.80

Die 13 Kurzgeschichten aus dem Erlebnis- und Erfahrungsfeld

der Kinder werden in Beziehung zu den biblischen Maria-Geschichten gebracht und möchten zum besseren Verständnis des Evangeliums beitragen.

Der Versuch, eine Brücke zwischen Realität und biblischen Text schlagen zu wollen, ist begrüssenswert. Leider ist diese Absicht hier zu augenfällig. Auch scheinen mir die Geschichten literarisch zu wenig ergiebig und allzu sehr nach dem gleichen Schema aufgebaut zu sein. Wer täglich in der Schulstube steht, weiss auch, dass die allermeisten Kinder mit den Meditationsgedanken am Schluss der Geschichten nicht eben viel anzufangen wissen. Die inhaltlich gutgemeinten, positiven Texte sind vorab katholischen Lesern zugeordnet, können aber ohne Bedenken auch für reformierte empfohlen werden.

KM ab 9. Empfohlen.

li

Mertens, Heinrich A.: Das Wunder hat viele Gesichter

1976 bei Rex, Luzern. 124 S. art. Fr. 17.80

Religiöse Kurzgeschichten zu nicht ganz selbstverständlichen Erscheinungen auf dieser Welt.

Die Absicht des Verlages, die Lücke auf dem Jugendbuchmarkt mit guten religiösen Büchern zu füllen, ist zu begrüssen. Nur kann kaum behauptet werden, dass die bisher erschienenen Bände bei den Kindern gross angekommen seien. Auch der vorliegende Band scheint mir nicht dazu angetan, ein Erfolg zu werden. Es ist mehr spürbare Absicht, Belehrung und Interpretation dabei als eindringliches Erzählgut. So ist nicht einzusehen, weshalb Geschichten wie «Der verlorenen Sohn» oder «Der barmherzige Samariter» noch einer Neuformulierung und schulmeisterlichen Interpretation bedürfen. Auch die Erklärungen zu den Wundern Jesu erscheinen zu summarisch und für Kinder nichts-sagend.

KM ab 10. Empfohlen.

li

Corcoran, Barbara: Robie geht ihren Weg

1976 bei Kloppe, Berlin. 215 S. art. Fr. 15.50

Robie möchte Schriftstellerin werden, soll aber auf Wunsch der Eltern ihr Studium am College und an der Universität beenden. Als sie ihren Freund durch den Tod verliert, verwirklicht sie selbst ihren Wunsch: Sie wird nach Kanada reisen, um dort während eines Jahres ihre schriftstellerischen Fähigkeiten auf die Probe zu stellen.

Vieles lässt sich nur zwischen den Zeilen lesen, psychologisch ist der Reifeprozess vielleicht nicht sehr tiefgründig dargestellt, doch wird die Entwicklung des jungen Mädchens sehr zielbewusst geschildert.

M ab 13. Empfohlen.

mi

Nicht veröffentlichte Rezensionen

Aus Platzgründen müssen wir nun schon seit langem davon absehen, die negativen Beurteilungen im vollen Wortlaut zu veröffentlichen. Interessenten kann auf Verlangen (Rückporto erwünscht!) in Einzelfällen Auskunft erteilt werden. Die Verlage erhalten die Doppel dieser Rezensionen unaufgefordert.

Nicht empfohlen

Barbe Baker, R. St. *Kamiti pflanzt Bäume*

Baumann/

Boratynski

Diekmann, M.

Huby, F.

Jenning, M.

Kent, A.

Klusemann, G.

Kruse, M.

Krüss/Hoffmann

Kuntze, P.

Nöstlinger, Chr.

Steinbach, G.

Zwickl, H.

Die Drei im blauen Ballon

Zwei Zeiten des Lebens

Vier Freunde auf heisser Spur

Fernseh-Sandmännchen: Kunibert u. Heiner

Die Entscheidung

Zimmerland

Lord Schmetterhemd Bd. 3

Es war einmal ... Kind/ ... Frau (2. Bd)

Die Kippnase

Pelinka und Satlasch

Black Beauty u. d. weisse Pony

Flughafen

Abgelehnt

Bachér, I.

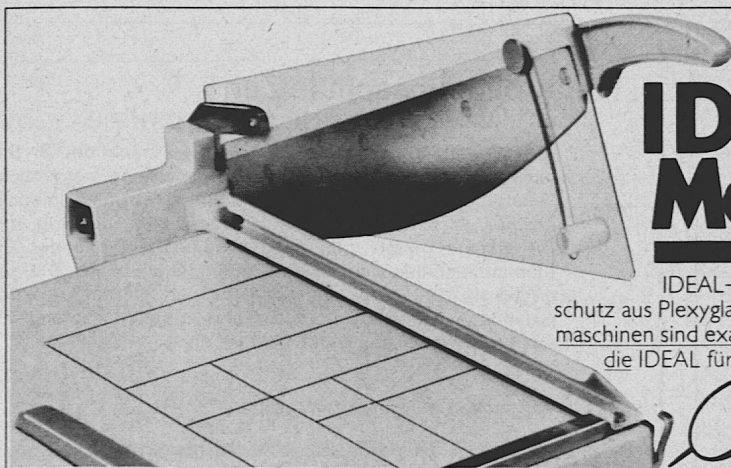
Hellwig, E.

Rónaszegi, M.

Das war doch immer so

Die schwarze Galerie

Die Geschichte vom lahmen Büffel



IDEAL schneiden mit Sicherheit! IDEAL schneiden mit Messerschutz!

IDEAL-Schneidemaschinen sind auch mit dem kompakten Messerschutz aus Plexyglas erhältlich. Dadurch noch mehr Sicherheit! IDEAL-Schneidemaschinen sind exakt, robust und zuverlässig. Wählen Sie aus über 20 Modellen die IDEAL für Ihren Bedarf. Schnittlängen von 350 mm bis 1100 mm.

Verlangen Sie Prospekte!

**Racher & Co. AG, Marktgasse 12
8025 Zürich 1, Telefon 01/47 92 11**

BIENEN-

Beobachtungskasten

für Schulen, Imker und Forscher. Sichtkasten für eine Brutwabe, welche von beiden Seiten besichtigt werden kann. Als Aufsatz ein Futterbehälter. Als Ausflugsflug ein Schlauch, welcher durch den Fensterrahmen gezogen wird.

Masse: 38 x 49 x 10 cm Fr. 120.—

**Hch. Weilenmann, Imkereibedarf
8802 Kilchberg, Tel. 01 715 40 40**

Tischtennis

8 Betonelementen zur
Selbstmontage
Turniergrösse
Fr. 950.—



Ausführliche
Unterlagen
von:
Ping Pong Lutz
3097 Liebefeld 031/53 33 01

Ferienhaus Rigi-Hüsl,
6411 Rigi-Scheidegg.

Ideal für Familien, Schulen
oder Vereine, Weekend usw.
Prospekte verlangen!

Auskunft erbeten an
Fam. Baggenstos,
Telefon 041 84 18 38.

Internationales Seminar für Körperausdruck und Kreation
unter der Leitung von MIME AMIEL

vom 11. bis 22. Juli 1977 in Leysin (Anfänger und Fortgeschrittene)

Mime – Körperausdruck – Moderner Tanz und Jazz – Theater – Masken – Musik – Yoga – Pädagogische Betrachtung
Dem unterrichtenden Personal der Kantone Waadt und Bern wird von den Abteilungen für öffentliche Erziehung ein Zuschuss gewährt.

Auskunft und Eintragung: **Frau D. Farina, 12 b. Ch. du Faux-Blanc, 1009 Pully, Tél. 021 29 94 17.**

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried 1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.

Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende.

2 Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: Fritz Schmalz, Lehrer,
3313 Büren zum Hof, Telefon 031 96 75 45.



Gläser und Keramikkkrüge

mit Ihrem Vereinssignet liefern wir
zu günstigen Preisen.

Verlangen Sie Farbprospekt und Preisliste.

RASTAL Sahm & Co.

Gürtelstrasse 89, 7000 Chur

Telefon 081 27 43 34

Darlehen ohne Bürgen

Prokredit

Als Privatperson erhalten
Sie sofort einen Barkredit
einfach
absolut diskret

Keine Nachfragen bei Arbeitgeber,
Hausmeister, usw.



Ich wünsche Fr.

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ/Ort

Heute einsenden an:

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52

Tel. 01 - 25 47 50

auch in: Basel, Bern, St. Gallen, Aarau,
Luzern, Biel, Solothurn

Bereits 920'000 Darlehen ausbezahlt



Kant. Erziehungsheim, 4663 Aarburg

Wir suchen

einen Gruppenleiter und einen Erzieher

zur Betreuung einer Gruppe von schulentlassenen Jugendlichen.

Anforderungen: Ausbildung als Erzieher, Lehrer oder Sozialarbeiter.

Für die Erzieherstelle kommen auch Interessenten mit abgeschlossener Berufslehre (Mindestalter 25 Jahre) in Frage, die bereit sind, nach einem Praktikum die berufsbegleitende Ausbildung an der kantonalen Heimerzieher-schule zu absolvieren. Arbeitsbeginn nach Vereinbarung.

Nähere Auskunft erteilt der Heimleiter, F. Gehrig, Erziehungsheim, 4663 Aarburg, Telefon 062 41 39 47. An ihn sind auch die Anmeldungen zu richten.

Am Sprachheilambulatorium Sursee

ist die Stelle einer(s)

Logopädin oder Logopäden

auf das Schuljahr 1977/78 (22. August 1977) neu zu besetzen.

Anfragen oder Bewerbungen richten Sie bitte an den Präsidenten der Schulpflege Sursee, Habermacher Moritz, Schnydermatt 3, 6210 Sursee (Tel. 045 21 21 43).

Sind Sie Mitglied des SLV?

Gemeindeschule



Wir suchen auf Schuljahresbeginn Mitte August 1977

1 Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung

An unserer Sekundarschule unterrichten drei Sekundarlehrer unsere rund 60 Schüler.

Ein Spezialzimmer mit modernem Sprachlabor wurde im Januar bezogen.

Gemeindeeigene Wohnungen können zur Verfügung gestellt werden. Zeitgemässe Besoldung.

Interessenten wenden sich schriftlich mit den üblichen Unterlagen an den Schulratspräsidenten, Dr. med. K. Herwig, Poststrasse, 7050 Arosa, Telefon 081 31 27 28.

Weiterbildungsschule Zug

Die Weiterbildungsschule Zug bereitet nach der 3. Sekundarschule in zwei Jahren allgemein- und persönlichkeitsbildend auf eine Berufsausbildung sozialer, medizinischer, erzieherischer oder künstlerischer Richtung vor. Die Schule gehört zum neugeschaffenen Typus der Diplommittelschule und ist eine öffentliche Schule. Die gegenwärtig 12 Lehrer unterrichten vier Klassen auf der Grundlage eines Curriculums und arbeiten laufend an der Weiterentwicklung der Schule.

Wir suchen auf den 22. August 1977

1 Lehrer(in) für Fitness

1 Lehrer(in) für Englisch

Die Stelle umfasst gegenwärtig je etwa ein halbes Pensum.

Voraussetzung sind vor allem persönliche, pädagogische und fachliche Qualifikationen.

Nähere Auskunft über das Arbeitsgebiet erteilen Ihnen gerne die jetzigen Stelleninhaber: Fitness: Andrej Motyl, Tel. 042 21 35 68 (Geschäft) oder 042 21 44 39, Englisch: Nick Gibbons, Tel. 042 21 35 68 (Geschäft) oder 042 21 11 94 (privat).

Bewerbungen sind bis zum 31. Mai 1977 zu richten an das Schulamt der Stadt Zug, Haus Zentrum, 6301 Zug.

Der Stadtrat von Zug

Für unsere Internatsschule im Engadin suchen wir für sofort oder nach Vereinbarung

Klassenlehrer oder -lehrerin

(evtl. auch Ehepaar)

Bewerbungen an Rudolf Steiner Schule, Bergschule Avrona, 7553 Tarasp/Unterengadin, Tel. 084 9 13 49 erbeten.

Jodlerklub Alpenrösli

Mühlethurnen-Riggisberg

sucht auf 1. Juli einen

Dirigenten

Anmeldung an Berger

Klaus, Tel. 031 81 64 52, Rüegisberg.

Collège de jeunes filles
cherche pour septembre
**Professeur Allemand-
Anglais**

Offres sous chiffre
OFA 5882 L, Orell Fussli,
Case postale,
1002 Lausanne.



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

St. Moritz

Auf Beginn des neuen Schuljahres, 22. August 1977, suchen wir eine

Hauswirtschafts-/Handarbeitslehrerin

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Frauenkommission, zuhnden Frau V. Biel, Chavallera III, 7500 St. Moritz.

Oberseminar des Kantons Zürich

Auf den 16. Oktober 1977 (oder eventuell auf den 16. April 1978) sind am Oberseminar die folgenden zwei Hauptlehrerstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Pädagogik u. Psychologie

(vorzugsweise in Verbindung mit Allgemeiner Didaktik)

Für diese Lehrstelle sind die entsprechenden Ausweise über abgeschlossene Hochschulstudien sowie Ausweise über praktische Lehr-tätigkeit in der Lehrerbildung und auf der Volksschulstufe erforderlich.

1 Lehrstelle für Schreiben, Werken und Unterrichtstechnologie

Für diese Lehrstelle kommen Fachlehrer oder Primarlehrer (mit entsprechender Zusatzausbildung) mit mehrjähriger Erfahrung auf der Volksschulstufe in Frage. Ebenso ist Erfahrung in der Lehrerbildung bzw. Lehrerfortbildung erwünscht.

Für beide Lehrstellen gilt, dass bei noch mangelnder Erfahrung in der Lehrerbildung auch eine Ernennung als ständiger Lehrbeauftragter möglich ist.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden er-sucht, ihre Anmeldung mit kurzem, handge-schriebenem Lebenslauf und Foto auf dem offi-ziellen Formular, das bei der Direktion erhält-lich ist, bis 13. Mai 1977 der Direktion des Kan-tonalen Oberseminars, Rämistr. 59, 8001 Zürich, einzureichen.

Die Direktion des Oberseminars gibt gerne weitere Auskünfte (Tel. 01 32 35 41).

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Internationales Knabeninstitut Montana Zugerberg

In unserer Schweizer Sektion sind auf Anfang Septem-ber 1977 folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Englisch

auf der Mittel- und Oberstufe des Gymnasiums (Typen B, C, E)

Wirtschaftswissenschaften

im Wirtschaftsgymnasium und in der Wirtschaftsdiplo-m-schule

Die Stellen sind nach Wunsch intern oder extern. Ge-halt nach kantonalem Reglement. Kantonale Beamten-pensionskasse. Die Bewerber müssen sich über ein ab-geschlossenes Hochschulstudium ausweisen können.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugniskopien und Angabe von Referenzen erbeten an die Direktion des Instituts Montana, 6316 Zugerberg.

Evangelische Kirchgemeinde Egnach

Sie bejahen grundsätzlich die Kirche und sind aufgeschlossen für die geistigen Strömungen unserer Zeit. Sie haben Verständnis für die junge Generation und finden auch mit älteren Leuten bald Kontakt. Sind Sie eventuell Lehrer und bringen die entsprechenden Vorausset-zungen mit, Religionsunterricht zu erteilen?

Dann könnten Sie der Mann sein, den wir als

Katecheten und Gemeindehelfer

für unsere Landgemeinde in der Bodenseege-gend suchen. Pflichtenheft und Entlöhnung richten sich nach Ihrer bisherigen Tätigkeit und Ausbildung.

Für nähere Auskunft wenden Sie sich bitte an das Pfarramt (Tel. 071 66 13 29) oder an den Vi-zepräsidenten der Kirchenvorsteherschaft (Te-lefon 071 66 11 66).

Lyceum Alpinum Zuoz

vollausgebaute, eidgenössisch anerkannte Mittelschule im Engadin (Gymnasium und Handelsdiplomschule). Tal-schaftsschule für Knaben und Mädchen, Internatsschule für Knaben von 10 bis 20 Jahren.

Folgende Lehrstellen sind an unserer Schule neu zu be-setzen:

Mitte September 1977:

Lehrstelle für Französisch

Schuljahresbeginn 1978/79: (Mitte Mai 1978)

Lehrstelle für Deutsch

Lehrstelle für Mathematik

Erwartet wird eine abgeschlossene Hochschulausbildung, wenn möglich das Diplom für das höhere Lehramt.

Initiative und einsatzfreudige Lehrer finden in Zuoz ein menschlich und beruflich dankbares Tätigkeitsfeld.

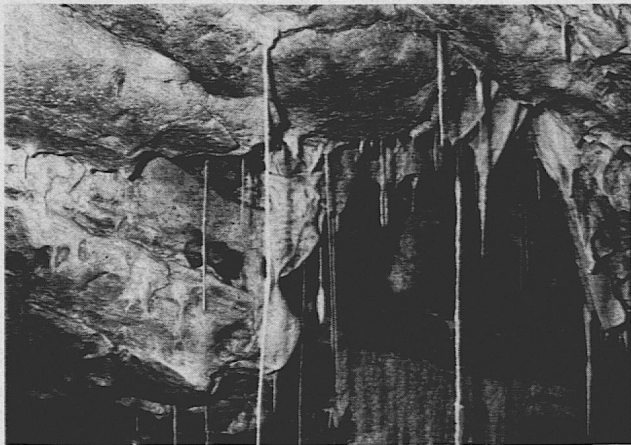
Bewerbungen mit Lebenslauf, Foto, Zeugnissen und Re-ferenzangaben sind bis 31. Mai 1977 an das Rektorat des Lyceum Alpinum, 7524 Zuoz, zu richten.

Zu ergänzenden Auskünften stehen wir gern zur Ver-fügung (Tel. 082 7 12 34), Dr. G. A. Bezzola-de Meuron, Rektor.

DIE GROTTEN VON VALLORBE

Wohin werden Sie in diesem Jahr den Schulausflug machen?

NEU! WUNDERBAR!



Alle Auskünfte beim:

Bureau du Tourisme, 1337 Vallorbe, Tél. 021 83 25 83.

Ausgangspunkt für Bergwanderungen

Engelberg

Zentralschweiz

TRÜBSEE – JOCHPASS – TITLIS

Luftseilbahn Engelberg–BRUNNI

Günstige Verpflegungsmöglichkeit im Bergrestaurant RISTIS. Verschiedene Wanderwege zurück nach Engelberg.

Verlangen Sie Prospekte, Vorschläge für Schulreisen, Verzeichnis über Touristenlager.

LUZERN-STANS-ENGELBERG-BAHN, 6362 Stansstad,
Telefon 041 61 25 25

Ferienhaus Allmiried, Diemtigtal

auf 1100 m Höhe im Zentrum der Sportbahnen Wiriethorn.

36 Plätze in 5 Schlafräumen, elektr. Küche, Waschräume, Aufenthaltsraum, Gartengrill, viele Wander- und Ausflugsmöglichkeiten.

Sommer/Herbst 5 Fr. pro Person und Tag.

Auskunft: Fam. W. Raez, 3752 Wimmis,
Telefon 033 57 17 05.

Ferien in Scuol

Wir vermieten unsere Chasa Bröl an Schulen und Vereine; im Sommer 20 bis 22, im Winter 55 bis 60 Plätze.

Scuol bietet viele Möglichkeiten, aktive Ferien zu geniessen. Skigebiet und Nationalparknähe sind für Lager und Exkursionen ideal.

Nähere Auskünfte über Tel. 084 9 03 36,
Bezzola & Cie. AG, 7550 Scuol

Heime für Klassenlager

Die Heime der Stiftung Zürcher Ferienkolonien sind speziell für Klassenlager eingerichtet und von grossen Grünflächen umgeben. Bei schönem Wetter kann im Freien unterrichtet werden. Günstiger Pensionspreis.

Chaumont

ob Neuenburg, 1150 m, Platz für 40 Personen

Beatenberg

Heim Amisbühl, 1350 m, Platz für 50 Personen

Schwäbrig

ob Gais AR, 1150 m, Platz für 60 Personen

Anfragen an

H. Gürber, Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich,
Tel. 01 52 92 22.

"Knopföffner,"

Als Pädagoge werden Sie täglich mit Lern- und Konzentrations-schwierigkeiten der Schüler konfrontiert. Sie wissen auch, wie es im Elternhaus oft an der geduldigen oder fachgerechten Unterstützung des Kindes fehlt. Ihre Möglichkeiten, in grösserem Klassenverband auf die Probleme des einzelnen einzugehen, sind aus zeitlichen Gründen begrenzt.

springen wir ein. Wir arbeiten mit kleinen Gruppen, nach Schulschluss oder an freien Nachmittagen. Unsere qualifizierten Lehrer haben die Aufgabe und Zeit, auf die Lernschwierigkeiten des Schülers einzugehen. Bei uns ist schon manchem Kind «der Knopf aufgegangen»! Mit der Kollektivierung des Ergänzungsunterrichtes tragen wir dazu bei,

Dort, wo die Hilfe des staatlichen Lehrers und die Unterstützung der Eltern nicht ausreichen,

dass Nachhilfestunden für alle sozialen Schichten erschwinglich sind.

Wir senden Ihnen gerne unsere Dokumentation «Ergänzungsunterricht».

Kursorte: Aarau, Baden, Basel, Winterthur, Zürich

Schule für Lerntraining
8006 Zürich Schindlersteig 5
Telefon 01 28 51 09

955

Suchen Sie ein einmaliges Ziel für Ihren Schulausflug?

Unsere Drahtseilbahn führt Sie auf den

CHAUMONT

dem Aussichtspunkt von Neuenburg!



Höhe 1100 m ü. M. – Panoramaturm mit Sicht auf die Seen und die Alpen – markierte Wanderwege.

Die Talstation «La Coudre» erreichen Sie mit der Trolleybuslinie 7 ab Stadtzentrum oder ab Bahnhof Neuenburg.

Anfragen für Kollektivbillette, Fahrplan und Spezialkurse richten Sie bitte an Tel. 038 33 24 12 (Station Chaumont) oder an die Cie. des Transports en commun de Neuchâtel et environs, Quai Ph. Godet 5, 2001 Neuchâtel.

Waltensburg–Brigels GR

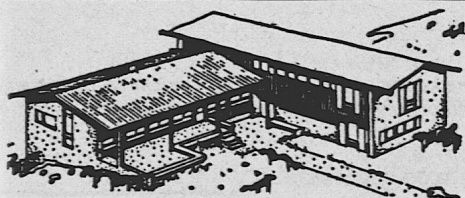
Winter-Ferienlager für 40 Personen (Vollpension). Direkt bei Sesselbahn gelegen, schönes Skigebiet. Frei bis 28. Dezember, 8. bis 14. Januar, 12. bis 18. Februar und ab 26. Februar 1978. Günstige Preise der Bergbahnen! Auskunft: Bergbahnen, 7165 Brigels, Tel. 086 4 16 12.

Splügen GR

ist der ideale Ort für Landschulwochen, Klassenlager, Ferienkolonien, Wander- und Sportlager.

Unser modernes Touristenlager (36 Betten, Selbstkocherküche, bescheidene Preise) ist speziell dafür gebaut.

Auskunft: Verkehrsverein, 7431 Splügen, Tel. 081 62 13 32.



Wädenswilerhaus Obersaxen GR

Noch frei für Klassenlager

die Woche vom 30. Mai / 6. Juni / 4. Juli / 8. August, sowie ab 3. Oktober.

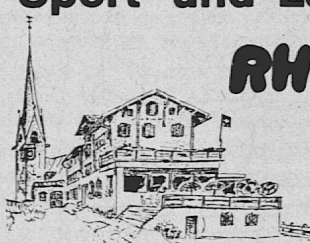
Vollpension Fr. 19.— alles inbegriffen.

Anmeldungen an Ernst Wolfer, SL, Burgstrasse 8, 8820 Wädenswil, Tel. 01 780 48 37.

St. Antönien

CH-7241 1450 m Graubünden

Sport- und Landschulwoche RHÄTIA



Sehr komfortable Unterkunft
Vollpension oder Selbstkocher
Verlangen Sie Offerten!

Hotel Rhätia, 7241 St. Antönien
Tel. 081 54 13 61 / 54 11 17

Zu vermieten

Neuzeitlich gut eingerichtetes Ferienmassenlager

Günstig für Landschulwochen, Schulreisen und Ferienaufenthalte für grosse und kleine Wanderungen, Nähe Schwimmbad, Parkplatz vorhanden, zu günstigen Preisen.

Chr. Feuz, Ferienmassenlager, 3801 Habkern/Interlaken, Telefon 036 43 12 31.

Neu: Ferien- und Sportzentrum Eichlitten, Gamserberg

speziell geeignet für Klassenlager, Schulungswochen usw.

Eigene Schulungsräume, grosses eigenes Schwimmbad, handwerkliche Räume, Sportplätze, traumhaft schöne Lage mit Blick ins Rheintal. Ausgangspunkt vieler Wanderungen und Ausflüge. **Sofort reservieren!**

Auskunft und Unterlagen: **Junior Travel Service**, Limmatstrasse 317, 8005 Zürich, Telefon 01 42 71 51.

Audiatur-Reisen nach

Tansania, 15. bis 31. Juli 1977
Leben und Alltag des jungen afrikanischen Staates, einige Tage in den schönsten Tierparks.

Jugoslawien: einmal anders, 9. bis 18. Juli.

Programme bei Audiatur, Bermenstrasse 7c, 2503 Biel, Tel. 032 25 90 69.

Motorbootbetrieb René Wirth

Schiffahrt auf dem Rhein seit 1939 vom Kraftwerk Eglisau bis Ellikon.

Weidlingsfahrten zwischen Rheinfall und Eglisau.

8193 Eglisau, Tel. 01 96 33 67

Sportbahnen Wiriehorn AG, Diemtigtal

(Niedersimmental) Tel. 033 57 13 83

Schulreisen und Klassenlager

3 neue Schul-Ferienhäuser, je 40 Plätze. Auch zum Selbstkochen. Ab Fr. 4.50 pro Tag im Sommer.

Herrliches Wandergebiet, Sportmöglichkeiten usw.

Skilager im Berghaus Gärten, 1150 m

Direkt bei Weltcup-Piste.

40 bis 60 Personen.

Vollpension Fr. 19.50

Noch frei: 23. bis 28. Januar 1978, ab 20. Februar 1978.

Wochenkarte: Fr. 36.—

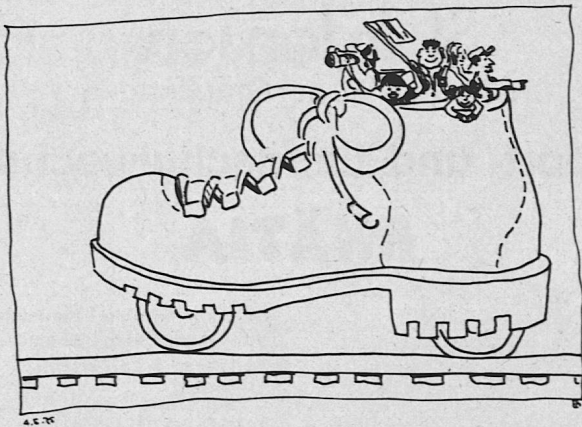
Tel. 074 3 23 23 / 3 52 42

Peter Kauf, 9642 Ebnat-Kappel

Lenk im Simmental Ferienheim Hohlied neu ausgebaut

34 Betten, moderne Küche, preiswert. Ideal für Klassenlager, Ferienkolonien im Sommer und Herbst frei.

Auskunft: H. Schnyder, 4537 Wiedlisbach, 065 76 34 64.



MONTREUX-BERNER OBERLAND UND ROCHERS DE NAYE BAHNEN

- unvergessliche Bahnfahrt über den Golden Pass
- Herrliche Wanderungen
- Hotels, Restaurants mit Spezialpreisen für Schulen

**Dokumentation und Film beim:
Publizitäts- und Reisedienst MOB
1820 Montreux**

Sie planen ... und wir empfehlen für:

Schulreisen - Botanische Exkursionen - Bergschulwochen - Wintersportferien

**Unser Ferienhaus
in Zweisimmen**

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen.

Auskunft und Vermietung:
Ski-Club Allschwil, S. Koch,
Bettenstrasse 53,
4123 Allschwil, Tel. 061 63 23 19



Ferienlager «Santa Fee» 3925 Grächen VS

Sehr gut eingerichtetes Haus für Ferien, Schulwochen, Skilager in ruhiger und aussichtsreicher Lage, günstige Preise. Wie wär's mit einer Anfrage für Winter oder Sommer?

Anton Cathrein, Tel. 028 4 06 51

Zoologischer Garten Basel

Wie wäre es mit einer Schul- oder Familienreise in den weltbekannten Basler Zoo?



Besuchen Sie

- sein einzigartiges Affenhaus
- das neue Vivarium mit seiner traumhaften Welt der Fische und Reptilien
- den schönen alten Park mit den vielen seltenen Tieren

Auskunft und Prospekte:

**Zoologischer Garten, 4051 Basel
Telefon 061 39 30 15**

Sommerferien - Bergschulwochen 1977

Vom 16. Juli bis 6. August 1977 noch ein Selbstversorgerhaus ob Waltenburg/Graubünden frei. Max. 40 Betten. Für Ihre Bergschulwoche sollten Sie jetzt das Quartier bestellen. Im Juni nur noch wenige freie Heime. Auch für September/Okttober schon viele Reservierungen, momentan aber noch reichliche Auswahl an freien Zeiten in diversen Heimen. Unsere Offertliste informiert Sie über die noch freien Zeiten in 20 Häusern. Dazu erhalten Sie Haus- und Ortsunterlagen und genaue Angaben über Leistungen und Preise. Verlangen Sie noch heute ein Angebot.



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40



Klassenlager, Schulwochen, Ferienwochen, Unterkunft für Schulreisen

Bernina Ospizio, 2300 m ü. M.

inmitten der stolzen 4000er Berge. Ausgangspunkt für viele Wanderungen und Ausflüge.

Schulungsräume, Aufenthaltsräume, 4- bis 6-Bett-Zimmer, Leiter-Doppel- oder Einzelzimmer. Günstige Preise z. B. Montag bis Samstag, inkl. Vollpension, Taxen und Service nur Fr. 90.- (Gruppen ab 10 Personen).

Auskunft und Unterlagen

JUNIOR TRAVEL SERVICE,

Limmatstrasse 317, 8005 Zürich,
Telefon 01 42 71 51.

ist ein scheussliches Wortgebilde. Immerhin: in der Nebensaison geniessen Sie in unsern Heimen Höhensonne und 20% Rabatt.
061 96 04 05

Tieflandhochnebel



RETO-Heime, 4411 Lupsingen
Dokumentationen: 061 96 04 05.

Eine Darstellung
für den Schulunterricht



Unterlage für Lehrkräfte, geeignet für Heimatkunde und Geographieunterricht ab 5. Primarstufe. Die Schrift macht die Schüler mit den Basler Häfen bekannt und führt ihnen das Projekt der Hochrheinschiffahrt vor Augen.

Textteil und 23 lose beigefügte Bildtafeln. Fr. 6.-.
Bezug: Schiffsverkehrsverband, Bahnhofstrasse 4, 9000 St. Gallen.

Hochrheinschiffahrt

Aus dem Inhalt

Der Verkehr - Die Eigenschaften und Vorzüge der Flussschiffahrt - Arten von Wasserstrassen - Schleusen und Hebewerke - Das europäische Wasserstrassennetz - Der Rhein - Die Rheinhäfen beider Basel - Der Hochrhein - Die Wasserkraftwerke am Hochrhein - Der geplante Schifffahrtsweg bis zum Bodensee - Die Rheinflallumgehung - Der Staatsvertrag von 1929 - Natur- und Heimatschutz - Der Schifferberuf - Eine Schullreise nach Basel usw.

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die oben erwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92

Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

Ehram-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10

Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten.

Gesucht

Stellvertreter(in)

für die Fächer

Englisch (18 Wochenstunden)

Deutsch (4 Wochenstunden)

Zeit: 8. August bis 24. Dezember 1977

am Gymnasium Burgdorf

Anmeldungen sind zu richten an P. Burri, Lüttilwil, 3508 Arni (Kt. Bern).

Im **stadtzürcherischen Jugendheim Rötelstrasse, Zürich**, ist auf den 1. Juni 1977 in der Lehrlingsgruppe die Stelle eines

Erziehers oder Erzieherin

zu besetzen.

Aufgabe: Erziehung und Betreuung von neun normalbegabten, teils verhaltensgestörten Jugendlichen in einem eigenen Pavillon.

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung in Sozialarbeit oder Pädagogik, Heimerfahrung erwünscht.

Geboten werden neben zeitgemässer Besoldung gute Arbeitsbedingungen, Zusammenarbeit mit Heimpyschologe und allen andern Diensten. Zurzeit steht auch eine neuere Dienstwohnung zur Verfügung.

Das Heim liegt im Herzen der Stadt mit Angeboten für die Freizeitgestaltung und individuelle Weiterbildung.

Anfragen und Bewerbungen sind zu richten an Jugendheim Rötelstrasse, Rötelstrasse 53, 8037 Zürich, Telefon 01 26 97 53. I/241-ZH

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen – Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 (22. August 1977) sind an unseren Schulen folgende Stellen neu zu besetzen:

1 Reallehrer(in)

1 Sekundarlehrer(in) phil. II

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Diplom- und Zeugniskopien, Foto) sind bis zum 30. April 1977 zu richten an das Schulpräsidium der Stadt Zug, Zentrum, 6300 Zug.

Richten Sie Anfragen bitte an das Schulamt der Stadt Zug, Tel. 042 25 15 15.

Der Stadtrat von Zug

Kant. Lehrerseminar, 6285 Hitzkirch LU

Brauchen Sie zur Mithilfe für Ihre Schulerlegung bzw. Ferienlager engagierte, kompetente

Hilfsleiter

Wir suchen für 4 Seminaristen in der Zeit vom 4. bis 9. Juli 1977 (evtl. bis 16. Juli 1977) eine Einsatzgelegenheit zur Absolvierung eines Lagerpraktikums.

Interessenten wenden sich bitte an:

Fritz Vogel, Kant. Junglehrerberater, Sonnenterrasse 34, 6030 Ebikon, Tel. 041 36 35 57

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik

H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Biologie- und Archäologie-Lehrmittel

Naturalienkabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate

Greb, Präparator, 9501 Buswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes

HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diapositive

DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte

EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Elektronenrechner

Junior Discount VSL/VSM, Zentrum Musenalp, 6385 Niederrickenbach, 041 65 18 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötzelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Kartonage-Material

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikkbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Mikroskope

Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Möbiliar

ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Modellbogen

KETTY & ALEXANDRE Verlag, 1041 St-Barthélemy, 021 / 81 32 92

Musik

Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen

Elna SA, 1-5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13

Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Photomaterial, Kameras, Systemzubehör und Service

photopraxis, 9620 Lichtensteig, 074 7 48 48

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Profax, Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionswände

R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektoren

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H TF D EPI)

R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)

A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner

Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter

Ehram-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Schulwerkstätten / Bastel- und Hobbyartikel

Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien

HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44

Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

JESTOR Wandtafeln, 8552 Wellhausen, 054 9 99 52

F. Schwertfeger, 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62

Werken und Zeichenmaterial

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier

Ehram-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Angers (France)

Université Catholique de l'Ouest
Centra international d'études françaises

SPRACHKURSE JULI 1977

2. bis 30. Juli 1977, 21 Wochenstunden + Zusatzkurse

I Französischkurse

für Schüler ab 16 Jahren:

- Leistungsklassen – kleine Gruppen
- Fachlehrer und Moniteurs de classe
- Sprachlabor

II Fortbildungskurs für Französischlehrer

- Linguistik
- Methodik und Didaktik
- Conversation
- Audiovisuelle Medien
- Exkursionen (Weinbau, Landwirtschaft usw.)

Unterkunft

in Cité Universitaire (Pension möglich) oder privat. (Es können auch einige Familienunterkünfte vermittelt werden.)

Wochenend-Exkursionen

u. a. nach Mont St-Michel, Loire-Schlösser.

Auskunft und Anmeldung (womöglich bis 31. Mai 1977):

Monsieur P. A. Carton, Directeur du C. I. D. E. F., B. P. 858
49005 Angers Cedex (France)

Transparente für die Schule



Geometrie
Mathematik
Physik
Geographie
Geschichte
Umweltschutz
Botanik
Zoologie
Anatomie

Anleitungen:

- «Arbeiten mit dem Tageslichtprojektor»
- «Selbstfertigung von Transparenten»
- «Besser verstehen durch Hören und Sehen»
- «Bildprojektion»

Reichhaltiges Zubehör

Arbeitsblätter zur Geographie – geographische Umrissstempel – unbedruckte Folien – Passstiftbänder – Normrahmen SLV – usw.

Verlangen Sie bitte unverbindlich unsere Dokumentation

«Transparente für die Schule»

ERNST INGOLD + CO. AG 3360 HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063 5 31 01

Herderbücherei

... damit die Deutschstunde
wieder Spaß macht:

Herderbücherei
Kurt Abels Mehr Erfolg im Deutschunterricht
Das Verhältnis von Lehrplan und Lehrbuch, Medien und Medienwechsel
Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung auf verschiedenen Schulstufen
Deutschunterricht

Nr. 9301, DM 9.90

Herderbücherei
Aufsatzunterricht heute
Zielsetzung – Methoden – Beispiele
Herausgegeben von Oswald Beck und Franz-Josef Payrhuber
Deutschunterricht

Nr. 9302, DM 12.90

Herderbücherei
Albrecht Weber Das Phänomen Simmel
Zur Rezeption eines Bestseller-Autors unter Schülern und im Literaturunterricht
Mit 7 Modellinterpretationen
Deutschunterricht

Nr. 9303, DM 12.90

Herderbücherei
Kurt Bräutigam Zugänge zum sozialkritischen und politischen Gedicht
Eine didaktische Einführung mit Modellinterpretationen für die Sekundarstufe
Deutschunterricht

Nr. 9304, ca. DM 8.90

Herderbücherei
Karl Otto Frank Sprachförderung durch Unterricht
Grundlagen und Analysen
Fallbeispiele und praktische Vorschläge
Deutschunterricht

Nr. 9305, ca. DM 9.90

die neue Fachserie Deutschunterricht

Herderbücherei
Arnold Grömminger Gertrud Ritz-Frühlich Umgang mit Texten in Freizeit, Kindergarten und Schule
Bessere Lesemotivation durch planmäßigen Einsatz von Kinder- und Jugendliteratur
Pädagogik

Nr. 9022, DM 7.90

Herderbücherei
Legasthenie – neue Wege der Heilung
Vorbeugungs- und Behandlungsvorschläge
Diagnose der seelischen Grundstörung
Therapie in Spiel, Gespräch und Gruppenunterricht
Die begleitende Elternarbeit
Herausgegeben von Dierk Trempler
Pädagogik

Nr. 9041, DM 9.90

Herderbücherei
Aufsatzbeurteilung heute
Problematik
Diagnose
Therapievorschläge
Herausgegeben von Oswald Beck und Franz-Josef Payrhuber
Pädagogik

Nr. 9028, DM 9.90

Herderbücherei
Robert Ulshöfer Politische Bildung im Deutschunterricht
Thesen und Unterrichtsmodelle zur Einübung kooperativen und sozialpolitischen Verhaltens
Pädagogik

Nr. 9029, DM 12.90

Herderbücherei
Gisela Oestreich Erziehung zum kritischen Lesen
Kinder- und Jugendliteratur zwischen Leitbild und Klischee
Pädagogik

Nr. 9003, DM 8.90

und bewährte Taschenbücher aus der Fachserie Pädagogik.

Verlangen Sie den neuen Sonderprospekt bei Ihrem Buchhändler oder direkt beim Taschenbuchdienst
im Verlag Herder, Abt. 293, Postfach, D-7800 Freiburg!

perrot audio-visuel



Neuengasse 5, rue Neuve

2501 Biel – Bienne

Tél. 032 22 76 31

Neu für Ihren Arbeitsprojektor:



Gutschein für ein Muster
Einsenden an Perrot AG, AV-Abt.,
Postfach, 2501 Biel.
Adresse:

Praktisch als Block

mit 100 Transparentfolien im Format A4 und 100 arbeits-
erleichternden Zwischenlagepapieren, 5-mm-quadriert.
Pro Block Fr. 32.-

Mengenrabatt: 5 Stück 5%, 10 Stück 10%, 25 Stück 15%